

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schaller-Gasse geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:
Berlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auszeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Schellgeld. — Bezugs-Befellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Anzeigstellen, sowie die 151 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Siebzig: die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Sandorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schloßform; 20 Pfg. in denen abweichender Schloßform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Weltanzeigen; 2 Mk. für auswärtige Weltanzeigen. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entbehrender Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 229.

Wiesbaden, Dienstag, 18. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

England und Rußland in Persien.

London, 15. Mai.

Was geht in Persien vor? Die Lage in jenem Land hat sich innerhalb der letzten Wochen in zweifacher Hinsicht sehr wesentlich geändert. Zunächst besetzte eine russische aus mehreren tausend Mann bestehende Streikraft Täbris, die bedeutendste Handelsstadt des Landes und Hauptstadt einer Provinz, die in strategischer Hinsicht von der allergrößten Wichtigkeit für Persien, Rußland und die Türkei ist. Man beginnt sich nun in England zu fragen, weshalb die russischen Truppen wohl noch in Täbris sind, und wie lange sie daselbst verbleiben werden. Ganz besonderes Befremden dürfte daher die heutige Reutersche Meldung verursachen, daß die Russen daselbst am Mittwoch Verstärkungen mit Artillerie empfangen. Der englische Minister des Äußeren erklärte kürzlich auf Befragen im Parlament, daß er seine Zustimmung zu der Entsendung der russischen Truppen nur unter der Bedingung gab, daß sie für keine der politischen Parteien einträten, lediglich den Ausländern in Täbris Beistand leisteten und nur ganz vorübergehend die Stadt okkupierten. Daher vernimmt man nun hier allenthalben die Ansicht, daß es Zeit wäre, die Russen von der Heimmarß an. Ihre Aufgabe haben sie erfüllt, indem sie jenen Platz entsetzten und den Nichtpersern daselbst Gelegenheit gaben, sich in Sicherheit zu bringen. Verärgert diese das zu tun, so ist es natürlich ihre eigene Schuld und sie können nicht erwarten, daß ihnen die russische Regierung eine ständige Leibwache stellt. Merkwürdigerweise machen aber weder die Seretteten noch die Retter die geringsten Anstalten sich zurückzuziehen, ja die letzteren bereiten sich sogar, wie obige Meldung andeutet, auf längeren Aufenthalt und weitere Unternehmung vor. Dem Berichterstatter der „Times“ gemäß hatte es Rußland auf die Okkupation der Straße vom Kaspiischen Meer nach Teheran abgesehen. Daher kommt es auch, daß die Situation sich neuerdings, wie gesagt, in zweifacher Hinsicht geändert hat. Die persischen Nationalisten besaßen sich im Besitz der Straße von Rescht bis über Kaswin hinaus, und drohten nach Teheran vorzudringen. Daraufhin erklärten die Russen, sich ins Mittel legen zu wollen, wenn sie ihre Streitkräfte nicht schleunigst zurückzögen und vor allen Dingen Kaswin räumten. Wie die „Times“ sehr richtig bemerkten, hat sich Rußland also eigentlich zuerst in Täbris für die Nationalisten und schließlich für den Schah ins Mittel gelegt, indem es jenen das Vordringen nach der Hauptstadt wehrte. Es ist daher auch offenkundig, daß es sich an die ihm von England gestellten Bedingungen nicht gehalten hat, und um die Not der Ausländer in Täbris hatte es wahrscheinlich dieselbe Bewandnis wie seinerzeit um die Frauen und Kinder in Johannesburg, die unter Vermittlung von Chamberlain, Rhodes, Goldstein, Cohen und Genossen einen ergründenden Hilferuf in der gelben Presse Englands erschallen ließen, von dem sie aber natürlich selbst keine Ahnung hatten. Hier in England versteht man sich auf derartige von jeher ganz besonders und es ist daher ungreiflich, daß ein Mann wie Sir Edward Grey so leicht auf den russischen Keim gehen konnte. Jedenfalls beginnt er nun etwas ängstlich zu werden, denn er versucht alles, um die Russen zur Zurückziehung ihrer Truppen zu veranlassen. Deren Vorgehen gegen die Nationalisten war natürlich nur geeignet, den Schah unnahegebig zu stimmen, der vor dem Erscheinen der Revolutionäre in Teheran große Angst hatte. Der englische Gesandte bot, gutem Vernehmen nach, seinen ganzen Einfluß auf, um den Eindruck abzuschwächen, den das Vorgehen Rußlands auf den Schah gemacht hatte, und ferner um ihn von der dringenden Notwendigkeit der Bewilligung der Forderungen der Nationalisten zu überzeugen. Seine Bemühungen waren bekanntlich auch von Erfolg, und er versucht nun durch seine Agenten die Revolutionäre in allen Teilen des Landes zur Aufgabe ihrer Agitation und zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen, weil eine konstitutionelle Regierungsform unbedingt gesichert sei. Sir Edward Grey dürfte in den nächsten Tagen im Parlament die Anwesenheit der russischen Truppen nochmals zu erklären haben, für die länger keine Notwendigkeit vorzuliegen scheint. Es heißt übrigens, jene beiden Mächte, die sich so schön in Persien geteilt haben, beabsichtigten diesem nun ausländische Berater für die verschiedenen Zweige seiner Regierung und Verwaltung aufzuzwingen. Als Rußland das vor einigen Monaten vorschlug, lehnte Sir Edward Grey es ab, weil er das Ende der Unabhängigkeit Persiens und schließlich auch des englischen Einflusses daselbst bedeuten würde. Er mußte also inzwischen anderen Sinnes geworden sein.

Politische Übersicht.

Die wirtschaftliche Depression

hat sich in Stettin besonders stark bemerkbar gemacht, wie dies aus dem Jahrestbericht hervorgeht, den die dortige Kaufmannschaft für 1908 erstattet hat. Handel, Industrie und Schifffahrt hatten sehr zu leiden. Es ist auch nichts seitens der preussischen Regierung geschehen, um den Stettiner Seeverkehr von den drückenden fiskalischen Abgaben, unter denen namentlich die dortige Reederei um ihre Existenz kämpft, zu entlasten und ihr die Bahn der Entwicklung, wie in den hanseatischen Plätzen, wieder freizumachen. Ob eine neue Belebung des Handels und Verkehrs stattfinden wird, das läßt sich nach dem Bericht noch nicht mit Sicherheit sagen: „Wesentlich wird dies noch davon abhängen, wie sich die Verhältnisse in Amerika und unseren Absatzländern weiterentwickeln werden. Maßgebend wird ferner dafür sein die Entwicklung der allgemeinen politischen Lage. Ein Wiedererstarren unseres Wirtschaftslebens würde wesentlich erschwert sein, wenn Handel, Industrie und Schifffahrt in ähnlicher Weise wie im Vor- und im laufenden Jahre durch die politischen Ereignisse fortgesetzt weiter beunruhigt würden. Endlich wird auch die Erledigung der Reichsfinanzreform hierauf von maßgebendem Einfluß sein. Die von uns vertretenen Erwerbsstände, Verbraucher wie Produzenten, bilden der neuen Belastung mit schwerer Sorge entgegen. Aber so drückend auch die Mehrbelastung namentlich bei der jetzigen rückläufigen Bewegung unseres Wirtschaftslebens empfunden werden wird, Handel, Industrie und Schifffahrt sind sich der Pflicht, zu den Mehrkosten in entsprechendem Maße beizutragen, wohl bewußt, wenn sie auch vielfach gegen die Form, in welcher die neuen Steuern von der Regierung vorgeschlagen sind, berechnigte Einwendungen zu erheben haben. Auf das entschiedenste muß verlangt werden, daß der Verkehr durch die neuen Steuern nicht von neuem mit lästigen und hemmenden Kontrollen umgeben wird, sondern daß auf die Eigenart der betreffenden Erwerbszweige und auch auf ihre wirtschaftliche Lage die gebührende Rücksicht genommen wird. Als selbstverständlich müssen wir es bezeichnen, daß nicht eine einseitige Belastung des Massenkonsums erfolgt, sondern auch der Besitz in entsprechendem Maße zu den Mehrkosten für das Reich herangezogen wird.“ Man sieht, die Stellungnahme der Stettiner Kaufmannschaft deutet sich in erfreulicher Weise mit dem von liberaler Seite vorgeschlagenen Vorgehen und ist von durchaus opferwilligem Streben diktiert. Die Herren Agrarier, die immer nur in ihren eigenen Beutel wirtschaften, könnten sich an dieser Bereitwilligkeit, zu den Lasten des Reiches trotz des schlechten Geschäftsganges mitbeizutragen, ein Muster nehmen.

Die Revolution auf Aktien.

s. Paris, 15. Mai.

In Venezuela geht das alte Spiel munter weiter: Wenn der derzeitige Präsident Gomez heute erklärt, das Land wäre so ruhig wie möglich, so läßt der Ex-präsident Castro morgen die Nachrichten verbreiten, die Lage der Präsidentschaft seines Nachfolgers seien gefährdet und er selbst würde sehr bald in sein Vaterland zurückkehren. Allerdings hat er, äußerlich wenigstens, auf den Präsidentenstuhl verzichtet und will nur als getreuer Paladin des zukünftigen Präsidenten General Nicolas Rolando zum Wohle der Republik wirken. Nun muß man aber wissen, daß dieser selbe Rolando im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten Aktien unterzubringen versucht hat zugunsten eines Unternehmens, das den damaligen Präsidenten Castro stützen sollte. Diese Aktien sollten nach dem Sturze Castros in Caracas mit hohem Kurs eingelöst werden. Jedenfalls ist es recht charakteristisch für die venezolanischen Zustände, daß Gomez, der ehemalige Freund Castros, diesen verdrängt hat und daß Castro jetzt seinem früheren intimsten Feinde helfen will, den Präsidentenstuhl zu besteigen. Was Rolando selbst betrifft, so kann man sich des Bedenkens nicht erwehren, daß er seine Kandidatur nur aufgestellt hat, um seine Aktien doch noch unterzubringen. Ob's ihm gelingen wird?

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der bayerische Staatsminister Freiherr v. Bodewitz wurde gestern vormittags in der chirurgischen Klinik in München am Rücken operiert. Die Operation wurde in der Rarose ausgeführt und ist ohne Zwischenfall verlaufen.

** Zum Gesetzentwurf über die Arbeitskammern. Bereits vor den Osterferien hatte die Reichstagskommission auch die zweite Beratung des Arbeitskammergesetzes zu Ende geführt und dabei eine Reihe der aus den Kreisen der Interessenten geäußerten Wünsche berücksichtigt. Es soll

hier nur angeführt werden, daß nach den Beschlüssen der Kommission die Arbeitskammern berechtigt sein sollen, selbstständig Erhebungen und Umfragen zu veranstalten, daß das Wahlberechtigungsalter auf 21 und das Wahlbarkeitsalter auf 25 Jahre festgesetzt ist und daß auch die Beamten der Berufsvereine das Wahlbarkeitsrecht erhalten sollen. Die Wünsche eines großen Teiles der Handlungsgehilfen, daß die Arbeitskammern auch für sie eine Interessenvertretung darstellen sollen, sind aber von der Kommission nicht berücksichtigt worden, vielmehr hat die Kommission ausdrücklich beschlossen, daß die Handels- und Apothekenbetriebe von den Arbeitskammern ausgeschlossen sein sollen. Der Verein der deutschen Kaufleute, unabhängige Organisation für Handlungs-Gehilfen und -Geheulenen, Sitz Berlin, hat deshalb nochmals dem Reichstag eine Petition unterbreitet, in der er fordert, den Paragraphen 8 des Gesetzesentwurfes, nach welchem die Bildung von Abteilungen für Gewerbe-zweige oder für bestimmte Arten von Gewerbebetrieben angeordnet werden kann, durch einen neuen Absatz 2 wie folgt zu ergänzen: „Hat der Bundesrat für einen Bezirk die Errichtung einer Arbeitskammer verfügt, so muß an dieser Arbeitskammer eine besondere Abteilung für die Gewerbebetriebe der Apotheken und Handelsgeschäfte gebildet werden.“

* Prinz August Wilhelm als Referendar. Prinz August Wilhelm wird voraussichtlich im September 1910 sein Referendarexamen ablegen. Er wird für die Prüfung von Professor Stampe aus Greifswald vorbereitet. Augenblicklich ist er bei der Regierung in Potsdam beschäftigt, wo er Einblicke in das Verwaltungswesen erhält. Auch besucht er des öfteren die Parlamentsverhandlungen im Reichstag.

* Eine bemerkenswerte Auffassung zur politischen Lage entnehmen wir der „Deutschen Tageszeitung“: „Angesichts der Tatsache, daß die liberalen Parteien einen, wenn auch nicht formellen, doch tatsächlichen Zusammenschluß gesucht und gefunden haben, den man nach dem üblichen Regierungs-Sprachgebrauch recht wohl als Bloc bezeichnen kann, möchten wir ganz verbindlich den Gedanken anregen, ob es nicht zweckmäßig sein würde, wenn auch die Parteien der Rechten in ähnlicher Weise sich einander näherten. Wir denken nicht an einen formellen Zusammenschluß, nicht an eine Fraktionsgemeinschaft, sondern nur taktische Verständigung von Fall zu Fall, die dann von selbst vielleicht zu einer allgemeinen Verständigung über die Hauptfragen führen würde. Geschieht sie nicht, so besteht die Gefahr, daß der Bloc der Linken eine stärkere parlamentarische Macht erlangt, als ihm zukommt und als der Rechten lieb sein kann. Möglicherweise würde dadurch eine Vereinfachung und Gleichmäßigkeit der Parteiverhältnisse herbeigeführt, wie sie von vielen Seiten für erwünscht erachtet wird.“

* Über die Haltung des Fürsten Bülow beim gegenwärtigen Sturm lieft man in der „Königsberger Hartung-schen Zeitung“ folgendes: Nur einer, scheint's, befindet sich bei dem Wirrwarr wohl und munter: Reichskanzler Fürst Bülow. In der Beziehung wird jetzt ein gut beglaubigtes und sehr bezeichnendes Geschichtchen kolportiert. Zum 60. Geburtstag des Fürsten Bülow erscheint im Kanzlerhause eine führende Persönlichkeit der Konservativen, die aber durch ihre derzeitige offizielle Stellung dem eigentlichen Parteigetriebe entrückt ist. Der Herr gratuliert dem Kanzler und meint: das ausgezeichnete Aussehen Sr. Durchlaucht erweise wohl zur Genüge, daß es dem hohen Geburtstagskinde auch sonst gut ginge. Worauf prompt die Rückfrage erfolgt: „Gibt's denn Ihnen etwa nicht gut?“ Mit dem charakteristischen Zusatz, der zugleich die ganze Bülowsche Art auspricht: „Ach, nehmen Sie doch die Dinge im Reichstag nicht zu tragisch. Ich geb' gar nichts auf Kommissionsbeschüsse.“

* Die Reform der Fahrkartensteuer. Die von der Regierung in einer Denkschrift erläuterte Reform der Fahrkartensteuer besteht, wie schon mitgeteilt, darin, daß sämtliche vier Wagenklassen mit einem 3-prozentigen Preiszuschlag belegt werden, wobei Beträge unter einer Mark, ferner die 4. Klasse im Nahverkehr unter 50 Kilometer steuerfrei bleibt, während die nächsten 100 Kilometer mit einem geringen Satze besteuert werden. Für die 3. Klasse bleiben 33, für die 2. Klasse 22, für die 1. Klasse 14 Kilometer steuerfrei. Das Ergebnis wird sein, daß die 1. Klasse erheblich verbilligt, die 4. Klasse etwas verteuert wird. Zweite und 3. Klasse werden im Preise nicht erheblich verändert.

* Das deutsch-englische Verständigungskomitee wird am 24. Mai in Berlin auf Einladung des Bistf. Geb. Rats Dr. v. Solleben zusammentreten, um außer den geschäftlichen Angelegenheiten der jährlichen Mitglieder-versammlung einen Antrag des Prof. Sieper-München zu beraten, das Komitee wolle sich an den herauszugehenden Bibliothek „Die Kultur Englands“ beteiligen, die eine Sammlung von Einzeldarstellungen über das geistige, künstlerische und staatliche Leben im modernen England enthalten soll.

+ Die deutschen Schüler in der Ostmark. Nach Mitteilungen von unterrichteter Seite läßt sich, wie wir erfahren, erkennen, daß der Besuch deutscher Schüler an den höheren Lehranstalten Westpreußens und Polens jetzt eine weitere Zunahme erfahren hat, womit gleichzeitig im allgemeinen eine Abnahme des Besuchs polnischer Schüler konstatiert ist. In der Provinz Posen läßt

der Besuch der Real-Anstalten (Realschule, Real-Gymnasium, Oberrealschule) vor allem erkennen, daß der Besuch deutscher Schüler recht gute Fortschritte aufweist. Während im Jahre 1900 sich nur eine Realschule in der Provinz befand, befinden sich jetzt 7 dort. Von der gesamten Schülerzahl fallen nur etwa 7 Proz. auf Polen. Hieraus ist eine recht beträchtliche Vermehrung der Deutschen festzustellen. In Westpreußen ist zu konstatieren, daß die Zahl der deutschen Schüler auf 11 Anstalten zugenommen hat, während auf 7 höheren Lehranstalten eine ganz geringe Abnahme festzustellen war.

* Für die Landtagswahlen in Berlin werden als freimüßige Kandidaten wieder die früher schon aufgestellten Stadtverordneten Goldschmidt, Mag Schulz, Stadtrat Dr. Weigert und Prediger Dr. Kunze genannt. Endgültige Beschlüsse sind indessen noch nicht gefaßt.

* Ein neuer Rundbrief für den Automobilverkehr. Klagen der Kraftfahrzeugbesitzer über Begehrungen und Geschwindigkeitsbeschränkungen, die stellenweise angeblich ein Höchstmaß der Fahrgeschwindigkeit von 6, 8 oder 10 Kilometer in der Stunde vorsehen, und zwar für überschaubare Ortschaften, haben die Minister für öffentliche Arbeiten und des Innern zu einem Rundbrief vom 20. April veranlaßt, wodurch die nachgeordneten Behörden aufgefordert werden, dafür Sorge zu tragen, daß der Kraftfahrzeugverkehr nicht in unzulässiger Weise behindert wird. — Und wie steht es mit dem Schutz des Publikums vor der Automobilraserei?

* Der Ratschrei eines katholischen Pfarrers. Pfarrer Lüd, Redakteur des katholischen Organs „Der Lothringer“ in Metz, hat über das Verhältnis zwischen Religion und Politik in einer Versammlung der Lothringer Unabhängigen Partei folgende bemerkenswerte Ausführungen gemacht: „Wenn er hier als katholischer Priester sage, die Freiheit des Gewissens sei eines der höchsten Güter, so sei er sich der Tragweite dieser Worte wohl bewußt; er verstehe darunter nicht, daß jeder nach seiner Passion selbst werden solle, sondern daß jedem Menschen innerhalb seines Bekenntnisses die Freiheit seines Gewissens gelassen werden müsse und daß wir die Überzeugung Andersgläubiger achten und ehren müssen, damit diese auch unserem Bekenntnisse mit Achtung begegnen. Lothringen sei ein fast durchweg katholisches Land, von der Urväter Zeiten her sei die Mehrheit der Bevölkerung katholisch und werde es auch bleiben trotz des Zentrums-Despotismus, der in den ungeheuerlichen Behauptungen der Zentrumsorgane zum Ausdruck kommt, nur der sei ein Katholik, welcher zugleich Zentrumsman ist. Die Religion habe nichts mit Politik zu tun und dürfe nichts mit ihr zu tun haben. Die Zentrumspartei wolle mit ihrem Despotismus nur alles unterwerfen, um zu herrschen, das sei der Kern der Zentrumspolitik. Man gehe sogar so weit, die Zugehörigkeit zum Zentrum mit der Anwartschaft auf den Himmel in Verbindung zu bringen und den Himmel nur den Zentrumsleuten in Aussicht zu stellen. Das wäre noch schöner, wenn an der Himmelstür auch noch ein Zentrumsman stände. Aber Gott sei Dank, da hört die Macht des Zentrums auf, und da sieht ein anderer, gerechterer Richter, der sich durch Parteileidenenschaft nicht beirren läßt.“ Das sind die Befamnten und nur allzu berechtigten Klagen, die aber nur dann einen Resonanzboden finden werden, wenn mehr katholische Geistliche so den Mut zu einem offenen Wort finden, wie Pfarrer Lüd in Metz.

* Das Handbuch für nichtsozialdemokratische Wähler. Das vom Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie herausgegebene „Handbuch für nichtsozialdemokratische Wähler“ ist jetzt in zweiter, gänzlich umgearbeiteter, vermehrter und verbesserter Auflage erschienen. Wie das Vorwort zu der neuen Auflage des Buches besagt, ist die erste, 10 000 Exemplare starke Auflage vollkommen vergriffen.

Ferilleton.

Aus Kunst und Leben.

Meta Jlings Englisches Theater.

Aber die Ziele und den Zweck ihres „Englischen Theaters“ schreibt uns Frau Meta Jling: „Es war während meiner Gastspielfreisen in New York und dem westlichen Amerika, als in mir der Gedanke zu einem Unternehmen reifte, dessen erste Frucht die heutige Vorstellung ist. Während meines wiederholten Aufenthalts in England und in den Vereinigten Staaten fiel es mir auf, wie wenig wir Deutsche diese beiden großen Nationen verstehen und wie gering unter uns die Kenntnis ihrer Gedanken, ihres Innenlebens und ihrer Bestrebungen ist. Je mehr ich um mich schaute, desto mehr bemerkte ich, wie durch und durch irrig meine frühere Auffassung von diesen beiden Völkern gewesen war, und es ergab sich von selbst hierfür als Ursache, der Mangel an Gelegenheit einander zu beobachten und zu prüfen. Eine der Arbeit werke, hohe Aufgabe mußte es sein, ein tieferes Verständnis zwischen dem deutschen Volk und den sprach- und kulturentfernten Nationen herbeizuführen.“

Kein Mittel schien mir hierfür mehr geeignet als die Schaubühne, von der die Sprache des fremden Volkes geredet wird, auf der sich dessen Sitten und Gebräuche, dessen Fühlen und Denken in unmittelbarer Weise enthüllen. Die Bühne eines Volkes ist dessen lebendiges Tagebuch, es ist ein Spiegel, aus dem von Tag zu Tag sein Fortschritt in der Literatur, in der Philosophie, in der Religion und in der Soziologie zurückgeworfen wird. Man hat gesagt, die Feder sei mächtiger als das Schwert; die Bühne ist in ihrem direkten, weitreichenden Einflusse auf die Zivilisation mächtiger.

Bei meiner Rückkehr besprach ich den Plan der Gründung eines Englischen Theaters in Deutschland mit den kulturell führenden Männern der großen Städte und erhielt sogleich eifrige Unterstützung und so diese Versprechen tatkräftiger Unterstützung, daß ich keine Zeit verlor, an dessen Verwirklichung zu gehen. Der berechtigte Beweis für den Erfolg einer monatelangen Arbeit, die getragen wurde von der Unterstützung und Hilfe ehler Frauen und Männer, denen ich hier-

Heer und Flotte.

Militärische Vergünstigungen für die preussischen Kriegervereine. Die preussischen Ministerien des Innern und des Krieges haben durch Erlass vom 16. April d. J. gestattet, daß Infanteriegewehre Modell 71/84 und Jägerbüchsen Modell 71 sowie scharfe Patronen Modell 71 von den Kriegervereinen an Kriegervereine abgegeben werden können. Der Preis soll betragen für ein Gewehr 3,50 M. und für 100 scharfe Patronen 2,50 M. Weiter ist die Genehmigung zur Benutzung von Truppenschießständen nebst deren Einrichtungen und Geräten zu den Schießübungen der Kriegervereine erteilt worden. Werden die Gewehre wegen Unbrauchbarkeit oder aus anderen Gründen, z. B. Auflösung eines Kriegervereins, nicht mehr benutzt, so sind sie gegen Erstattung des Materialwertes an das nächstgelegene Artilleriedepot abzuliefern. Die Auslieferung der Gewehre an die Kriegervereine erfolgt seitens des zuständigen Artilleriedepots durch Vermittlung der Vorstände der Kreis-Kriegerverbände.

Offiziere der Feldartillerie bei der Fuhrartillerie-Schießschule. Dem Vernehmen nach ist soeben eine bemerkenswerte Order erlassen worden, die im Zusammenhang steht mit der in Aussicht genommenen Verwendung der Fuhrartillerie im Feld. Da von jetzt an die Fuhrartillerie nicht nur am Festungskampf beteiligt sein soll, so werden in Zukunft auch diejenigen Divisions-Kommandeure, die nicht aus der Fuhrartillerie hervorgegangen sind, und Stabs-Offiziere der Feldartillerie zu Lehrkursen der Fuhrartillerie-Schießschule kommandiert werden. Es wird mit dieser neuen Maßnahme beabsichtigt, den Divisionskommandeuren, Stabs-Offizieren usw. Gelegenheit zu geben, sich mit dem Wesen der Fuhrartillerie aufs innigste bekannt zu machen und sich ein Urteil zu bilden, in welchem Maße die Fuhrartillerie im Felde Verwendung finden kann, und wo diese Verwendung sich am wirksamsten gestalten wird. Für die Schnelligkeit der Entschlüsse im Ernstfall ist eine genaue Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse von größter Bedeutung.

Ausland.

Italien.

Aus Rom, 12. Mai, schreibt uns unser m-Korrespondent: Alle Parteien stimmen darin überein, selber für neue Rüstungen zu bewilligen. Die Forderungen für die Armee stehen ja bereits fest, während die für die Flotte erst formuliert werden sollen. Aber schon bevor dies geschehen ist, haben einflussreiche Personen Sammlungen veranstaltet, um neue Kriegsschiffe aus privaten Mitteln zu erbauen. Das merkwürdigste bei der ganzen Bewegung ist, daß auch die Sozialdemokraten, an ihrer Spitze Buffolati, dafür eintreten, mit Ausnahme eines einzigen, allerdings hervorragenden Mitgliedes, Turatis. Jedenfalls muß darauf hingewiesen werden, daß vor dem Ausbau des Offensivwesens an eine erfolgreiche Landesverteidigung nicht zu denken ist.

Der Papst erwarb zwei Fiat-Automobile von 40 Pferdekraften zum Transport von Baradenholz. In Reggio di Calabria ist schon Holzmaterial für 60 Kirchen und 60 Baraden eingetroffen, das aus London stammt. Die Kirchen sind von verschiedener Dimension; sie fassen von 400 bis zu 5000 Personen. Von 96 in der Diözese Reggio existierenden Kirchen sind nur zwei aufrecht geblieben, die aber vielleicht auch demoliert werden müssen. In Reggio selbst steht schon eine geräumige Notkirche und ein Waisenhaus, die vom Vatikan errichtet wurden.

England.

Geschäft und Patriotismus.

Aus London wird uns geschrieben: Mut verleugnet sich nicht! Während früher nur den Engländern vorgeworfen wurde, daß ihre Kaufleute selbst den Ländern, mit denen England Krieg führe, Waffen lieferten, haben jetzt die Australier sie in dieser Veranschuldigung des Mammons noch übertriften. Es hat sich herausgestellt, daß die Waffen der australischen Jnder nicht nur von australischen Firmen geliefert waren, sondern sogar den Regierungskanonen trugen. Seitens der Regierung des S. Kontinents

für immer dankbar genug sein kann, ist die Vorstellung des heutigen Abends.

Es ist nicht meine Absicht, das Englische Theater an irgend eine Stadt oder an ein bestimmtes Institut der dramatischen Kunst zu fesseln. Damit würde mein Zweck nicht erreicht werden. Ich will mit meinen englischen Gastspielen von Stadt zu Stadt, durch das große Deutsche Reich, wandern und damit das allgemeine Interesse an den beiden anglo-sächsischen Kultur-Völkern wecken und beleben. Zu diesem Zwecke haben sich bereits zahlreiche Komitees in den verschiedensten Städten Deutschlands, in Wiesbaden-Frankfurt a. M., Berlin, Bremen, Köln, Dresden, Breslau usw. gebildet, und ich höre, daß bereits andere in Bildung begriffen sind. Ich habe daher die nicht unbegründete Hoffnung, daß mein Unternehmen sich zu einer dauernden Institution mit seinen Wirkungen für die allgemeinen Beziehungen der drei großen Völker entwickeln und, wenn auch in bescheidener Weise, dazu beitragen wird, das Band der Freundschaft dauernd und fester unter ihnen zu verknüpfen.“

H. Frankfurter Opernhaus. Man schreibt uns aus Frankfurt a. M. unterm 17. d. M.: Gestern lernte man auch lange nach Wiesbaden unser Publikum Puccinis „Tosca“ kennen. Unsere Aufführung unter musikalischer und szenischer Leitung der Herren Kapellmeister Dr. Kottensberg und Oberregisseur Krämer war vorzüglich. Frau Hensel-Schweizer als „Tosca“ hatte ihren allerbesten Abend; ihre Stimme klang bis zuletzt in blühender jugendlicher Frische und Fülle, ihre Darstellung floss mit der genialen Gesangsleistung gleichen Schritt. Die beiden männlichen Hauptrollen waren bei den Herren Breitenfeld und Gontner sehr gut ausgefallen. Nach allen Altersklassen dankte das Publikum mit jubelndem Beifall; die Hervorrufe waren zahllos.

Theater und Literatur.

Die Ehe Hermann Bahrs ist dieser Tage nach geheim durchgeführter Verhandlung von Gericht wegen in Wien gelöst worden. Die Scheidung erfolgte im gegenseitigen Einverständnis.

Ein Richard Wagner-Festspielhaus soll in Wien gegründet werden. Das Kapital ist gezeichnet. Die Realisierung hängt von unentgeltlicher Überlassung des Bau-

wird zwar erklärt, daß es sich eigentlich nur um austrangierte Gemeinhre handeln könne, daß diese aber vernichtet worden seien. Wie sind sie aber nach Indien gekommen? Denn dort sind sie, und zwar unvernichtet! w. d.

Das geheimnisvolle Luftschiff.

Ein Korrespondent der „Times“ glaubt das Rätsel des „fliegenden Holländers“ (des geheimnisvollen Luftschiffs, das neuerdings wieder in mehreren Nächten bemerkt worden sein soll) gelöst zu haben. Er telegraphiert seinem Matthe: „Ich bin in der Lage, die folgende Erklärung auf Grund einer Autorität abzugeben, die sich meistens als zuverlässig erwiesen hat: Erstens, es wird angenommen, daß die deutsche Flotte eines oder mehrere kleine Luftschiffe von 4- bis 5000 Kubikmeter Inhalt besitzt; zweitens, daß Experimente mit diesen bereits auf offener See stattgefunden haben; drittens, daß diese Experimente die Möglichkeit der Benutzung von Schiffen als Luftschiffstationen ergeben haben, das heißt, daß Luftschiffe von Kriegsschiffen aufsteigen und nach der Rückkehr von ihrem Fluge wieder an Bord niedersteigen können. Sachverständige geben zu, daß das mysteriöse Luftschiff, das an der Südküste von England beobachtet wurde, ein deutsches Luftschiff sein kann.“ Im Kriegsministerium wurde dem „Daily Express“ die Auskunft, die Behörden seien der Ansicht, daß es sich nicht um ein fremdes Luftschiff handle. Man glaube, daß es der Ballon eines englischen Aeronauten sei, der seine Experimente geheim halte. Die Regierung hat aber zur Beruhigung der aufgeregten Gemüter in der Nähe der Küste, wo der „fliegende Holländer“ am häufigsten beobachtet worden, zur See und zu Lande Wächter ausgestellt, die sein Erscheinen sofort nach London zu drahten haben.

Nach dem „Oberber“ ist es wahrscheinlich, daß König Edward zur Sommerkur diesmal nicht nach Marienbad, sondern nach einem Pyrenäenort oder Evian gehen wird.

Belgien.

Brüsseler Blätter bringen Auszüge aus dem letzten Band der von Ostviers verfaßten Geschichte des zweiten französischen Kaiserreiches, worin dargelegt wird, wie Napoleon III. mit Bismarck die Unabhängigkeit Belgiens verschachern wollte. Dieser geschichtliche Beweis wird als eine Begründung der Notwendigkeit angeführt, daß Belgien seine Unabhängigkeit selbst verteidigen müsse, da die internationalen Verträge unter Umständen ja doch nicht aufrecht erhalten würden.

Zwischen der Regierung, den parlamentarischen Vertretern und den Behörden ist eine Übereinkunft erzielt worden, die Stadt Antwerpen mit dem linken Scheldedüfer durch eine Unterführung zu verbinden. Bisher wurde diese Verbindung durch eine Fähre hergestellt, die wegen des zunehmenden Verkehrs nicht ungefährlich ist.

Türkei.

Infolge der letzten Drohungen der Albanesen und ihrer Forderungen, Abd ul Hamids Leben zu schonen, ihm mehr Freiheiten zu gestatten und in würdiger Weise seinen Hofstaat führen zu lassen, ist es wahrscheinlich, daß Abd ul Hamid wieder nach Konstantinopel geschickt und dort im Tschiraganpalast untergebracht wird, gegebenenfalls auf einer türkischen Insel.

Argentinien.

Die bei der Eröffnung des Kongresses in Buenos Aires verlesene Botschaft des Präsidenten der Republik weist auf die günstige wirtschaftliche Entwicklung hin und betont die guten Beziehungen der Republik zu allen Staaten. Angekündigt wird eine baldige Vorlage eines Schiedsgerichtsvertrages mit den Vereinigten Staaten, sowie eines Vertrages über eine Kabelverbindung mit Europa. Der Staatshaushalt für 1908 verzeichnet einen Überschuss von 40 Millionen Pesos, die Staatsschuld bis zum 31. Dezember 1908 wird mit 104 540 790 Pesos Papier und 38 198 800 Pesos

grundes ab. Als Direktor ist Gustav Mahler in Aussicht genommen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: „Eine Kundmachung des Polizeiministeriums verbietet vorläufig Theatervorstellungen des für türkische Frauen.“ Wie man sieht, hat es die Emanzipation der mohammedanischen Frauen auch unter dem jungtürkischen Regime nicht so leicht.

Bildende Kunst und Musik.

Aber Tschudis Stellung wird nunmehr bekannt, daß er seinem Rang und seinem Gehalt nach über alle anderen bayerischen Museumsdirektoren gestellt wurde, so daß in Tschudi in der Tat der erste Generaldirektor der bayerischen Museen zu begrüßen sein dürfte.

An der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung haben sich eine Reihe von Künstlerinnen beteiligt. Es sind im ganzen 39, die mit 46 Werken vertreten sind. Im einzelnen finden wir 30 Malerinnen mit 24 Gemälden und zwei Quaschen, sechs Bildhauerinnen mit sieben Skulpturen, sowie drei Damen, die graphische Arbeiten ausstellen. Da insgesamt 1022 diesmal an der Großen Berliner Kunstausstellung beteiligt sind, so ergeben die 39 Frauen einen Prozentsatz von 3,8.

Die Stadt Charlottenburg plant eine Ehrung für den im vorigen Jahre verstorbenen Maler Walter Leistikow, indem sie einer Straße in ihrem vornehmen Westen den Namen Walter-Leistikow-Straße geben wird.

Wissenschaft und Technik.

Im Stabiarchiv von Saargemünd wurde kürzlich eine Urkunde Pipins von Heristal aus dem Jahre 706 aufgefunden, die über die ersten Anfänge der Stadt unterrichtet. Gaimunda war ein fränkischer Königshof.

Wie man aus Speier mittelt, wird das im historischen Museum der Pfalz einzurichtende Weinstmuseum unter anderen Flaschen ganz alten Weins als besondere Kostbarkeit und einziges Exemplar aus ganz Deutschland eine römische Glasflasche aus der Zeit Konstantins des Großen erhalten, die mit flüssigem Römerwein, abgedeckt durch eine Paragschicht von Olivenöl, gefüllt ist. Sie wurde im Jahre 1867 in der Speierer Gemarkung Rotschild gefunden.

Gold angegeben, wobei bemerkt wird, daß sich dieselbe noch weiter vermindert hat. Der Bestand der Konversionskasse beträgt 178 536 739 Pesos Gold. Im Jahre 1908 wurden 8 230 000 Hektar Land mit Hafer und Weizen bestellt. Produziert wurden 4 400 000 Tonnen Weizen, 1 086 000 Tonnen Leinsamen und 850 000 Tonnen Hafer. Die Einwanderung betrug im verfloßenen Jahre 225 710 Personen. 24 783 Kilometer Eisenbahnen waren in Betrieb, in Bau 6500 Kilometer, projektiert 10 000 Kilometer.

2. Deutscher Friedenskongress.

Stuttgart, 16. Mai.

Der deutsche Friedenskongress wurde am Samstagabend im „Bürgermuseum“ in Stuttgart eröffnet. Nach den üblichen Begrüßungen erhielt der erste Referent, Alfred S. Fried-Wien, das Wort zu seinem Vortrag über:

„Die Friedensidee in moderner Auffassung“.

Der Vortragende wies zunächst auf die großen Wandlungen hin, die die Friedensidee in den letzten Jahren durchgemacht hat. Daß sie sich von der Utopie zur Wissenschaft entwickelt habe, ihre Vertreter nicht mehr als „Friedensapostel“ zu betrachten seien, sondern als Verkünder einer Lehre, die auf Tatsachen beruht.

Der pazifistische Friedensbegriff erstrebt die Gesundung des internationalen Organismus, die Herstellung einer internationalen Ordnung, aus der sich jene Vorbedingungen ergeben müssen, die die Menschheit zu ihrer vollen Kultur-Entwicklung benötigt. Was für das Individuum Gesundheit bedeutet, bedeutet für die Gesellschaft Organisation. Weltorganisation ist die Grundlage der modernen Friedensidee. Die internationalen Regierungskonferenzen sind seit 1815 138mal zusammengetreten. Ihre starke Zunahme in den letzten Jahren zeige die Erscheinung, daß die Vertreter der verschiedenen Völker über gemeinsame Angelegenheiten intensivere Beratungen pflegen und zeitlich länger vereinigt tagten als die Vertreter irgend eines nationalen Parlaments. Als eine wichtige Tatsache der vor sich gehenden Organisation ist die Pathologie des Krieges zu betrachten. Die Erweiterung der Interessen eines jeden Volkes, das Erleben von Weltinteressen, Weltproduktion und Welthandel führte naturgemäß zur Vermehrung der Konflikte, aber auch zu einem erhöhten Bedürfnis nach Stabilität und Sicherheit. Diese Umstände erzeugten unsere stets weiter sich entwickelnden Rüstungen und über diese hinaus die Bündnisse und Koalitionen der Staaten. Der Zweck dieser Einrichtungen ist es, der vermehrten Konfliktegefahr und dem gleichzeitig erhöhten Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden. So sehr diese Maßnahmen jedoch für den Krieg berechnet sind, bilden sie das größte Hemmnis gegen diesen.

Das erhöhte Kriegsrisiko, die höheren Güter, die heute durch einen Krieg bedroht werden, führen dazu, daß die Zahl der Konflikte, deren Wichtigkeit das Risiko eines Krieges rechtfertigen würden, immer geringer wurde, daß die Völker dazu gezwungen wurden, immer schwierigere Streitfragen auf friedlichem Wege zu lösen. So ist der Krieg heute in den meisten Fällen zu einem Rechenexempel geworden, bei dem die Stärke der Gegner festgestellt wird.

In der Tat kann man heute auch schon von vermiedenen Kriegen sprechen. Eine ganze Anzahl solcher Fälle seien hier anzuführen. Im Jahre 1904 ereignete sich der Zwischenfall bei Suifu, der durch eine Untersuchungskommission friedlich beigelegt wurde. Im Jahre 1905 entstand die Marokkokrise zwischen Deutschland und Frankreich. Der Krieg stand vor der Tür. Der Konflikt fand durch die Algeiras-Konferenz seine Lösung. Im selben Jahre fand die Separation Schwedens und Norwegens und die Thronbesteigung des Königs statt. Ein typischer Kriegsfall, der durch die Konvention von Karlsbad friedlich beigelegt wurde. Im Jahre 1907 der erste Konflikt zwischen Amerika und Japan und die Austreibung der Flotte der Vereinigten Staaten nach dem pazifischen Ozean. Die angeblich unversöhnlichen Gegensätze dieser beiden Staaten wurden im Januar 1909 durch Vertrag beigelegt. An Zwischenfällen reich war das Jahr 1908. Neuerlich wurde zwischen Frankreich und Deutschland der Marokkokonflikt entfacht. Am 9. Februar 1909 einigten sich beide Staaten über diesen Zwischenfall durch einen Verständigungsvertrag. Im Juni vorigen Jahres die türkische Revolution, die das erste Beispiel einer unblutig verlaufenen Umwälzung bildet. Einige Wochen später der Casablanca-Zwischenfall. Die nationale Ehre war engagiert. Man setzte das Haager Schiedsgericht in Funktion. Bosnien machte sich selbstständig und glied sich durch eine Millionenzahlung mit seinem Gegner aus. Der zweite Zwischenfall zwischen Österreich und Serbien wurde durch eine europäische Vermittlung beigelegt. In nicht ganz fünf Jahren also zehn vermiedene Kriege.

Aus all diesen Vorgängen sehen wir, wie die Logik der Dinge zum Ausbau der Friedensorganisation führt, sehen wir das fleghafte Vordringen der Friedensidee.

Die Aufgabe der Friedensbewegung ist es nicht, den Frieden zu schaffen, sondern nur die Richtung zu zeigen, in der sich der Friede entwickelt. Das Friedensproblem ist heute nur mehr ein Problem der geistigen Optik. Nicht aus Furcht, nicht aus Furcht wird der Krieg bekämpft, sondern weil er naturwidrig, weil er unvernünftig ist, weil er die Menschheit an ihrer Vervollkommnung hindert. Der Friede bedeutet die Lösung der sozialen Frage, bedeutet die Befreiung der Menschheit vom Elend, bedeutet die Gesundung des sozialen Körpers. Und deshalb ist das Friedensproblem die wichtigste Aufgabe der modernen Menschheit.

Nach einer kurzen Pause sprach der bayerische Landtagsabgeordnete Professor Quide über:

„Die internationale Politik der Gegenwart“.

Man hat als das Ziel in der internationalen Entwicklung hingestellt die Zusammenfassung aller Nationen zu selbständigen geschlossenen Nationalstaaten. Es gibt auch in der Friedensbewegung Leute, die dies als Ziel hinstellen. Sie vergessen dabei nur, daß dieses Ziel nur zu leicht vergessen wird. Wenn man die Sprachkarte Europas auf die politische Karte legt, so wird man finden,

daß dieses Ziel nicht zu erreichen wäre. So berechtigt der nationale Gedanke ist, so einseitig wäre es, nun diesen Gedanken auf die Spitze zu treiben. Es ist nicht an dem, daß ein wirklich lebenskräftiger Staat nur auf nationaler Basis geschaffen werden kann. Wenn wir die Nationalitäten verfolgen, so werden wir entdecken, daß sie Mischungsprodukte selbst sind. Die Kultur aller hochentwickelten Völker ist ein Produkt nicht nationaler, sondern internationaler Entwicklung.

Heute werden die Kriege nicht mehr geführt, um der Macht der Herrscher willen, sondern um Handelsinteressen, um Absatzgebiete; und besonders für unsere Länder mit hochentwickelter Industrie ist es wichtig, fremde Absatzgebiete zu gewinnen. Grundsätzlich kann es meines Erachtens doch nicht das Ziel sein, bestimmte Absatzgebiete für ein Land zu gewinnen und von diesen Absatzgebieten die Konkurrenten auszuschalten. Jede wirtschaftliche Entwicklung würde dadurch in ganz einseitiger Weise beeinträchtigt werden. Das Ziel muß umgekehrt sein, daß überall freier Raum gewährt wird. Es muß gelten das Prinzip der offenen Tür, der freien Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Das ist ein Gedanke, auf den wir uns einigen können mit allen Völkern. Der größte Gewinn von diesem Prinzip wird errungen auf der Grundlage der Tätigkeit eines jeden einzelnen Volkes. Das Ziel der internationalen Politik muß sein, für die hierzu erforderlichen friedlichen Wettkämpfe Sicherungen auf dem Wege der Verträge zwischen den verschiedenen Mächten zu schaffen. Die neuen Verträge, die wir schließen, müssen auf voller Freiwilligkeit beruhen.

Wer national denkt und fühlt, der soll das nationale Denken und Fühlen bei den anderen Nationalitäten ebenso hoch und heilig halten wie bei der eigenen Nation. Der Krieg in seinen Wirkungen muß immer erneut vor Augen geführt werden. Es gibt nur eine Moral in der Welt; es gibt keine Doppelmoral. Was wir für gut und richtig halten für die einzelnen Menschen, das muß auch richtig sein für die Ordnung der Beziehungen der Völker untereinander. (Beifall.)

Die weiteren Verhandlungen fanden am Sonntag ebenfalls im „Bürgermuseum“ statt.

Banier Hausmeister-Stuttgart sprach über die „Rüstungsbeschränkung“. Er forderte die Zurückstellung der Reichsfinanzreform bis nach einer Abrüstungskonferenz, die neue Steuern ganz oder teilweise überflüssig machen würde. Demgegenüber zeigte Professor Quide die Notwendigkeit, aus der jetzigen Finanzmisere herauszukommen. Es wurde eine Resolution angenommen, die daran erinnert, daß die Zerrüttung der Reichsfinanzen durch die gesteigerten Rüstungen verursacht worden sei. Der Reichstag wird ersucht, von den neuen Steuern nur das Notwendigste zu bewilligen und die Mittel zu weiteren Rüstungen abzulehnen, gleichzeitig mit der Erledigung der Reichsfinanzreform die Regierung zu veranlassen, eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Eine solche Initiative Deutschlands würde von allen Kulturvölkern dankbar aufgenommen werden.

Professor Schüding-Marburg zeigte in einem weiteren Vortrag die Entwicklungsgeschichte der Idee der internationalen Organisation, die zwei Ziele habe: Abrüstung und Schaffung eines internationalen Staatenbundes, an der Spitze ein internationaler Bundesrat und ein Weltparlament.

Luftschiffe und Aeroplane.

Deutsche Luftschifflinien. Die Deutsche Aero-Stationen-Gesellschaft mit dem Sitz in Berlin, Frankfurt a. M. und Cassel hat nunmehr für ihre dreifachen Ballonhallen mit elektrischem Antrieb Patente in Deutschland, Frankreich, Schweiz, England und zahlreichen anderen Staaten erhalten. Ebenso sind die Patente für einen Signalfesselballon erteilt worden, der bei Nacht und nebligem Wetter dank seiner Ausrüstung mit elektrischen Wogenlampen dem Luftschiffer anzeigt, wo die Landestation ist. Nach dem bisherigen Stand der Dinge zu urteilen, werden die ersten Ballonhallen लग. Aero-Stationen der Gesellschaft in der Schweiz zur Ausführung kommen, wo das Interesse für die Luftschifflinien in allen größeren Städten täglich wächst. Man ist bemüht, schon in dieser Hochsaison wenigstens eine Linie zustande zu bringen, die bei dem großen Zustrom reicher Ausländer in die Schweiz zweifellos alsbald eine Rente abwerfen wird. Die Schweizer Stadtverwaltungen bringen dem neuartigen Unternehmen das größte Interesse entgegen. Der Ausgang der Schweizer Luftschifflinien wird jedenfalls in einer süddeutschen Stadt sein, die Entscheidung steht noch aus, da zunächst abgewartet werden soll, was die Zeppelin-Gesellschaft in der Angelegenheit tut. Als geeignet für die süddeutsche Station wurden München und Stuttgart erkannt, von wo aus dann auch, jedenfalls sobald als möglich, eine deutsche Süd-Nordlinie in Betrieb genommen werden soll. Da die Hallenbauten durchschnittlich an jedem Platz 400 000 Mark Kosten machen würden, so wird man sich zunächst in den kleineren Städten mit provisorischen Hallen begnügen müssen oder aber auch die Landungen im Freien vornehmen und den Ballon einfach nachts mit einem Zelt überspannen. Die Nordlinie soll die Städte Nürnberg, Würzburg, Erfurt, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Berlin und Hamburg berühren, wo die Endstation gedacht ist. Zwischenlandungen in allen Städten, die in der Nähe dieser Route liegen, sind in Aussicht genommen. Als Fahrpreis für die ganze Strecke sind 500 M. berechnet. Teilstrecken entsprechend weniger. Einsteigen wird so eine Motorballonfahrt demnach noch eine Sache für reiche Leute bleiben.

Professor Hergesell über die Errichtung von Luftschifflinien. In einem Vortrage, den er in der Motorluftschiff-Studiengesellschaft in Berlin gehalten hat, sprach sich Professor Hergesell dahin aus, daß er das starre System Zeppelin als Grundlage für die nicht mehr aufzuhaltende Schaffung regelmäßiger Luftschifflinien ansehe. Er sei

überzeugt, daß über kurz oder lang der Verkehr von Deutschland nach England und nach Skandinavien durch Luftschiffe hergestellbar wird.

Eine Luftschiffahrts-Akademie. Die offizielle Gründung der Akademie für Aviatik in München ist erfolgt. Zweck der Akademie ist die Förderung der Flugschiffahrt, insbesondere die Ausübung von Flügen mit Luftschiffen und Flugmaschinen. Die erste Aufgabe der Akademie ist Anlage eines großen Übungsfeldes bei München, auf dem ein Dillenthaler Flughügel errichtet werden soll.

Die Lenkbarkeit des Freiballons. Da in absehbarer Zeit Luftschiffervereine und Luftsportliebende Privatpersonen sich mit dem Freiballon werden begnügen müssen, so werden auch die Versuche, mit ihm an ein bestimmtes Ziel zu kommen, immer häufiger gemacht werden. Für einen Kenner der Wetterverhältnisse ist es nicht schwer, die Windrichtungen in den verschiedenen Höhenlagen ziemlich genau vorherzubestimmen, so daß der Ballonführer bis zu einem gewissen Grade vorauswissen kann, wo er landen wird. Ist z. B. der Freiballon in 500 Meter Höhe im Nwind, so kann er leicht in 800 Meter Höhe Nordost treffen oder gar Luftströmungen, die den tieferen direkt konträr sind. Mit Hilfe des Ballastes muß er nun versuchen, sich in der Luftströmung zu halten, die ihn dem gesteckten Ziel zuführt. Natürlich ist das keine Kleinigkeit, aber es ist wiederholt Führern gelungen, dies durchzuführen. Eine Reihe von Zielfahrten, die im Laufe des Sommers in verschiedenen Gegenden Deutschlands veranstaltet werden, geben den Ballonführern Gelegenheit, die allerdings beschränkte Lenkbarkeit des Freiballons zu zeigen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. Mai.

Schulausflüge.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben:

Der Frühling hat seinen Einzug gehalten; in Scharen strömen die Freunde der Natur hinaus, erstreckt darüber, daß sie eine allzulange entbehrte Tätigkeit wieder aufnehmen können. An dem fröhlichen Treiben beteiligen sich auch unsere Schulen; fast täglich sieht man die langen Reihen von Schülern und Schülerinnen durch unsere Fluren und Wälder dahinziehen. Sie verbinden bei dieser Gelegenheit mit dem Angenehmen das Nützliche. Die moderne Pädagogik verlangt ein gründliches Bekanntmachen des Schülers mit seiner natürlichen Umgebung. Anschauungsunterricht, Heimat- und Naturkunde lassen sich bei verständiger Einrichtung der Spaziergänge am besten im Freien erteilen. Darum ist die Losung „Hinaus in die Natur“ doppelt berechtigt.

Wenn wir nun zunächst von einer verständigen Einrichtung der Schulpaziergänge reden, so sei es uns gestattet, dem großen Publikum, also auch den Lesern des „Wiesbadener Tagblatts“ eine Bitte recht bringen des Herz zu legen. Wenn die Schüler zu einer kurzen Unterweisung, ohne die doch nun der Gang zwecklos ist, zusammengeführt werden, so kommen die lieben Neugierigen, die Erwachsenen, die gerade in der Nähe sind, sehr oft wie auf Kommando auch herbei. Das lenkt die Kinder ab und der Lehrer hat den Verdruß. Er steigert sich noch, wenn die Gaffer, wie das oft genug geschieht, einzelne Schüler zur Privatunterhaltung heranziehen oder gar Bemerkungen zu den Belehrungen machen, die gerade gegeben werden. Soviel Respekt vor der Schule sollte man doch bei jedem Erwachsenen voraussetzen, daß er in solchem Fall möglichst unauffällig seine Wege weiterzieht.

Eine unangenehme Belästigung der Schule ist ferner das ewige Reglementieren in bezug auf Schulausflüge seitens der Schulbehörde. Alle Achtung vor der Bewegung, die dem Teufel Alkohol Opfer entziehen will, allein jeder vernünftige Lehrer verzichtet gern auf die väterlichen Belehrungen seiner Behörde; er weiß in dieser Beziehung selbst, was er zu tun hat. Für gesunde Kinder bedarf es des Gasthauses bei Ausflügen überhaupt nicht; zu rechter Zeit ein Trunk am Dorfbrunnen, an der Waldquelle entbehrt den Lehrer allen Schereieren, die mit dem Einkehren verbunden sind. Recht sonderbar wirkt die Bestimmung über die Dauer der Marschzeit, wie sie dieser Tage aufs neue „eingeschärft“ wurde. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen doch ein gar unselbständiges Geschlecht sein, weil man ihnen nach der Uhr vormitt, wieviel ihre Knaben und Mädchen marschieren dürfen. Und solche Leute sollen andere zur Selbstständigkeit führen!! Einer der besten Ausflüge unserer Oberklassen führte bisher auf den Feldberg. Heimatkundlich war der Gang so wertvoll, daß er für die Wiesbadener Schulen beinahe als selbstverständlich galt. Er darf nicht mehr gemacht werden, weil der Fußweg Niederrhausen-Schloßborn-Feldberg-Königsleit-Gröden zu weit sein soll. Er beträgt etwa 35 Kilometer und kann nicht in den erlaubten 6 Stunden zurückgelegt werden; die Eisenbahnfahrt über Höchst ist für Volksschüler zu teuer. Gerade dieser Ausflug bildete bisher einen Höhepunkt im Schulleben der ersten Klasse, der auch über die Schulzeit eine angenehme Erinnerung blieb. Wenn man damit die neueste Verfügung vergleicht, kann man dem Lehrer recht geben, der dazu böshast bemerkt: „Verfügungen werden für gewöhnlich gegeben, damit sie vergessen werden; diesmal sollen sie wohl nur ein neugegründetes amtliches Schulblatt füllen. Ich bin alt genug, um selbst zu wissen, was meinen Schülern frucht und richte demgemäß auch ferner meine Spaziergänge ein.“

Zu verständiger Einrichtung der Ausflüge ist es ferner nötig, daß die Schülerzahl beschränkt werde. Wenn die Sache einen Wert für den übrigen Unterricht haben soll, so können nicht mehr als 25 Schüler von einem Lehrer geführt werden. Man teile also die Klassen und mache jeden Gang zweimal. Nur dann ist eine Beförderung der Schüler aus der Großstadt auf den Bahnen und Straßenbahnen möglich. Wohl ist es zweckmäßig, die Jugend nicht auf die Bequemlichkeit des Fahrens hinzuweisen, — die meist mit jungen

Leuten dichtgefüllten Straßenbahnen am Sonntag machen auf den Volkstempel einen traurigen Eindruck —, allein bei der Ausdehnung der Städte geht der Wert des Ausflugs zum großen Teil verloren. Wiesbaden liegt dicht am Wald, wenn ihr jedoch eine Klasse aus den Schulen am Gutenbergsplatz oder an der Mainzer Landstraße erreichen will, so braucht sie eine Stunde, und die kleinen Wanderer sind reichlich ebenso müde, als wenn sie drei Stunden den Wald durchstreifen. Bei kleinen Abteilungen aber könnte die Straßenschnur benutzt werden; die „Süddeutsche“, die bekanntlich schon dem leisesten Wunsch auf halbem Wege entgegenkommt, würde zu dem guten Zweck ihre Wagen, die ja zwischen 2 und 4 Uhr doch meist leer nach dem Wald laufen, den unbemittelten Kindern der Volksschule ohne Zweifel sehr gern unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Eine recht nachteilige Beschränkung der Schulausflüge ist infolge des Haftpflichtgesetzes eingetreten. Angestellte Gemüter — und bequeme — verzichten lieber ganz auf den Ausflug, als daß sie sich der Gefahr aussetzen, die in der Haftpflicht liegt. Namentlich beklagen es viele Schüler höherer Lehranstalten, daß man unter diesem Vorwand auf die von ihrem Standpunkt aus angenehmen Abwechslungen im Einerlei des Schullebens verzichtet. So sehr gefährlich ist nun die Sache mit der Haftpflicht doch nicht; es muß ein Verschulden seitens des Lehrers nachgewiesen werden, und das ist sehr schwer, wenn den Schülern vor dem Ausflug kurze Belehrungen über ihr Verhalten gegeben werden. Immerhin sollten die Gemeinden den Lehrern diese Sorge durch den Abschluß einer Versicherung nehmen; die wenigen Mark können auf das Gesundheitskonto ihrer Kinder geschrieben werden.

Die Moosburg als Altertumsmuseum.

Wie in unserem Bericht über die letzte Viebrücher Stadtverordnetenversammlung kurz mitgeteilt worden ist, wird demnächst der Rittersaal der altersgrauen Moosburg, die inmitten des herrlichen Schlossparks steht, zu einem Museum für Altertümer eingerichtet, die auf die Geschichte unserer Nachbarstadt oder auf die des Hauses Nassau Bezug haben. Die Anregung zu dieser schönen Einrichtung ist von dem Viebrücher Beigeordneten Herrn Dr. Schleichner ausgegangen, der bereits eine kleine Anzahl Altertümer gesammelt hat, die bis jetzt in einem engen Bodentank des Rathauses notdürftig untergebracht waren und sich dadurch naturgemäß der öffentlichen Besichtigung entzogen. Der Grundstock des künftigen Museums besteht aus einem alten Gerichtsbuch, seltenen Münzen, Siegel und Stempel, sowie Fossilien und einer Fahne aus dem Erinnerungsjahr und auch auf die politische Entwicklung Nassaus nicht ganz einflußlos gebliebenen Sturmjahr 1848. Die Viebrücher haben einen nahen und bequemen Weg zum Wiesbadener Altertumsmuseum, man könnte also der Ansicht sein, daß ein Bedürfnis für ein Viebrücher Heimatmuseum kaum gegeben ist, und daß es im Interesse der nassauischen Altertumskunde erspriesslicher sei, wenn die in unserer Nachbarstadt noch vorhandenen Stücke aus vergangenen Kulturperioden und die fossilen Fundstücke der Viebrücher Gemarlung dem Landesmuseum einverleibt würden. Ortsmuseen aber ist immer das Wort zu reden, wenn in der Gemeinde soviel geschichtliches Interesse vorhanden ist, daß der ideale Zweck der Einrichtung als gesichert gelten darf. Für Viebrüch kommt hinzu, daß es sich durch die Einrichtung eines Altertumsmuseums in einem ungemein schon gelegenen historischen Bauwerk eine verhältnismäßig jugfrächtige Sehenswürdigkeit schaffen wird. Die großherzogliche Genehmigung zur Benutzung der Moosburg für die Aufstellung der Sammlung ist in anerkennenswerter Weise erteilt worden und Erzelenz v. Szyberg-Sümmern, der Präsident der großherzoglichen Finanzkammer, hat bereits eine Anzahl Glaschränke zur Verfügung gestellt.

Der Grundstock für ein Viebrücher Museum ist also gelegt; es fehlt aber noch viel, wenn es eine Sehenswürdigkeit nicht nur für die Viebrücher sondern auch für Fremde werden soll. Der Magistrat wendet sich daher in einem Aufruf an die Einwohnerschaft Viebrüch, in welchem er unter Hinweis darauf, daß die Altertumsammlung das Verständnis für das Leben der Altvordern und die Anhänglichkeit der Bewohner Viebrüch an der heimischen Scholle fördern soll, um Zuweisung von geeigneten Gegenständen bittet. Annahme und Aufnahme finden alle Sachen, die mit der Vergangenheit der Stadt oder mit der herzoglichen Familie in Beziehung stehen oder naturgeschichtliches Interesse haben. Mit Rücksicht auf das in Wiesbaden zu errichtende nassauische Militärmuseum sollen Waffen und Ausrüstungsstücke der nassauischen Armee nicht in den Bestand des lokalen Museums aufgenommen werden.

Die Sammlung soll täglich einige Stunden lang für das Publikum offen gehalten werden. Ein geringes Eintrittsgeld — vielleicht 20 Pf. — soll zur Deckung der laufenden Ausgaben zur Erhebung gelangen. Die Kosten der ersten Einrichtung, die trotz dem Entgegenkommen der großherzoglichen Familie und der Finanzkammer nicht unerheblich sein werden, will man durch eine allgemeine Sammlung aufbringen. Es ist nicht zweifelhaft, daß die Bürgerschaft unserer Nachbarstadt dem Unternehmen Verständnis entgegenbringen und das auch durch eine offene Hand befunden wird.

— Zum Kaiserbesuch. Im Gefolge des Kaisers befinden sich außer den bereits erwähnten Herren Oberhof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg, Generaladjutant Generaloberst v. Pleßen, Generaladjutant General der Kavallerie v. Scholl, den Flügeladjutanten Oberst v. Lauenstein und Major Freiherr v. Solz, Leibarzt Stabsarzt Dr. Niedner, Oberstleutnant Freiherr v. Ralsbach, dem Chef des Zivilkabinetts Erzelenz v. Valentini, dem Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Lynder und dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Gesandten Freiherr v. Zenisch noch die Hausmarschälle Freiherr v. Linder und Freiherr v. Zedlitz. Zum Gefolge der Kaiserin gehören: Hofstaatsdame Fräulein v. Gersdorff, Ehren dame Fräulein v. Bestheim, Kammerherr Rabinetsrat v. Behr-Pinnow. — Gestern nachmittag gegen 1/2 12 Uhr unternahm die Majestäten mit der Prinzessin Viktoria Luise und

Gefolge in fünf Automobilen eine Spazierfahrt über den Nidelsberg und die Platter Straße nach der Platte mit anschließendem Spaziergang über den sogenannten Herzogsweg nach der Eisernen Hand, ein beliebter Ausflug des Kaisers. Auf der Karthaus wurden die Automobile wieder bestiegen. Die Ankunft im Schlosse erfolgte um 6 Uhr. Der Kaiser, der, wie die Kaiserin, sehr wohl aussieht, war in Zivil (brauner Sackanzug und graugrüner weicher Hut), ebenso die sämtlichen Herren des Gefolges. Die Prinzessin, die im September ihr 17. Lebensjahr vollendet, ist bereits zu einer stattlichen jungen Dame herangewachsen von großer schlanter Figur; sie hat viel Ähnlichkeit mit ihrem ältesten Bruder, dem Kronprinzen. — Heute mittag 1 Uhr wird der Kaiser mit Gefolge einer Einladung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner zur Frühstückstafel folgen.

— Zur Beigeordnetenwahl. Die Meldungen zum ersten Beigeordneten der Stadt Wiesbaden sind außerordentlich zahlreich eingelaufen. Es sollen nicht weniger als etwa 40 Bewerber sich um diese Stelle bemühen, unter ihnen auch eine ganze Anzahl solcher, die sich bis jetzt schon im Kommunaldienst betätigt haben.

— Sängerkommers. Bei dem heute abend im „Paulinenschlößchen“ zu Ehren des nachmittags im Kurhaus vor dem Kaiser konzertierenden französischen Gesangsvereins stattfindenden Kommers der Wiesbadener Sängervereinigung werden der „Lehrer-Gesangsverein“, die „Gilda“, die „Concordia“ und der „Sängerkorps des Turn-Vereins“ mehrere Chöre vortragen, die „Concordia“ u. a. ein französisches Volkslied.

— Das Fischereiregal im ehemaligen Herzogtum Nassau. Ein Müller, dessen Mühle an einem kleinen Fließchen in der Nähe Wiesbadens liegt, hatte beim Ablassen des Mühlgrabens, der aus dem Fließchen gespeist wird, zunächst alle Fische daraus gefangen und dann das Weid gereinigt. Der Pächter der Fischerei im Fluß bekam davon Kenntnis und klagte gegen den Müller beim Landgericht Wiesbaden auf Anerkennung seines Fischereirechts auch im Mühlgraben. Das Landgericht erkannte der Klage entsprechend, so daß der Müller niemals in dem Graben hätte mehr fischen dürfen. Er legte Berufung ein und so prüfte das Frankfurter Oberlandesgericht diese Angelegenheit, die für die Fischereiereferenten des ehemaligen Herzogtums Nassau von Bedeutung ist. Das Gericht stellte fest, daß der Fiskus die Fischerei in dem Fluß auf Grund eines Hoheitsrechtes ausübt, das in Nassau dem Fürsten zustand. Er ist selbstverständlich berechtigt, die Fischerei zu verpachten, wie es im vorliegenden Fall geschehen ist. Traglich bleibt jedoch, ob die Fischerei in den Mühlgräben, also nicht im eigentlichen Fluß, mitverpachtet ist, ob sie der Fiskus überhaupt besitzt. Im vorliegenden Falle konnte der beklagte Müller nachweisen, daß seit unvorbestimmten Zeiten, also mindestens zwei Menschenalter hindurch, die Besitzer der Mühle im Graben gefischt und auch nicht geduldet haben, daß andere Personen dort angelten oder Fische auf andere Weise fingen. Dem Fiskus ist es niemals eingefallen, die Müller am Fischen zu hindern. Der Müller war auch ebenso wie schon seine Vorfahren der Ansicht, daß sie das Recht hätten, im Graben zu fischen, was allerdings zu nassauischen Zeiten ausdrücklich untersagt war. Seit 1882 wurde zwar das Fließchen samt dem Mühlbach für die Fischerei verpachtet, aber die Pächter ließen den Müller stets gewähren. So kam das Gericht schließlich zur Ansicht, daß der Müller das Recht habe, im Mühlgraben zu fischen, die Klage also unbegründet sei. Da jedoch beide Parteien durch Lösung der Pachtverträge an der Sache nicht mehr interessiert sind und beantragen haben, den Rechtsstreit für erledigt zu erklären, wurde dementsprechend erkannt. Die Kosten hat der Kläger zu tragen, da er im Falle eines Urteils zweifellos unterlegen sein würde.

— Die Wiesbadener Viehhaltung für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden hielt am 15. d. M. ihren Auktionsverkauf zur Sommerweide ab, bei welcher Gelegenheit 38 Fohlen der Eröffnungskoppel übergeben wurden. Außerdem wurden 12 Stück Jungvieh zur Weide gebracht. Die Überfahrt erfolgte mit einem Dampfboot von der Regattastrasse in Viebrüch aus; sämtliche Weidestiere wurden von dem Veterinärarzt Dr. F. Müller-Viebrüch einer vorhergehenden gründlichen Unterjochung unterzogen. Der Vereinsvorsitzende H. Werten-Erbenheim begrüßte die Pferdezüchter dieses Bezirks und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Sommerweide eine für die Weiterentwicklung der Tiere gedeihliche Wirkung haben möge. Zur Eröffnungsfeier hatten sich von der Regierung Regierungsrat Presgens, sowie der Pferdegutauswäscher der Landwirtschaftskammer, an der Spitze der Präsident Bartmann-Lübde-Kaufmann eingeschrieben. Trotz der diesjährigen Trockenheit sind die Weidestiere außerordentlich gut mit frischen nahrhaften Gräsern bestanden, so daß der Ernährungszustand der Weidestiere der denkbar beste sein wird.

— Reines Deutsch im Bahnhofswirtschaftsbetriebe. Man schreibt uns: Die Eisenbahnbehörden haben den Bahnhofswirtschaften schon seit Jahren rein deutsche Bezeichnungen vorgeschrieben. Aber die Birte und die Angehörigen werden gern rückfällig, weil Fremdwörter ja feiner sind! Besonders die Kellner, sie können vom „Diner“ nicht lassen. Ich bestellte mir vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. ein „Mittagessen“. „Also ein Diner?“ sagte der Kellner. Ich: „Rein, ein Mittagessen“. Der Kellner nochmals: „Ich bringe ein Diner“. Ich: „Dann bekommen Sie von mir kein Trinkgeld!“ Kellner: „Na, dann bringe ich ein Mittagessen!“ — Auf der Weiterfahrt nach Berlin wurden am Morgen Zettel in die Abteile gelegt mit der Empfehlung des Wirtes in Wehra: „Diners à 1 M. 50 Pf. werden in die Coupés gereicht!“ Es hätte natürlich heißen müssen: „Mittagessen zu 1 M. 50 Pf. wird in die Abteile gereicht.“ Eine von mir an die Eisenbahndirektion Erfurt gerichtete Beschwerde wurde von der Königl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. mit folgender Entscheidung beantwortet: „Für Ihre Anregung danken wir Ihnen verbindlich. Wir werden dafür sorgen, daß der Gebrauch von Fremdwörtern im Bahnhofswirtschaftsbetriebe vermieden wird.“ — Deutsche Männer und Frauen, die ihre Sprache lieb haben, werden gebeten, auf Bahnhöfen und in den Speisewagen Wirte

und Kellner zu überwachen. Es empfiehlt sich sehr, immer einige Verdeutschungsarten des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins“: „Die deutsche Speisekarte“ in der Tasche mitzuführen und gelegentlich zu verteilen. Ich habe schon häufig Kellner gefunden, die die Karte mit Dank empfangen und versprochen, sich nach ihr zu richten. K. W.

— Ein Heiratschwindler. In Breslau wurde dieser Tage ein Heiratschwindler verhaftet, der auch in unserer Gegend sein Unwesen getrieben hat. Er nannte sich Dr. Samolinski, Arzt in Lissa i. Pr., auch Jangler aus Öbernitz oder Joseph Kasimir Trojanowski. Diese Namen sind aber sämtlich falsch. Der Unbekannte ist etwa 35 Jahre alt, von mittlerer Statur und hat blondes Haar. Beim Photographieren und Messen leistete er heftigen Widerstand. Man fand bei ihm österreichische und russische Geld.

— Freche Gaunerei. Ein Fall, wie wir ihn dieser Tage ähnlich berichtet und der sich im Bahalla-Restaurant abgespielt, ist in Mainz vorgekommen, aber mit anderem Ausgang wie hier. Während es in Wiesbaden dem Gauner gelang, auszubrechen, wurde er in Mainz festgenommen. In einem Restaurant lehrte ein fremder Gast ein, der den Kellner ersuchte, ihm einen Hundertmarkschein zu wechseln. Der Kellner entsprach diesem Verlangen, der Fremde brachte jedoch keinen Hundertmarkschein hervor, nahm vielmehr das von dem Kellner auf den Tisch gezahlte Geld und ergriff die Flucht. Er wurde verfolgt und auf dem Bischofsplatz festgenommen. Die Angaben seines Namens und seiner übrigen Personalien verweigerte er aber hartnäckig.

— Hachenburg und seine nähere Umgebung nennt sich ein hübsch ausgestatteter, oberflächlich angeordneter und offenbar gewissenhaft ausgearbeiteter Führer, der im Verlag des „Verschönerungsvereins Hachenburg“ erschienen, und durch den Kommissionsverlag Heinrich Römer, Buchhandlung in Wiesbaden, Langgasse 48, für 50 Pf. zu beziehen ist. Ein von Hofrat Dr. Spielmann verfaßter geschichtlicher Überblick über Hachenburg leitet das Werkchen ein, das außer einem Rundgang durch die Stadt eine größere Anzahl interessanter Wanderungen enthält. In zahlreichen guten Lichtbildern werden lebenswichtige Baudenkmäler und Landschaften vorgeführt. Eine sauber gezeichnete Wegeliste, die das Gebiet von Wöfferlingen im Süden bis Weidorf im Norden und Offen im Westen bis Emmerzhäusen im Osten umfaßt, ist dem Führer beigegeben.

— Eine Fahrt in den nordischen Frühling. Schon am 17. Juni tritt eines der schönsten Touristenfahrer der Gaunburg-Amerika-Linie, der Doppelschraubendampfer „Meteor“, von Hamburg aus seine erste diesjährige Nordland-Reise an, die über das romantische Odde zur alten Hansestadt Bergen und weiter über Gudvangen, Valsholmen, Alesund, Molde und Raas zum tausendjährigen Fronheim führt, der altbewährte nordische Arminasstadt, in der die Geine des mächtigen Domes von Wikingern und den Taten redender Vorzeit heden prägen. Auch für Auslandsflüge in die Gebirgs- und Seemwelt des nördlichen Innenlandes, zu Gletschern und Wasserfällen ist gefordert. Eine größere solche Tour führt die „Meteor“ Reisenden 8. Juni von Bergen über Bostangen nach dem material in felsiger umliegender Landschaft gelegenen Touristenhotel Stadsheim, von dem aus sich artharische Ausblicke in die wilden Schluchten des Nordlands bieten. Die erste „Meteor“-Fahrt dürfte allen, die Herz und Auge an nordischer Frühlingserlebung erfreuen wollen, sehr zu empfehlen sein.

— Reise nach der Wasserfante. Zum dritten Male unternimmt die Kreuzgruppe Mainz die bereits bestens bekannte Reise nach Bremen, Hamburg und Kiel unter Einfluß Helgolands, diesmal vom 21. bis 27. Juli, zu dem außerordentlich billigen und dabei alle Kosten einschließenden Gesamtpreis von 105 M. Anmeldungen sind baldigst zu richten an das Reisebureau 2. Hofstr. u. No., Mainz, Kaiserstr. 7, oder Herrn J. Ehr. Glücklich, Wiesbaden, Wilhelmstr. 60, sowie Annoncen-Bureau 3. Pfenz, Wiesbaden, Wilhelmstr. 6, wofür auch das ausführliche Programm kostenlos zu beziehen ist. Auch Nichtmitglieder des Klottenvereins können an dieser Reise teilnehmen.

— Schreibers Konfervatorium (Adolfstraße 8, 2). Mittwoch, den 19. Mai, unternimmt das Konfervatorium einen Ausflug per Bahn nach Hattenheim. Abfahrt 2 Uhr 3 Min. Außer den Schülern und deren Angehörigen können Freunde und Interessenten der Kultur an dem Ausfluge teilnehmen nach vorausgegangener Anmeldung bis spätestens Dienstag nachmittags.

— Arbeitsjubiläum. Gestern waren es 50 Jahre, daß Herr Camill Weder in dem Kranenfabrik-Geschäft des Herrn Adolf Akerl ununterbrochen tätig ist. Der Prinzpal hat das Jubiläum seines Angestellten mit besonderem Gedenken, ohne dessen treuen Dienste durch Überreichung eines nützlichen Geschenkes besonders anzuerkennen.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königliche Schauspiele.** Die Intendantur macht nochmals darauf aufmerksam, daß Villetbestellungen für die Kaiser-Feststellungen ausschließlich an die Firma Schottensels u. Co. zu richten sind, ebenso sind alle Nachfragen und Reklamationen bei der genannten Firma einzureichen.

*** Gala-Konzert im Kurhaus.** Die städtische Kurverwaltung macht auf folgende Bestimmungen, an deren Anbahnung strengstens festgehalten werden muß, aufmerksam: 1. Die Anzahl der Wagen muß von der Paulinensstraße aus erfolgen. Abfahrt nach dem Konzert nach der Sonnenberger Straße. 2. Die Plätze müssen um 3 1/2 Uhr eingenommen sein. 30 Minuten vor 4 Uhr wird die Anzahl von der Paulinensstraße gesperrt. Wegen der Vorbereitungen zum Gala-Konzert bleibt das Kurhaus und der reservierte Teil des Kurparks am Vormittag geschlossen.

*** Volkstheater.** Die ästhetischen Verwandten, Lustspiel in 3 Akten von H. Benedix. Eine vorzügliche Darstellung hat die bekannte Idee des Autors zu verfeinern. Herr Kommer spielt wirkungsvoll die Rolle als Bernau, währenddem Herr Guttien als Thunelbe wieder eine prächtige Leistung ihrer Kunst gab. Herr Reeb war ein Dr. Offenburg, wie wir ihn nicht besser hätten denken können. Herr G. Berkehoff spielte als Gast die Rolle des Schumacher, und er verstand es, die Lachmuskeln des Publikums handig in Bewegung zu halten. Besonders machten sich noch verdient Frau Földie (Abelgunde von Hatten) und Herr Heinrichs (Dr. Bismar). Das zahlreiche Publikum applaudierte fürmlich der wohl gelungenen Darstellung.

*** Bahalla-Theater.** Die erste Aufführung der neuen Operette „Ein Verlobtandauer“ findet nicht wie bereits angekündigt am Mittwoch, sondern am Donnerstag, den 20. Mai, statt. Das Werk wird von Herrn Direktor Nordert auf das sorgfältigste einstudiert. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Herrn Kapellmeisters Marco Großkopf. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Anker, Grefsin und Herka, sowie die Herren Rosen, Felix, Schulze und Süßenguth. — Am Mittwoch findet eine Wiederholung der beliebten Operette „Ein Wäldertraum“ statt.

*** Cabarett Chat noir, Bahalla.** Das neue Programm hatte bei der Premiere einen glänzenden Erfolg. Besonders gefielen die stimmungsvollen Vorträge von Meta von Lehen, die eigene Dichtungen zu Gehör brachte. Ein Besuch dieser Cabarett-Abende ist wieder zu empfehlen. Die Vorstellungen beginnen um 10 1/2 Uhr.

*** Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.)** Opernhaus. Dienstag, den 18. Mai: „Tosca“. Mittwoch, den 19.: „Geschlossen“. Donnerstag, den 20.: „Lohengrin“. Freitag, den 21.: „Zu Ehren des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands: Der tapfere Soldat“. Samstag, den 22.: „Der Ring des Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“. Sonntag, den 23.: „Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: „Die Walküre“. Montag, den 24.: „Geschlossen“. Dienstag, den 25.: „Aida“. Mittwoch, den 26.: „Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: „Siegfried“. — Schauspielhaus. Dienstag, den 18. Mai: „Moral“. Mittwoch, den 19.: „Herodes und Mariamne“. Donnerstag, den 20.: „Der König“. Freitag, den 21.: „Der Besessene“. Samstag, den 22.: „Herodes und Mariamne“. Sonntag, den 23.: „Der König“. Montag, den 24.: 1. Gastspiel des Englischen Theaters: „A. Florentine tragedy“. Von Oscar Wilde. „Claudia“. Von Bernard Shaw. Dienstag, den 25.: „Sophtis und Iphigenie“. Gastspiel des Englischen Theaters: „Mr. Popkinson“. Schwank in 3 Akten von M. C. Carton. Mittwoch, den 26., anlässlich der Frankfurter Festwoche: „Ein Sommernachtsstraum“.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Hirsheim, 14. Mai. Unser neuerbautes Gaswerk ist nun seit 2 Monaten ununterbrochen in Betrieb und zur allgemeinen Zufriedenheit der Gemeinde und Einwohner ausgefallen. In selbst die früheren Anhänger der elektrischen Beleuchtung sind über die schöne Straßen- und Innenbeleuchtung unseres Ortes des Lobes voll, so daß nun auch die damaligen Gegner der Gasbeleuchtung bekehrt sind. Das Werk ist für eine anfängliche Tagesleistung von 760 Kubikmeter ausgelegt. Es ist jedoch beim Fabrikgebäude als Möglichkeit einer späteren Erweiterung auf das Doppelte der anfänglichen Leistung vorgesehen. Die Betriebsrohrleitung, der Stadtdruckregler und der Stationsgasmesser, sowie auch das gesamte Rohrnetz sind schon jetzt für die Maximalleistung von 1500 Kubikmeter pro Tag dimensioniert und ausgeführt worden. Das Stadtrohrnetz hat eine Länge von rund 10,5 Kilometer mit 400 Hausanschlüssen und 90 Straßenlaternen mit Ferndruckröhren. Die ganze Anlage wurde von der Kölnischen Maschinenbau-Actiengesellschaft, Köln-Bayenthal, auf Rechnung der Gemeinde hergestellt, die Arbeiten für die Hochbauten sind von hiesigen Unternehmern ausgeführt worden. Projekt und Bauüberleitung lagen in Händen des Diplom-Ingenieurs Röder, Technisches Bureau für städtischen Tiefbau in Wiesbaden. Die Anlagelosten sind noch nicht ganz festgestellt, belaufen sich aber auf etwas über 150 000 M. Die Gemeinde hat das Werk an eine Gesellschaft zunächst auf 5 Jahre verpachtet, die das Anlagelapital mit 4 Proz. verzinst und vom zweiten Betriebsjahre ab mit 1,5 Proz. amortisiert. Ferner wird die Gemeinde an dem bilanzmäßigen Gewinn für das 3., 4., 5. und die folgenden Betriebsjahre mit bezw. 25, 33, 1/3 und 50 Proz. beteiligt. Auf diese Weise trägt die Gemeinde nicht das geringste Risiko und kann nach Ablauf von 5 Jahren jederzeit den Betrieb des Gaswerks in eigene Regie übernehmen. Der Preis für Leucht-, Heiz- und Kochgas wechselt je nach den Monaten zwischen 16 und 21 Pf. pro Kubikmeter, während der Notgaspreis 15 Pf. pro Kubikmeter beträgt. Mit der Errichtung dieses Gaswerks ist die Gemeinde Hirsheim dem Fortschritt der Neuzeit gefolgt und gebührt dem hiesigen Bürgermeister sowie der Lokalkommission für ihre Bemühungen in dieser Angelegenheit die vollste Anerkennung.

Raffanische Nachrichten.

— Aus Raffau, 16. Mai. Man schreibt uns: Eben ist die Zeit, da die Lokalgewerbevereine im Raffauer Lande ihre Generalversammlungen abhalten. Etliche lokale Blätter brachten bereits Berichte über den Verlauf derselben. Aus diesen ist zu entnehmen, daß die Vereine auf dem Lande nicht geneigt sind, der vom Zentralverband beabsichtigten Erhöhung des Beitrages auf 5 M. zuzustimmen. Sie befürchten durch Annahme dieses Satzes einen bedeutenden Rückgang ihrer Mitgliedszahlen. Vor 10 Jahren, als das neue Handwerkergesetz von 1897 in Kraft getreten war, kam ein früherer Zug in die Gewerbevereine. Alle Vereine wuchsen an Mitgliederzahl, und neue Vereine, teilweise mit beträchtlichen Ziffern, traten ins Leben. Aber die Begünstigung ließ bald wieder nach. Der jährliche Beitrag von 4 M. war für manchen kleinen Handwerker eine bittere Pille. Im größeren Betriebe sind 4 M. ein kleiner Beitrag; aber bei vielen unserer kleinen Leuten bilden sie eine Summe, die oft jagelang nicht im ganzen Jahre anzureifen ist, oder wenn vorhanden, so doch für andere, viel näher liegende Zwecke Verwendung finden sollte. Allerdings sind auch viele Reulinge bald wieder angetreten, denen die Entrichtung des Beitrages keine Schmerzen machen konnte, die aber in dem Verein für sich selbst einen direkten Vorteil nicht fanden und für allgemeine Landesinteressen das Opfer auf die Dauer nicht leisten wollten. Die Landesvereine weisen daher heute meist nur solche Mitglieder auf, die durch Schutzbesuch ihrer Lehrlinge oder Söhne direkt an ihnen interessiert sind, oder doch die Vererbung der Gewerbelehre für die nachkommende Zeit in Aussicht haben. Es wäre gut, wenn der Zentralverband seinen beabsichtigten Antrag unterlasse. Eine Erhöhung des Beitrages würde sicher weitere Austritte veranlassen und vielleicht hier und da einem kleinen Verein recht verhängnisvoll werden. Der Zentralverband sollte lieber in Erwägung ziehen, ob nicht für Anschaffungen in die Bibliothek, Drucklegung usw. weniger Aufwendungen gemacht werden könnten.

n. Langenschwalbach, 16. Mai. Das Oberversammlungsamt für den Rheinlankreis findet am 2. und 3. Juni hier und am 4. und 5. Juni in Wittau statt. In Wittau beginnt das Geschäft um 8 Uhr und in Langenschwalbach um 7 1/2 Uhr morgens.

r. Geisenheim, 16. Mai. Unsere Stadtverordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung denfallsverweise, den größten Teil von 35 Heidegrundstücken aufzuforsten und bezüglich des Restes die Anlegung von Wiesen in Erwägung zu ziehen. — Der Magistrat hatte auf ein Gesuch der Wiesbadener Ausstellung um einen Beitrag zu Ehrenpreisen 50 M. bewilligt; die Stadtverordneten lehnten jedoch den Antrag auf Genehmigung dieses Beitrages einstimmig ab.

no. Reduroth, 15. Mai. Der Ausbau der neuen Straße zur Karstraße bezw. Station Michelbach und Laufenfelden wird Anfang August dem Verkehr übergeben werden können. — Auch die Regulierung des Dorfbachs in der angrenzenden Gemarkung Dörsdorf nimmt zügigen Fortgang. Ein Teil des Neubettes ist bereits fertig gestellt und hofft man, bis Herbst den Dorfbach in sein neues Bett leiten zu können. Zu bedauern ist es nur, daß das Gebiet an den beiden Ufern verschwindet und dadurch die Gegend nicht nur eine landschaftliche Schönheit einbüßt sondern auch die Bruchstätten nützlicher Vögel vernichtet werden.

u. Ningen, 15. Mai. Es hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, die ein in der Nähe liegendes Quarzillager ausbeuten will. Es soll eine Anlage geschaffen werden, die imstande ist, der größten Nachfrage zu genügen. Der Quarz soll von vorzüglicher Qualität sein; die Ablagerungsverhältnisse sind günstige.

i. Limburg, 16. Mai. Die hiesige Bäderinnung hat eine Erhöhung des Brotpreises beschlossen. Es kostet jetzt das gemischte Brot 58 Pf., die erste Sorte Kornbrot 56 Pf. und die zweite Sorte Kornbrot 53 Pf. Begründer wird der Aufschlag mit der starken Erhöhung des Mehlprieses.

no. Friedhofen, 15. Mai. Die Hartmannsche Mühle bei Talheim ist für 50 000 M. in den Besitz zweier Herren aus Sachst a. M. übergegangen. Die beiden Herren beabsichtigen, eine große elektrische Zentrale anzulegen und die Orte Talheim, Friedhofen, Dorndorf und Niederzungenheim

mit elektrischem Lichte zu versehen. Dieses Unternehmen wird allseitig begrüßt.

b. Hadamar, 16. Mai. Spitzhäuben haben die Opferstätte in der Pfarrkirche, sowie in der Herzberg- und Dohenhofkapelle erbrochen und beraubt.

Aus der Umgebung.

— Mainz, 16. Mai. Die Sommerkonzerte der städtischen Kapelle zu Mainz finden heuer Sonntags, Dienstags und Donnerstagsabends im Saal oder im Garten der Stadthalle je abends 8 1/2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen sowie Mittwoch und Samstagmorgens in der herrlich gelegenen Anlage statt. Zum Eröffnungskonzert in der Stadthalle am Donnerstag, den 20. d. M., ist der bekannte Bariton des Mainzer Stadttheaters, Herr Fritz Rupp, gewonnen worden und wird Herr Konzertmeister Sautter selbst solistisch tätig sein. Zum Vortrag gelangen unter anderem die selten gehörte große Zampa-Arie und Ballade und Polonaise von Bizet'stemp.

Sport.

sr. Der Deutsche und Osterreichische Alpenverein, der in der Zeit vom 8. bis 12. September in Wien seine 40. Hauptversammlung abhält, zählt nach der letzten Statistik 82 200 Mitglieder, die 357 verschiedenen Sektionen angehören. Auf das Deutsche Reich entfallen 58 700 Mitglieder, auf Osterreich 23 500. Das enorme Anwachsen des Vereins zeigen die Statistiken aus früheren Jahren. Danach betragen die Mitgliederzahlen 1869 70, 1878 7600, 1888 22 000 und zehn Jahre später 43 000. Die Ausgaben für Wege und Hütten, von denen der Verein bereits 250 besitzt, betragen im ganzen 6 700 000 M., für wohltätige Zwecke wurden 700 000 M. und für das Führerwesen 1 400 000 M. aufgewendet.

*** Jagd.** Bei der Jagdverpachtung in Niederbachheim blieb Privatier Ellermann aus Gießen Höchstbietender mit 610 M. Der Zuschlag wurde ihm erteilt.

*** Affimotisierung von Gemsen in Nordamerika.** Nachdem die Anfuhrung von Gemsen in Neuseeland so große Erfolge gebracht hat, will man auch in Nordamerika einen Versuch mit der Anfuhrung dieser Tiere machen, und zwar im Yellowstone-Nationalpark, der besonders so groß ist wie etwa das Königreich Sachsen. Dieser Tage sind zwei Böcke und drei Geißen, welche die sächsische Regierung besorgte, nach Amerika verladen worden. Ein Oberländer Jäger, der mitfährt, wird den Tieren auf der Reise die größte Sorgfalt angedeihen lassen. Hoffentlich gelingt das interessante Experiment.

Gerichtssaal.

— Zum Prozeß Burthardt teilt uns der dabei beteiligte Privat-Detektiv mit, daß es unrichtig sei, daß er die Frau Burthardt zu einer bestimmten, ihrem Mann günstigen Aussage beeinflusst habe. Wie er auch als Zeuge vor Gericht unter seinem Eide bekundete, habe ihm die Ehefrau Burthardt bei ihrer Vernehmung durch ihn sofort erklärt, ihr Mann sei am Morgen des Mordtages zu Hause gewesen. Die Ehefrau Burthardt habe vor Gericht bestätigt, daß diese von ihm, dem Detektive, gegebene Darstellung, durchaus zutrefte. Das Schriftstück, das von ihm aufgesetzt und von der Ehefrau Burthardt als richtig unterschrieben worden ist, sei nicht „aufzufinden“, sondern von ihm selbst dem Verteidiger übergeben worden.

*** Wenn man auf die Elektrische steigt.** Das Reichsgericht hat nach vierjährigem Prozessieren ein allgemein wichtiges Urteil gesprochen. In A. liegt ein Mann auf einem Rollwagen der dortigen Straßenbahn. Der Wagen stand noch, der Schaffner hatte aber bereits das Abfahrtsignal gegeben. In demselben Moment, in dem der Mann das Trittbrett betrat, fuhr der Wagen fort, der Mann stürzte ab und wurde darauf überfahren, doch ihm beide Beine abgenommen werden mußten. Auf erhobene Schadenersatzklage wies das Landgericht die Klage des Verunglückten ab, da ein schuldhaftes Verhalten desselben vorliege, insofern, als das Abfahrtsignal schon gegeben war. Das Reichsgericht war jedoch gegenläufiger Ansicht und meinte, es komme lediglich darauf an, ob der Wagen noch still stand im Augenblick des Auffahrens. Dies aber war der Fall, und damit trifft den Kläger keine Schuld. Es liegt ein Betriebsunfall vor, für den die Bahn haften muß. Diese Entscheidung des höchsten Gerichtes ist von großer Wichtigkeit.

kleine Chronik.

Freiwillig gesteht. Der kölnischen Kriminalpolizei stellte sich freiwillig ein Bankdirektor aus Paderborn mit der Erklärung, er habe gehört, daß er in dem Verdacht stehe, eine größere Summe bei dem ihm bisher unterstellten Bankinstitut unterschlagen zu haben. Das Paderborner Bankhaus erklärte auf eine telegraphische Anfrage, daß tatsächlich Unterschlagungen in Höhe von 300 000 M. vorliegen, worauf die Verhaftung des Bankdirektors erfolgte.

Vergiftetes Liebespaar. Gestern früh wurde im Walde des Revierorts Propstei bei Leipzig ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriges Liebespaar aufgefunden, das sich mit Lysol vergiftet hatte. Das Mädchen war bereits tot, der Mann erlag der Vergiftung im Krankenhaus.

Aus Eifersucht. Sonntagabend gab vor einem Cafe in Breslau der Inhaber eine Modellschulgeschäfte auf seine frühere Geliebte, die am Arme ihres Bräutigams vorüberging, mehrere Revolvergeschosse ab und brachte der Leichtverwundeten noch zwei Messerschnitte bei; dann machte er einen Selbstmordversuch.

Panel im Theater. Am Schlusse der Samstag-Vorstellung von „Rheingold“ im Stuttgarter Theater geriet auf der Bühne ein kleiner Vorhang in Brand, der jedoch von den diensttuenden Feuerwehrleuten bald gelöscht werden konnte. Infolge des Brandgerüches entstand im Publikum lebhafter Beunruhigung. Bald erkönte der Ruf: „Feuer!“ Obwohl von der Bühne Ruhe geboten wurde, drängten die Zuschauer den Ausgängen zu. Der Vorstellung wohnte auch die Königin bei.

Mühlenbrand. In Lüttershausen bei Nürnberg ist das große Sägemühlens-Anwesen des Bürgermeisters Naab mit tausend Zentnern Mehl- und Getreidevorräten total niedergebrennt.

Goldschwindel. Ein Kaufmann in Schießen hatte auf Veranlassung eines Rissner Agenten von russischen Goldschwindlern in Warschau für 14 400 M. 18 Kilo angeblich gutes Grubengold gekauft und sandte das angebliche Gold

an eine Hamburger Scheideanstalt, die feststellte, daß es hauptsächlich Messingspäne waren. Auf Anzeige wurde der Kaufmann verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Die Goldschwindler werden jetzt von der Behörde gesucht.

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Berlin in der Rüdlerstraße. Das 5jährige Töchterchen des Straßenreinigers Spinka stieg eine auf dem Herd stehende Petroleumlampe um. Es erfolgte eine heftige Explosion. Das Kind und die hinzustürzenden Eltern wurden von dem Brand erfaßt und erlitten so schwere Brandwunden, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Liebesdrama. In Ansel ereignete sich ein Liebesdrama. Der 32jährige Müllerbursche August Reisse erschloß die 47jährige Müllerswitwe Barden und beging dann Selbstmord, weil die Frau ihr Versprechen, ihn zu heiraten, nicht halten wollte.

Durch Wirbelstürme in den Staaten Kansas, Missouri und Oklahoma wurden 12 Personen getötet und gegen 100 verletzt.

Große Feuersbrunst. In dem Orte Gurkeln bei Lothen (Ostpreußen) wütete eine große Feuersbrunst, durch die mehrere Gebäude eingestürzt wurden. Ein polnischer Arbeiter und dessen Ehefrau kamen in den Flammen um. Der Brand war durch Fahrlässigkeit polnischer Arbeiter entstanden.

Eine geschickte Falschmünzerin wurde in Halle in der Person der Maurers-Ehefrau Stöbel verhaftet. Die Frau hat nicht nur in den letzten Wochen erhebliche Mengen falscher Einmarkstücke vertrieben, sondern die Falschmünze auch selbst in einer eigens von ihr hergestellten Form gegossen. Die Falschmünze sind von täuschender Ähnlichkeit mit echten Münzen.

Übersall. In Gattingen an der Ruhr überfielen unbekannt Personen den Bergschüler Ringelsief und stürzten ihn in einen Steinbruch, wo er tot liegen blieb.

Aus Bädern und Kurorten.

w. Bad Domburg v. d. S., 16. Mai. Die diesjährige Vorjahr hat schon recht ansehnlichen Besuch hergeführt und die Fremdenliste weist bereits über 1100 Kurgäste auf. Bei dem sonnigen Weitererhalten die Frühkonzerte am Elisabethenbrunnen zahlreichen Besuch. Die Obstblüten und blühendes Getreide usw. locken zu herrlichen Spaziergängen in die Umgegend hinaus. Für die Unterhaltung am Orte selbst ist bestens gesorgt; neben den Kurkonzerten bietet das Kurtheater, das geteilt mit der Darbietung von Piffons „Die fremde Frau“ eröffnet wurde, wöchentlich 2 Vorstellungen. Vom Frankfurter Gesangswettbewerb erwartet man auch den Besuch einer größeren Anzahl Passanten. So haben u. a. der „Männergesang-Verein“ Köln und der Gesangverein „Concordia“ Karlsruhe ihren Besuch bereits für die kommende Woche angekündigt.

— Bad Orb, 16. Mai. Die Kurfrequenz beträgt bis heute 885 Kurgäste.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

— Berlin, 17. Mai.

Am Bundesratsstisch: Schatzsekretäre Dr. v. Bethmann-Hollweg, Dernburg und Landwirtschaftsminister v. Arnim-Griewen.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten und gibt das schon gemeldete Telegramm des Grafen Zeppelin bekannt. (Lebhaftes Bravo! Zuruf des Abg. Singer (Soz.): Finanzkommission!) (Heiterkeit.)

Darauf wird die Beratung zum Viehschutzegezet fortgesetzt.

Die Abänderungsanträge zu § 67c werden abgelehnt und alsdann der Rest des Gesetzes ohne weitere Debatte angenommen. Ebenso wird eine Resolution Siebenbürger (konf.) auf gesetzliche Regelung des Abdeckungswezens angenommen. Über die Petition wird in dritter Lesung abgestimmt werden.

Es folgt die erste Beratung über den Entwurf eines Schutzgebiet-Gesetzes.

Staatssekretär Dernburg: Es handelt sich bei der Vorlage im wesentlichen um eine redaktionelle Änderung der bisherigen Bestimmungen. Sollten Kommissionsberatungen gewünscht werden, so bin ich da zu spezieller Auskunft bereit.

Abg. Erzberger (Zentr.): Ich halte die Überweisung des Entwurfs an die Budgetkommission für erwünscht.

Abg. Arnim (nat. lib.): Auch wir wünschen Kommissionsberatung, da auch wir gegen den § 10 Bedenken haben. Der Gouvernementsrat in Neuguinea sollte mehr Freiheit in der Verwaltung haben.

Staatssekretär Dernburg: Die Frage der Selbstverwaltung für Südwestafrika und des Gouvernementsrats in Neuguinea hängt doch nur sehr lose mit dieser Vorlage zusammen.

Ein Besucher der allgemeinen Publikumstribüne wirft mehrere Flugblätter in den Saal und auf die Journalistentribüne. Präsident Graf Stolberg bittet, den Herrn zu entfernen. Zwei Diener führen ihn hinaus. (In den Flugblättern wird von einer Heißwasserkur gesprochen, die Kaiser Wilhelm anwenden solle.)

Staatssekretär Dernburg fortfahrend: Herr Erzberger sollte die Äußerungen des Unwillens nicht durchweg für bare Münze nehmen. Nach meiner Kenntnis hat nur in Bindhofel eine Änderung des Wahlrechts hinsichtlich der Aufenthaltsdauer in der Kolonie Platz gegriffen. Zu einem Eingriff meinerseits liegt kein Anlaß vor.

Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Gesetzentwurf an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds und des Hinterbliebenen-Invalidenfonds.

Abg. Dr. Görke-Brandenburg (nat. lib.): Beim Übergang der Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds an das Reichsschatzamt ist es der Wunsch meiner Freunde, daß nunmehr eine übersichtliche Aufstellung des Standes dieser Fonds gegeben wird.

Schatzsekretär v. Sydow sagt dies zu.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“. — Berlin, 17. Mai.

Am Ministertisch: Handelsminister Delbrück. Nach ministeriellen Erklärungen einiger Abgeordneter wird die Genehmigung zur Verhandlung einer Widerklage gegen den Abgeordneten Heber-Dortmund erteilt.

Das Haus tritt hierauf ein in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Bergwerksbetriebe ausländischer juristischer Personen und den Geschäftsbetrieb außerpreussischer Gewerkschaften.

Auf eine Bitte des Abg. Sanda (freikons.) um besondere Berücksichtigung der Bergverhältnisse in Hannover erklärt Minister Delbrück, die Bergverwaltung werde dieses dauernd im Auge behalten. Hierauf wurde der Gesetzentwurf unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Berggesetz mit Sonderanträgen der Polen, Freisinnigen, des Zentrums und der Konservativen.

Abg. Hirsch (Soz.) berichtet ausführlich über die Verhandlungen in der Kommission und beantragt, die vorliegenden Sonderanträge durch Beschlußfassung über den Gesetzentwurf erledigt zu erklären.

Abg. Venschelt (kons.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu den Kommissionsbeschlüssen.

Ferner sprechen ihre Zustimmung aus die Abgg. Göbel (Zentr.) und Krause-Waldenburg (freikons.) unter Hervorhebung der Verbesserung der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Abg. Göbel behauptet die Ablehnung der reichsgesetzlichen Regelung des Berggesetzes, Abg. Krause spricht sich dagegen aus.

Abg. Venschelt (freis.) erklärt die Beschlüsse bezüglich der Arbeiterausschlüsse als eine Verschlechterung und drückt die Vermutung aus, daß die Regierung von den Bergherren ein wenig beeinflusst worden sei. In der folgenden reichsgesetzlichen Regelung der Berggesetzgebung halte seine Partei fest.

Abg. Dr. Köhling (natl.) lehnt die reichsgesetzliche Regelung ab.

Letzte Nachrichten.

Eine Einladung des Grafen Zeppelin an den Reichstag.

Berlin, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bei Eröffnung der heutigen Sitzung des Reichstags verlas Präsident Graf Stolberg ein Telegramm des Grafen Zeppelin, in dem dieser den Reichstag zu einer Besichtigung seiner Luftschiffe, und zwar zur Teilnahme an einer Fahrt in Friedriesshafen am 5. Juni, vormittags 11 Uhr, einladet. Diese Mitteilung wurde auf allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Bravo aufgenommen.

Die neue Ara in der Türkei.

Konstantinopel, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Deputiertenkammer ist, den Plättern zufolge, ein Gesetzentwurf, die Ernennung parlamentarischer Unterstaatssekretäre betreffend, zugegangen. — Heute früh wurden wieder bei der Sophien-Moschee 5 Personen gehängt: 1 Artilleriehauptmann, 1 Leutnant und 3 Polizisten.

Eine kriegsmäßige Ballonverfolgung.

wb. Dresden, 17. Mai. Ein kriegsmäßiger Ballonverfolgung, veranstaltet vom Sächsischen Automobilklub und dem Sächsischen Verein für Luftschiffahrt, nahmen sieben Mitglieder des freiwilligen Automobilkorps und gegen 15 Privatautomobile teil. Der Ballon, von Hauptmann Mohr geführt, siegte, da innerhalb der vorgeschriebenen Frist ihn kein Automobil an seiner Landungsstelle, der Torgauer Heide, erreichte. Neun Minuten nach Ablauf der Frist gelang es erstes das Automobilen der Architekten folgt.

Im Streit erköhen.

Syher, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der 21jährige Schiffer Rudy geriet bei einem Ausflug mit seinem Schwager, Lüncher Schmitt, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, in einen Wortwechsel, im Verlauf dessen er dem Schmit den Hals durchschnitt, so daß dieser sofort tot war. Der Täter wurde festgenommen.

wb. Kopenhagen, 17. Mai. Die königlich dänische Gesellschaft der Wissenschaften ernannte zu auswärtigen Mitgliedern den Professor der Physiologie an der Universität Heidelberg, Geheimen Hofrat Dr. Albrecht Kossel, und den Professor der klassischen Philologie an der Universität Göttingen, Friedrich Leo.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 17. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die neue Woche zeigte bei Eröffnung, daß nach wie vor die Spekulation den vorliegenden ungünstigen Berichten über die Lage der heimischen Industrie Rechnung trägt und daß bei der fehlenden Beteiligung von auswärtigen Realisationen in Aktien- und Bergwerksaktien vorwiegen. Auch heute herrschte zu Beginn starke Nachfrage nach täglichem Geld, und zwar noch immer zu 4 Prozent, vor. Die stattgehabten Einzahlungen für die neue Anleihe drückten gleichfalls auf die Gesamttendenz, da der in Aussicht genommene Mißlauf nach der erfolgten Einzahlung bis zur Stunde nicht eingetreten ist. Aktien- und Bergwerksaktien wiesen durchweg Rückgänge auf, nur Deutsche Renten waren gebessert. In Banken schwankten die Rückgänge zwischen 1/4 und vereinzelt 1/2 Prozent, nur Deutsche Bank auf Käufe zum ersten Kurs 1/2 Prozent höher. In Bahnen war das Geschäft schwach, bei kaum veränderten Kursen, nur Ostpreussische Bahn 1/4 Prozent höher auf Käufe der Arbitrage. Fonds äußerst still, Schiffahrtsaktien preisstehend. Allgemeine Kreditzittung: Schiffahrtsaktien, Siemens und Halsted sowie Elektrizität um 1/4 Prozent gebessert gegen vorgestern. In der zweiten Börsensunde trat eine Änderung der Kurse auf den meisten Märkten nicht ein; die wenigen notierten Kurse waren zumeist nur nominell. Im weiteren Verlauf

war der Gesamtstatus unverändert. Ruffen fest, Montanwerte stetig, Harpener gebessert. In dritter Stunde ruhig. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend schwächer.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden 3. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 828

Schnelldampfer Bremen-New York: Kronprinz Wilhelm nach Bremen, 11. Mai 1 Uhr mittags von New York. Kronprinzessin Cecilie nach New York, 11. Mai 7 Uhr vorm. in New York. Kaiser Wilhelm der Große nach New York, 12. Mai 6 Uhr nachm. von Cherbourg. — Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 12. Mai 9 Uhr nachm. in New York. Prinzess Irene nach New York, 13. Mai 12 Uhr mittags von Genua. Redar nach Neapel, 13. Mai 8 Uhr nachm. in Genua. — New York, Baltimore, Galveston und Savannah-Linien: Großer Kurfürst nach Bremen, 11. Mai 10 1/2 Uhr nachm. in Bremerhaven. Breslau nach Bremen, 14. Mai 7 Uhr vorm. in Bremerhaven. Prinz Friedrich Wilhelm nach Bremen, 14. Mai 5 1/2 Uhr vorm. von Cherbourg. Friedrich der Große nach Bremen, 13. Mai 12 Uhr mittags von New York. — Australien-Linie: Scharnhorst nach Australien, 14. Mai 6 Uhr vorm. in Colombo. „Gneisenau“ nach Australien, 14. Mai 6 Uhr vorm. von Bremerhaven. — Australfracht-Dampfer: Schwaben nach Bremen, 12. Mai 8 Uhr vorm. in Antwerpen. Thüringen nach Bremen, 14. Mai 5 Uhr nachm. in Brisbane. — Ostasien-Linie: Prinz Ludwig nach Bremen, 14. Mai 5 Uhr vorm. von Antwerpen. Goeben nach Hamburg, 13. Mai 12 Uhr mittags von Port Said. „Willow“ nach Bremen, 11. Mai 9 Uhr nachm. von Penang. „Derfflinger“ nach Hamburg, 13. Mai 4 Uhr nachm. in Schanghai. „Lützow“ nach Ostasien, 14. Mai 8 Uhr vorm. in Singapur. „Reinhold“ nach Ostasien, 12. Mai 10 Uhr vorm. in Sues. „Hori“ nach Ostasien, 11. Mai 1 Uhr nachm. von Southampton. — La Plata-Linie: „Sigmaringen“ nach Madeira, Antwerpen, Bremen, 12. Mai von Montevideo. „Tübingen“ nach La Plata, 12. Mai von Funchal. — Cuba-Linie: „Wittener“ nach Cuba, 12. Mai in Antwerpen. — Canada-Linie: „Willehad“ nach Hamburg, 12. Mai von Montreal. „Prinz Oskar“ nach Canada, 14. Mai von Hamburg. — Brasilien-Linie: „Donna“ nach Bremen, 14. Mai in Bremerhaven. „Lingen“ nach Madeira, Oporto, Bremen, 11. Mai von Bahia. „Madon“ nach Brasilien, 13. Mai Dover passiert. Mittelmeer-Deutsche-Dienst: „Therapia“ nach Barcelona, 14. Mai in Smyrna. „Sutari“ nach Batum, 14. Mai in Marseille. „Embrina“ nach Nicolajeff, 14. Mai in Smyrna. „Bären“ nach Batum, 12. Mai in Batum. „Preußen“ nach Marseille, 13. Mai in Genua. — Alexandria-Linie: „Schleswig“ nach Alexandria, 12. Mai 8 Uhr nachm. von Marseille. „Prinz Heinrich“ nach Marseille, 12. Mai 2 Uhr nachm. von Alexandria.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen. Als Bremerhaven vom 18. bis 22. Mai 1909: Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ 18. Mai nach New York über Southampton, Cherbourg, Cöln. 20. Mai nach Baltimore und Galveston. 22. Mai nach Ostasien. „Prinz Friedrich Wilhelm“ 22. Mai nach New York über Southampton, Cherbourg, „Bürgburg“ 22. Mai nach Brasilien. „Vorkum“ 22. Mai nach Australien.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: L. Rottenmayer, Nikolaistraße 3. F 826
Reichspostdampfer „Prinzessin“, Kapitän Stahl, surzeit in Hamburg. „Admiral“, Kapitän Doherr, von Südafrika nach Hamburg, 11. Mai ab Durban. „Feldmarschall“, Kapitän Aeb, von Südafrika nach Hamburg, 13. Mai an Las Palmas. „Prinzregent“, Kapitän Gause, von Hamburg nach Südafrika, 12. Mai ab Rombassa. „Bürgermeister“, Kapitän Fiedler, von Hamburg nach Südafrika, 2. Mai ab Las Palmas. „Kronprinz“, Kapitän Wolens, surzeit in Hamburg. „Derzog“, Kapitän Weikam, von Südafrika nach Hamburg, 13. Mai ab Lourenco Marques. „König“, Kapitän Volferren, von Hamburg nach Südafrika, 13. Mai ab Bremerhaven. „Gertrud Boermann“, Kapitän Carlens, von Hamburg nach Südafrika, 13. Mai ab Bremerhaven. Adolf Boermann, Kapitän Iversen, von Hamburg nach Südafrika, 11. Mai ab Tanger. „Windhoef“, Kapitän Reher, von Südafrika nach Hamburg, 9. Mai an Aden. „Khalif“, Kapitän Bens, von Hamburg nach Ostafrika, 9. Mai an Emden. „Akedive“, Kapitän Scharfe, von Hamburg nach Ostafrika, 3. Mai ab Rombassa. „Markgraf“, surzeit in Hamburg. „Eduard Boermann“, Kapitän Deppen, von Ostafrika nach Hamburg, 11. Mai ab Neapel.

Briefkasten.

(Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ übernimmt schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Bezugsummer beiliegt. Redaktionsdienliche Bemerk. nicht angeführt.)

R. „Juppiterfäule“ ist nicht falsch, wenngleich die Schreibweise „Jupiter“ die gebräuchlichere ist.
Wiesbaden, Schriftsteller. Die Autoren von Theaterstücken erhalten Lantienmen von jeder Aufführung, je nachdem 5 bis 10 Proz. von der Bruttoerinnahme des Abends. — Der einzige Weg ist, das Werk der betreffenden Theaterdirektion einzuliefern, worauf der Autor in 99 von 100 Fällen es nach längerer Zeit mit einem höflichen Ablehnungsakt zurück erhält.
A. D. In der Schalterhalle unserer Expedition stehen Ihnen die Bücher zur Verfügung, aus denen sich das Nähere über den Hotelbrand in San Francisco feststellen läßt.
100. Wogen der Beschäftigung müssen Sie bei dem Stadtbauamt vorstellig werden. Das Gesuch um Befreiung vom Militärdienst ist bei dem Magistrat einzuliefern.
Restaurant „Alt-Heidelberg“. Die Andreichung der Herstellung künstlicher Eier, die seinerzeit von Amerika herübergekommen, war offenbar ein Aprilscherz.
W. R. 1909. Die Beleuchtung der Treppen und Fluren ist Sache des Hauseigentümers. Sie liegt nur dann dem Mieter ob, wenn dieser die Verpflichtung dazu ausdrücklich übernommen hat.
R. S. Das erste Pferderennen zu Frankfurt a. M. wurde in diesem Jahre am Sonntag, den 19. April, abgehalten.
Stamm Tisch „Hotel Erdbrunn“. Die große elektrische Ausstellung zu Frankfurt a. M. war im Jahre 1894.
Zuweiser. Die Kurverwaltung beschafft mehrere Preise für das Tennisturnier. Näheres erfahren Sie bei dieser Verwaltung.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Mittwoch, Nummer Nr. 50; geöffnet am Wochentagen von 8 bis 1/2 12 U.; für Ehelicherlungen nur Diensttag, Donnerstags und Samstag.)

Geburten:
7. Mai: dem Privatier Friedrich Stoll e. L., Paula Frida.
8. „ dem Tagelöhner Adolf Röder e. L., Luise.
9. „ dem Schlosserhilfen Otto Apel e. L., Frida.
10. „ dem Ingenieur Sebastian Zaehner e. L., Marie.
10. „ dem Landwirtschafsgärtner Ernst Dertel e. L., Emma Karoline.
11. „ dem Priester Johannes Weismantel e. L., Paula.
11. „ dem Schlosser Franz Jos. e. S., Franz Friedr.
12. „ dem Maurergehilfen Franz Nicolai Willinger, Luise Wilhelm und Helena Vertha.
13. „ dem Kaufmann Max Bauer e. L., Ida.
14. „ dem Richter Wilhelm Koch e. S., Heinrich Karl Friedrich.
15. „ dem Dekorationsmalergehilfen Philipp Damm e. S., Emil Arthur.

Aufgebote:
Bäckermeister Karl Götter in Grone mit Lina Krid in Göttingen.
Kaufmann Julius Silberstein in Diebrich mit Maria Apollonia Michel hier.
Gärtner Jakob Wolf in Frankfurt a. M. mit der Witwe Henriette Luise Kemp, geb. Sauerbrei, daselbst.
Stadt-Beaufichteter Fritz Richter mit Frieda Opl. hier.
Schuhmann Edmund Metzler hier mit Theresie Bierhellig in Mainz.
Ackerer und Mühlendauer Karl Mühlberger in Simmern mit Helene Bartholomäus.
Schiffseher Bartholomäus Peter Karl Luis Wilhelm Birckmayer hier mit Anna Friederike Karoline Krohn in Grimmen.

Eheschließungen:
Kellner Johann Baptist Kinabeter in Meran mit Rosamunde Stolz hier.
Kassengeldhilfe Heinrich Zölzer mit Luise Schröder hier.
Kaufmann Friedrich Thiel in Düsseldorf mit Emilie Ertingshaus hier.
Kassenbote Ludwig Sieber mit Wilhelmine Winkler hier.
Fuhrmann Karl Arold hier mit Elisabeth Freimuth aus Schierstein.
Montagen-Ingenieur Gustav Kreber in Cöln mit Luise Johanne Gunge hier.
Postbote Gustav Grebe mit Emmeline Dichtenfeld hier.
Kaufmann John Oppitz in Hamburg mit Maria Knuth hier.
Kaufmann Friedrich Hoppitz mit Johanna Schick hier.
Goldarbeiter Karl Gloy in Frankfurt a. M. mit Helene Wittmeier hier.

Sterbefälle:
12. Mai: Katharine, geb. Holbach, Ehefrau des Geometers Joseph Schad, 55 J.
12. „ prakt. Arzt Dr. Georg Jarnad, 41 J.
13. „ Witwe Wilhelm Beder, geb. Göl, 78 J.
13. „ Privatier Karl Müller, 72 J.
13. „ Witwe Wilhelmine Wiefemann, geb. Göl, 80 J.
13. „ Jakob, S. d. Tagl. Jakob Lang, 11 R.
13. „ Kaufmann Oskar Hübn aus Hamburg, 46 J.
13. „ Kaufmann Theodor Hübn, 32 J.
13. „ Witwe Christiane Hils, geb. Otto, aus Darmstadt, 62 J.
13. „ Tapezierer Georg Karl Jakob Schent, 66 J.
14. „ Witwe Maurer, ohne Beruf, aus Remlin, 20 J.
14. „ Referendar Reinhard Gerlich aus Remlin, 22 J.
14. „ Kaufmann Hermann Henlein aus Langenscheidt, 59 J.
15. „ Ida, geb. Vogt, Ehefrau des Kaufmanns Georg Maurer aus Oberstein, 20 J.
15. „ Witwe Charlotte Faust, geb. Seumer aus Aaben-einbogen, 74 J.
15. „ Friedrich, S. d. Tagl. Anton Bette, 1 R.
16. „ Bruno, S. d. Installateurs Paul Köndig, 2 J.

Standesamt Diebrich.
Geburten:
6. Mai: dem Schuhmachermeister Heinrich Hollingshaus e. S. dem dem Stadtbauamt Friedrich August Albert e. L.
7. „ dem Landwirt Ludwig Stritter e. S.
11. „ dem Fuhrmann Otto Vohmann e. S.

Aufgebote:
Dienstfnecht Ernst Peter Kramm in Erbenheim mit Marie Mönninger daselbst.
Schlosser Nikolaus Groß in Diebrich mit Marie Karoline Christine Schäfer in Göttingen.
Fabrikarbeiter Anton Müller in Diebrich mit Marie Kath. Seifer daselbst.
Straßenbahnführer Wilh. Wies in Diebrich mit Marie Christine Philippine Wengel in Reichenberg.
Feldwebel Karl Friedrich Wilh. Grube in Diebrich mit Marie Paul daselbst.
Sergeant Josef Richard Malared in Diebrich mit Helene Kartha Wagner daselbst.
Kaufmann Julius Oppenheim in Diebrich mit Jenny Leug in Biersdorf.
Kaufm. Julius Silberstein in Diebrich mit Maria Apollonia Michel in Wiesbaden.
Gärtner Heinrich Hasenbach in Diebrich mit Emma Maria Menges daselbst.
Landwirt Wilhelm Heinrich Feidt in Diebrich mit Kath. Elisabeth Luise Neumann daselbst.
Küfer Wilhelm Wich in Diebrich mit Marg. Burgunder in Vilich.

Eheschließungen:
Sergeant Franz Kaspar Aug. Muther in Diebrich mit Elisabeth Kath. Fiedrich daselbst.
Maurer A. Reich in Diebrich mit Anna Karoline Gröber daselbst.
Führer Joh. Solland in Diebrich mit Margarete Köder daselbst.
Schreiner Emil Heinrich Ferdinand Hoffmann in Diebrich mit Magdalena Hübel in Wiesbaden.
Händler Rudolf Bernsmüller in Diebrich mit Magdalena Luise Lina Gillembek daselbst.
Tagelöhner Jakob Rosbach in Oberjeller mit Anna Doris in Diebrich.

Sterbefälle:
7. Mai: Steinhauer Christian Denker, 50 J.
8. „ Gärtner Joseph Solovsch, 68 J.
10. „ Ehefrau Elisabeth Kopp, geb. Beyer, 63 J.
11. „ Witwe Karoline Wöhrmann, geb. Rad, 76 J.
12. „ Tagl. Peter Joseph Kahlenberg, 40 J.
12. „ Tagl. Wilh. Daniel Vernd, 17 J.
13. „ Elisabetha Dorothea Daer, 11 R.
13. „ Anton Scheer, 1 R.
14. „ Invalide Theodor Raab, 63 J.

Geschäftliches.

Immer neue Anerkennungen

welche den Erfolg des Bioion preisen.
Frankfurt a. M., den 14. Juni 1908. Ich nehme hiermit Veranlassung, Ihnen in Anbetracht der überaus guten Wirkung Ihres „Bioion“ folgendes mitzutheilen: Ich bin langkrank und war sehr schwach, so daß ich kaum mehr gehen konnte. Auf Ihr „Bioion“ aufmerksam geworden, kaufte ich mir ein Paket, das ich bald verbraucht und mich ich gefreut, daß es wahr Wunder wirkt. Schon bei den ersten Tassen fühlte ich mich bedeutend kräftiger. Ich würde Ihr Präparat empfehlen, wo ich kann. Hochachtungsvoll Frau Cäcilie Schwinte, Hafengasse 7. — Bioion ist für alle Schwache und Gende, Kinder in der Entwicklung usw. ein Kraftspender, dessen beliebende, erfrischende Wirkung auf Körper und Geist sich meistens nach wenigen Tagen bemerkbar macht. Erhältlich 1/2 Rogo, für einige Wochen ausreicht, 3 Packen in Apotheken, Filialen usw. Man lese die Urteile der Professoren und Aerzte und beachte die Billigkeit. (Z. 9/74550) F 7

Cascarom, wohlschmeckendes, herborarrend wirkendes Abführmittel. Aromat. Cascarapräp. Aconit empfohlen. Dr. Lade's Hofapotheke, Wiesbaden, Langgasse 15.

Unser heutigen Stablanlage liegt ein Prospekt von Hans F. Schröder. Verkaufsstelle in Hamburg 1, bett. 10. Freiburger Geld-Loth, bett.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 26 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: E. Degenhorst; für Druck und unter. Teil: J. Kaldier; für Wiesbadener Nachrichten: G. Kaldier; für auswärtige Nachrichten, was der Umgebung und Reichs- und Provinzial-Verlag; für die Anzeigen und Anzeigen: J. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schenck'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

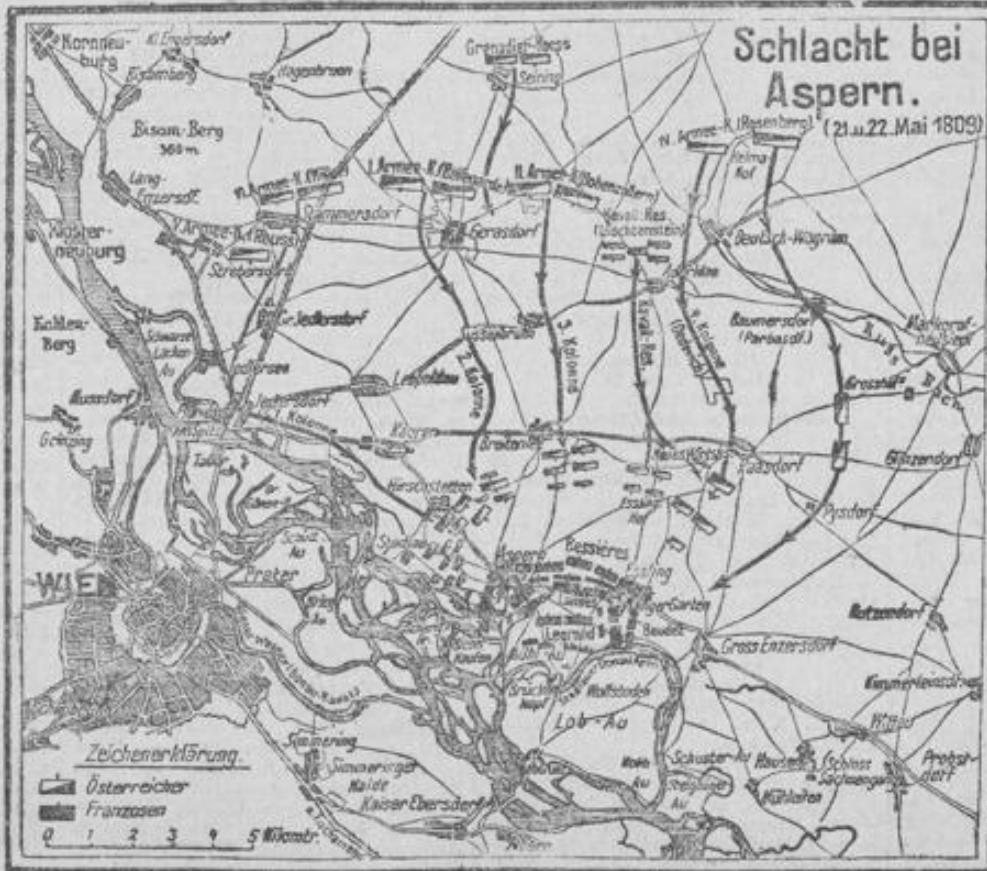
Zum 100. Gedenktag der Schlacht bei Aspern.

Die Schlacht bei Aspern hat als die erste Schlacht, in welcher der Siegesstern des kaiserlichen Eroberers verdunkelt wurde, stets die Begeisterung der Mit- und Nachwelt wachgehalten, und Erzherzog Karl hat sich mit dieser Schlacht ein Denkmal in der Geschichte gesetzt, das alle Jahrtausende überdauern wird. Nach den unglücklichen Gefechten der Österreicher gegen die Bayern und Franzosen in der Gegend von Regensburg hatte Erzherzog Karl die Einnahme Wiens durch die Franzosen freilich nicht hindern können, da er trotz Eilmarsches durch Böhmen nicht mehr schnell genug herangekommen war. Er stand nun seit dem 16. Mai nördlich Aspern an der Stelle, wo die Heerstrahlen nach Böhmen, Mähren und Ungarn auseinanderstrahlen, und beschloß diesen Punkt, um Napoleon ein weiteres Vordringen unmöglich zu machen, unter allen Umständen zu halten.

Erzherzog Karl hatte 87 000 Mann unter seinen Fahnen vereinigt. Napoleon hatte dagegen 90 000 Franzosen, die allerdings erst die Donau überschreiten mußten. Napoleon hatte in den Tagen von 17. bis 20. Mai alle sein Truppen in einem Feldlager auf der Donauinsel Lobau vereinigt und begann am 20. Mai den Übergang über den Donauarm, der ihn von den Dörfern Aspern und Ebling trennte. Die Österreicher stürzten ihn zunächst nicht, und ließen ihn auch die Dörfer Aspern und Ebling besetzen. Erst als am 21. Mai die Franzosen 32 000 Mann auf das Nordufer der Donau gebracht hatten, gingen die Österreicher zum Angriff über. Auf französischer Seite standen Masséna bei Aspern, Dannes bei Ebling und Napoleon selbst mit der Hauptmasse der Kavallerie in der Mitte. Trotz der bekannten Tapfer-

keit der Grenadiere Massénas und trotz der Selbstaufopferung der französischen Kavallerie, die an dem Schnellfeuer der österreichischen Infanterie scheiterte, konnte Napoleon das Dorf Aspern nicht halten. Er mußte sich daher in der Nacht auf den 22. Mai lediglich auf das Dorf Ebling stützen und holte die Hauptmasse seines Heeres von der Insel Lobau zu Hilfe heran. Schon am frühen Morgen drang er gegen Aspern und

aus mit seiner Sturmkolonne in die Reihen des österreichischen Zentrums ein. Und jetzt begannen die Österreicher zu wanken. Schon schien der Erfolg der Franzosen gesichert, als Erzherzog Karl selbst eine Fahne ergriff und an die Spitze der wankenden Bataillone trat, während hinter diesem die gellenden Signale der anmarschierenden österreichischen Reserven ertönten. Die mit voller Wucht auf die erschöpften Franzosen prallenden Gegenstöße waren diese nicht gewachsen. Sie flüchteten unter Verlust ihres Generals nach Ebling zurück und mußten auch dieses räumen. Die Stellung der Franzosen war unhaltbar geworden und Napoleon trat sofort den Rückzug an. Das Einzige, was man dem Erzherzog Karl zum Vorwurf macht, ist, daß er den Sieg nicht ausgenutzt hat. Er hätte Napoleon, der auf der Donauhalbinsel eingeschlossen war und keine Schiffsbrücken hatte, vernichten können. Die Gründe seines Verhaltens sind nie aufgeklärt worden. Die Franzosen verloren alles in allem gegen 40 000 Mann, die Österreicher etwa die Hälfte. Die Tragweite des Sieges lag darin, daß der Nimbus der Unbesiegbareit Napoleons zerstört war und das war für die damalige Zeit etwas Unglaubliches.



das österreichische Zentrum aufs neue vor, vermochte aber zunächst nichts gegen die Kaltblütigkeit der Österreicher auszurichten. Inzwischen hatten diese Steinbatterien auf der Donau gegen die französischen Schiffsbrücken ertönen und diese zerstören lassen, dadurch wurde Marschall Dabau auf der Insel Lobau festgehalten. Diese Nachricht trieb die Franzosen zur äußersten Kraftanstrengung und Marschall Dannes brach von Ebling

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der und für diese Statistik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.)

* Zu Sachen Ausstellung für Handel, Gewerbe, Kunst- und Gartenbau zu Wiesbaden möchte ich berechtigte Redaktion um Aufnahme nachstehender Zeilen bitten, veranlaßt durch die Veröffentlichungen, betreffend das Mitnehmen der Kinder. Der Hinweis auf den § 7 der Platz- und Verkehrsordnung wird wohl manchen Familienväter sehr überraschen. Eine öffentliche Bekanntmachung dieser Vorschriften vor Eröffnung der Ausstellung ist nicht erfolgt. Auf mündliche und telefonische Anfragen über die Altersgrenze der frei in die Ausstellung mitzunehmenden Kinder war Positives nicht zu erfahren. Ich selbst habe zwei Kinder, 3 und 1 Jahr alt. Den älteren nahm ich an der Hand mit zur Ausstellung und wurde mir am Portal aufgetragen die Auskunft, dieses Kind kostet noch nichts. Hiernach nahm ich für meine Frau und mich Dauerkarten und haben mir bis jetzt beschwerdenlos ohne jeden Anstand die Ausstellung besucht. Genau so ergeht es einer ganzen Anzahl von Familien, die die Kinder ruhig mitnehmen konnten und zur Lösung von Dauerarten veranlaßt wurden, die für dieselben jetzt fast wertlos sind. Es ist nicht jedermann in der Lage, sich ein Kinderwägen halten zu können und wo sollen die Kinder hin? Andererseits möge die Ausstellungsleitung bedenken, daß so kleine Kinder von noch nicht 4 bis 5 Jahren von der ganzen Sache doch fast nichts verstehen und daß es als eine große Härte empfunden werden muß, wenn für dieselben gezahlt werden soll. Bei der Staatsbahnbahn ist die Altersgrenze 4 Jahre, bei der Elektrischen sogar 6 Jahre, bis zu welcher Kinder frei sind. Ich bitte die Ausstellungsleitung um wohlwollende Prüfung und anderweitige Bestimmungen. U. E.

Deutsche Frauen!

Mehr spezielle Teint- Haut- & Körperpflege.

Die Wohltat des Bades wird erhöht durch einen Zusatz der „**4711**“ Eau de Cologne. — Sie macht Teint und Haut zart und jugend-frisch und gibt dem Körper eine besondere Elastizität u. Geschmeidigkeit.

Man verwende indessen nur **4711** Eau de Cologne und weise jeden Ersatz, vor allem unreine, minderwertige Erzeugnisse zurück!

(Ka 1833/09) F 22

1/2 PFENNIG DIE BRENNSTUNDE FÜR ELEKTRISCHES LICHT

zahlt man bei Verwendung der neuen 16 kerzigen Osram-Lampe.
**Brillantes weißes Licht!
Lange Lebensdauer!**

Vergleich der Stromkosten pro Brennstande						
Bei einem Strompreise pro Kilowattstunde von						
	60	50	45	40	30	Pfennig
kosten die Brennstunde:						
16 kerzige Kohlenfaden-Lampe	3,3	2,8	2,5	2,2	1,7	Pfennig
16 kerzige Osram-Lampe	1	0,9	0,8	0,7	1/2	
Jede 16 kerzige Osram-Lampe spart ca. in 1000 Stunden	23	19	17	15	12	Mark

Bei allen Elektrizitätswerken und Installationsgeschäften erhältlich.
Achtung! Jede echte Lampe muß die Schutzmarke „Osram“ tragen. ::

Auergesellschaft, BERLIN O 17

Osram - Lampe!

Weisen Sie alles zurück

wenn Sie Weichseifenpulver „Goldperle“ kaufen wollen und man will Ihnen etwas anderes anbieten. Die Goldperle enthält die reizendsten, prächtigsten und nur brauchbaren Geschenke.

Fabrikant: F 67
Carl Gentner, Göppingen.

Schutzmarke.

Herde u. Defen

in großer Auswahl und jeder Preislage empfiehlt

Peter Kilb,

ältestes Ofenseher-Geschäft am Plage,
Steingasse 32. Telefon 2620.

Zur Spargelkur!

Spargel mit Schinken oder Zunge, } Sec. mousseline,
Spargel mit Schnitzel. }
die Portion Mk. 1.—,
sowie Ausschank eines vorzüglichen Rautenthalers des Rautenthaler Winzervereins. 6675

Wiener Café, verb. mit Rautenthaler Winzerstube,
Webergasse 8, I. Etage.
Frau M. Pasqual, Wwo.

Wiesbadener Fremden-Liste.

Kuranstalt Dr. Abend.
Parkstrasse 30.
Mondl, Kfm., Budapest.

Hotel Adler Badhaus.
Langgasse 42, 44 und 46.
Goldfrank, Kfm., Neustadt a. d. Aisch. — Kohn, Kfm., Uehlfeld.
Hotel zum neuen Adler,
Goethestrasse 16.
Kahn, Stud., Heidelberg. — Voigt, Kfm., Markneukirchen. — Fischer, Kfm., Trier.

Hotel Schwarzer Adler,
Bödingenstrasse 4.
Vogt, Dr., Landsbut.

Hotel Aegir.
Thelemannstrasse 5.
Niemeyer, Fr., Stuttgart. — Freifrau Schertel v. Burtenbach, in. Gesellsch., Stuttgart.

Asteria-Hotel.
Sonnenbergerstrasse 6.
Bruck, Rent., Neubabelsberg. — Alexander-Katz, Fr. Prof., Berlin. — Jungster, Fr., Lutz.

Bayrischer Hof.
Delaspcestrasse 4.
Schmidt, Sekr., Charlottenburg. — Anzelmus, m. Fr., Nasslos. — Ewald, Kfm., m. Fr., Karlsruhe. — Werner, Fr., Frankfurt.

Hotel Bellevue.
Wilhelmstrasse 26.
Bonnte, Fbr., Amsterdam. — Laiblin, Fabrikbes., Pfullingen. — Schulte, Düsseldorf.

Hotel Bender.
Häfnergasse 10.
v. Zydowitz, Fr., Halle. — Kolbow, Hofrechn.-Rat, m. Fr., Schwerin. — Eberhard, Fr. Rent., Magdeburg. — Sembritzki, Baumeister, m. Fr., Charlottenburg. — Dohmen, Fr., Leipzig. — Günther, Kfm., Darmstadt.

Hotel Berg.
Nikolasstrasse 37.
Ziegler, Kfm., Frankfurt. — Luh, Kfm., Frankfurt. — Verhonerne, Major a. D., Holland. — van Stowe van Aduard, m. Fr., Nymen. — Lessberg, Kfm., Essen. — Kammerich, Fabrikbes., m. Fr., Dattelnfeld. — Wolf, Kfm., m. Fr., Neu-Ulm. — Schmitt, Baumeister, Nürnberg. — Dorfmueller, Fr., Barmen. — Foilke, Pfanzler, Deutsch-Ostafrika.

Schwarzer Hof.
Kranzplatz 13.
Alexandrov, Fr., Berlin. — Deiches, Fr., Krakau. — Barschak, Fr., Berlin. — Hemmer, Fr., Witten. — Hemmer, Fr., Witten. — Eberhardt, Fr., Bromberg.

Zwei Böcke.
Häfnergasse 12.
Hartdegen, Fr. Rechn.-Rat, Eschwage. — Andre, Fr. Rent., Berlin. — Rokenfeller, Lehrer, Wettenscheid.

Hotel Borussia.
Sonnenbergerstrasse 23.
Falk, Dir., m. Fr., Hammar. — v. Choudynski, Edelmann u. Gutsbes., m. Fam., Wilna.

Goldener Brunnen.
Goldgasse 8/10.
Bressko, Rent., Berlin. — Salomon, Frankfurt. — Loeffler, Kfm., Chemnitz. — Kiene, Rent., m. Fr., Eisenach.

Hotel Burghof.
Langgasse 21/23 u. Metzgergasse 30/32.
Normann, Dir., Magdeburg. — Lind, Kfm., Stockholm. — Sand, Kfm., Hamburg. — Münstermann, Verleger, Gelsenkirchen. — Esch, Fr., Düsseldorf. — Bertram, Fab., Solingen. — Sommerfeld, Zöllinsp., m. Fr., Glatz i. Schl. — Cleren, Kfm., Neuningen. — Tolle, Kfm., Gelsenkirchen. — Scheiffner, Kfm., Worms.

Reiherberg, Kfm., m. Fam., Lutz.
— Vogelsang, Kfm., Bochum. — Reinsh, Kfm., Berlin. — Fehling, Fab., Pforzheim. — Eberhard, Fr., Bromberg. — Schwarz, Fr., Merseburg. — Nicolay, Oberfinanzrat, Godesberg. — Schröder, Guntersdorf. — Heilbrunn, Kfm., Berlin. — Halbach, Kfm., mit Fr., Düsseldorf. — Hansen, Kaufm., Köln. — Schmidt, Fabr., mit Sohn, Elberfeld. — Zimmermann, Berlin. — Krüger-Forst, Lausitz.

Central-Hotel.
Nikolasstrasse 43.
Ries, Kfm., Zürich. — Wilhelm, Kfm., m. Fr., Chemnitz. — Adam, Kfm., m. Fr., Mers. — Wagner, Kfm., Dauborn. — Lom, Kfm., Karlsruhe. — Degner, Ziegeleibes., Essen. — Stottelmann, Kfm., Essen. — Voigt, Essen. — Rothauscher, Kfm., Völklingen. — König, Fr., Kassel. — Funck, Kfm., m. Fr., Gelsenkirchen. — Chiel, Kfm., Düsseldorf. — Bodenheimer, Kfm., Bretten. — Chashe, Kaufmann, Walluf. — Forsbach, Kfm., Düsseldorf. — Wartrack, Kfm., mit Frau, Günst. — Rauff, Ingen., Gelsenkirchen. — Brühl, Fr., Essen. — Friedsch, Fr., Essen. — Lothe, Dr. med., Sawolki. — Lundgren, Rent., Schweden.

Hotel Christmann.
Michelsberg 7.
Schaub, Frankfurt. — Weiss, Frankfurt.

Hotel u. Badhaus Continental.
Langgasse 36.
Knoll, Kfm., Schw.-Gemünd. — Schubert, Kfm., m. Fr., Zwickau. — Cabest, Kfm., Frankfurt.

Hotel Cordan.
Nikolasstrasse 19.
Althoff, Kfm., Bochum. — Tordorf, Kassel. — Wagner, Kfm., Kassel. — Walldorf, New York.

Hotel Dahlheim.
Taanustrasse 15.
Brandt, Kfm., m. Fr., Wreschen.

Darmstädter Hof.
Adelheidstrasse 30.
Benmann, Kfm., Frankfurt. — Füseler, Düsseldorf. — Königshausen, Düsseldorf. — Pfaffmann, Kfm., Metz. — Montel, Kfm., Duisburg. — Schilling, Königstein i. T.

Kuranstalt Dickenmühle.
Parkstrasse 44.
Siedenberg, Kaufm., Krefeld. — Eysenhardt, Fr. Prof., Hamburg. — Wolfes, 2 Hrn. Kfite, Hannover.

Hotel Einhorn.
Marktstrasse 37.
Flörchingen, Kfm., Pirm. — Habermann, Kfm., Berlin. — Schmidt, Kfm., Berlin. — Stahl, Kfm., Leipzig. — Meles, Kfm., Frankfurt. — Friedrichs, Kfm., Regensburg. — Erlenbach, Kfm., Köln.

Englischer Hof.
Kranzplatz 11.
Frank, Hannover.

Hotel Epple.
Körnerstrasse 7.
Kamm, Kfm., Berlin. — Remmler, Berlichingen. — Baumgart, Oberlilbach.

Hotel Erbprinze.
Mauritiusplatz 1.
Geiger, Fr., Frankfurt. — Frank, Leipzig. — Lechner, Fr., Frankfurt. — Krauskopf, Dillenburg. — Wagner, Dauborn. — Lock, Fr., mit Tochter, Dortmund. — Muth, Fr., Hagen.

Europäischer Hof.
Langgasse 32.
Steyer, Leipzig. — Heukelbach, Fr., Bochum. — Schallander, Fr., Pilsen. — Argander, Fr., Wetzlar. — Heumann, Fr., Koblenz. — Kurz, Rent., m. Fr., Hahn. — Wollner, Fr., Pilsen. — Kruse, Kfm., Hagen. — Wilentschik, Fr. Dr., m. Sohn, Riga. — Müller, Fr., Berlin. — Liebert, Kfm., Berlin.

Hotel Falstaff.
Moritzstrasse 16.
Quatfassel, Kfm., Hannover.

Frankfurter Hof.
Webergasse 37.
Schnitzlein, Rent., München. — Deiches, Fr., Krakau. — Röhring, Bayreuth. — Kaber, mit Tochter, Nürnberg. — Dressendorfer, Brauereibesitzer, Bayreuth. — Heldberg, Lt., Gera. — Neutz, Arch., mit Frau, Pforzheim.

Hotel Fürstenhof.
Sonnenbergerstrasse 12 und 12a.
Scott, Fr., London. — Scott, Fr., London. — Kleymann, Bergwerksdirektor, Recklinghausen. — Hagenbach, Fr., Paris. — Wolf, Dr., Breslau. — Beckmann, Fabrikbes., m. Fr., Hamburg.

Hotel Fahr.
Geisbergstrasse 3.
Hesse, Dr. med., Fredeburg. — Wendtloff, Fr., Moskau. — Jatuski, Fr., Moskau. — Kachun, Fr., Berlin.

Hotel Grother.
Museumstrasse 3.
Heineck, Kaufm., Zwickau. — Schrauf, Kaufm., Stuttgart. — v. Brockhausen, Fr., Schwerin. — Levin, Fr., m. Sohn, Leipzig. — Henschel, Dir., Berlin. — Goering, Frau, Mulheim (Ruhr). — Neimann, Kfm., m. Fr., Groningen. — Kraus, Fr., mit Tochter, Düsseldorf. — Grandke, Fr., Berlin.

Grüner Wald.
Marktstrasse 10.
Schröder, Kfm., Dortmund. — Regenstiner, Fab. Dr., m. Fr., Nürnberg. — Hamann, Kfm., Leipzig. — van Scheven, Kfm., Bielefeld. — Göbel, Kfm., Stuttgart. — Jasse, Kfm., Bordeaux. — de Bureau, Kfm., Bordeaux. — Wolfenstein, Kaufmann, Berlin. — Müller, Fr., mit Kind, Frankfurt. — Schloessing, Kfm., Halle. — Jacob, Kfm., Strassburg. — v. Eisebeck, Rittmeister u. Leibstallmeister S. M. d. Kaisers, Berlin. — Niederdrnk, Kfm., Berlin. — Landauer, Kfm., München. — Grollmann, Kfm., m. Fam., Röhlinghausen. — Wolff, Kfm., Paris. — Herbst, Kfm., m. Fr., Düsseldorf. — Mütze, Kfm., Hanau. — Görlich, Kfm., Berlin. — Kisselbach, Kfm., Krefeld. — Pinkow, Kfm., Schönebeck.

Hotel Hahn.
Spiegelgasse 15.
Giebler, Dentist, Halle. — Eberhardt, Fr., Frankfurt.

Haus-Hotel.
Nikolasstrasse 1.
Himbels, Kfm., m. T., Dresden. — Hack, Kfm., Horn, Fr., Berlin. — Batz, Fr., Berlin. — Oberschulte, Lüdenscheid. — Kirstein, m. Automobilführ., Lüdenscheid. — Nöll, Lüdenscheid. — Nöll, Dir., m. Automobilf., Lüdenscheid.

Hotel Happel.
Schillerplatz 4.
Stein, Kfm., Basel. — Jost, Kfm., Mannheim. — Werner, Kfm., m. Br., Kien. — Rohr, Kfm., Karlsruhe. — Groll, Kfm., m. Schwester, Pürth. — Healer, Kfm., m. Fr., Leipzig.

Hotel Prinz Heinrich.
Härenstrasse 5.
Tempel, Inspektor, Frankfurt.

Hotel Hohenzollern.
Paulinenstrasse 10.
Knoller, Fr., Wilmersdorf. — Drabkin, Kfm., Lutz.

Hotel Holländischer Hof.
Rheinbahnstrasse 5.
Ruttloff, Ingen., Frankfurt a. O. — Sennhausen, Zürich. — Wallerstein, Kfm., Köln. — Mendelsohn, Kfm., m. Fr., Frankfurt. — Seidel, Kaufmann, Hecken. — Sonn, Kfm., Giessen.

Hotel Imperial.
Koopmann, Kfm., Solingen.

Hotel Kaiser und Augusta - Viktoria - Bad,
Frankfurterstrasse 17.
Letzter, Brooklyn. — Fiegel, m. Fr. u. Automobilf., Berlin. — Carlotta, Chefred. Dr., m. Fr., Berlin. — Ullmann, Bankier, m. Tochter, Erfurt. — Blumgart, Rent., m. Frau, New York. — Pauli, m. Fr., Köln.

Hotel Krug.
Nikolasstrasse 25.
Rademacher, Oberringen., Düsseldorf. — Barthold, Kfm., Düsseldorf. — Flacht, Waraschin. — Frangenheim, Kissingen. — Fackler, Kfm., Stuttgart. — Hübisch, Schriesheim. — Wolff, Kfm., m. Fr., Rheylt. — Hors, m. Fr., Mähren. — Lehrmeier, München. — Martin, Rent., Brückhausen. — Hamesfer, Sekr., Düsseldorf. — Sternberg, Ger.-Ass., Hachenburg. — Busch, Kfm., m. Fr., Lauterbach. — Brinkmann, Kfm., Düsseldorf.

Weisse Lilien.
Häfnergasse 8.
Gähing, Rent., m. Fr., Frankfurt a. O. — Joehner, Reichertshofen. — Schröter, Fr., Gera.

Hotel Meier.
Luisenstrasse 13.
Badin, Fabr., Potsdam.

Metropole und Monopol.
Wilhelmstrasse 6 und 8.
Mercanton, London. — Katz, Justizrat, Berlin. — Brodbeck, Dr., Basel. — Zedlicka, Dr. chem., Basel. — Reissert, Prof. Dr., Marburg. — Sothorn, London. — Stewart, London. — Kellermann, Fr., m. Töchter, Remscheid. — Hachenberger, Kfm., m. Fr., Leipzig. — Meadows, Fr., London. — Marks, Kfm., Köln. — Merzbach-illing, Fr. Dr., m. Bed., London.

Hotel Minerva.
Rheinstrasse 9.
Rosenhagen, Kfm., Hettstadt. — Herpel, Kfm., Hettstadt. — Ludloff, 2 Fr., Moskau.

Hotel Nassau u. Cecilia.
Kaiser Friedr.-Platz u. Wilhelmstr. — Kröner, Fr., m. Tochter, New York. — v. Mannerhelm, Fr., Schweden. — v. Tattenbach, Graf, Schloss Eurasburg. — van Dykstra, m. Fr., Haag. — Seibert, Konzertmeister, Berlin. — Frhr. v. Hofenzels, Off., Potsdam. — Oxholm, Bergmännal. — Ded-Rick, m. Fr., New York. — Landhold, Stockholm. — Leibinger, Brauereibes., mit Fr., Ravensburg. — v. Rikowski, Bar. u. Baronin, Petersburg. — Neithardt, Graf u. Gräfin, m. Bed., Oesterreich.

Hotel Nizza.
Frankfurterstrasse 28.
Hubbe, Fr., Neuhaldensleben. — Davison, Frau, London. — Doepfner, Frau Obering., Tegel. — Kinajes, Fr., Kiew.

Nonnenhof.
Kirchgasse 15.
Heitrad, Kfm., Bendorf. — Nürnberg, Kfm., Frankfurt. — Schauer, Kfm., Düsseldorf. — Schaepe, Kfm., Dresden. — Reich, Dr. med., Marburg. — Oberst, Stadtrat, m. Fr., B.-Baden. — Metzner, Kfm., Leipzig. — Bertelmann, Kfm., Kreuzthal. — Walter, Kfm., Mannheim. — Lichterbeck, Kfm., Kassel. — Heier, Kfm., Frankfurt. — Stehr, Krefeld. — Müller, Kfm., Worms. — Asche, Kfm., Köln. — Lang, Kfm., Stuttgart. — Bernasch, Bahnassistent, m. Frau, Essen. — Tuch, Fabrikant, m. Fr., Gelsen. — Herbst, Kfm., Elberfeld. — Humshild, Architekt, m. Fr., Düsseldorf. — Engler, Architekt, mit Frau, Düsseldorf. — Lotz, Obering., m. Fr., Düsseldorf. — Stern, Kfm., Fürth. — Schulte, Kfm., Köln. — Binder, Obergerichtsrat, München. — Michael, Fabrikant, Düsseldorf.

Hotel Oranien.
Bierstädterstrasse 2.
Matuschka, Gräfin, mit Pflanzensch., Obersdorf (O.-Schl.).

Prof. Pagenstechers Klinik.
Elisabethenstrasse 1.
Weidemann, Christiania. — Weidemann, Fr., Christiania.

Palast-Hotel.
Kranzplatz 5 u. 6.
Lassally, m. Fr., Hamburg. — Bing, Fr., m. Bed., Frankfurt. — Tucher, Berlin. — Roskam, Frau, mit Sohn, München. — Kohler, Fr., mit Sohn, Stuttgart. — Koch von Rappard, Fr., m. Bed., Schoeningen. — Konitzky, Antwerpen. — Hesse, Frau, Manchester. — Jantzen, Kommerzienrat, m. Fam., Wismar. — Treumann, Frau, Bamberg. — Gardberg, m. Frau, Abo. — Borschardt, Fr., Holland. — Etty, Frau, mit Automobilführer, Holland. — Potter, Fr., Holland.

Hotel du Parc u. Bristol.
Wilhelmstrasse 28/30.
v. Löwenfeld, Fr., Overnd. — v. Bergensstrille, Fr., Stockholm. — Ballauff, Rent., Stuttgart. — Ballauff, Rent., m. Fr., Paris. — v. Stow, Fr., Präs., Stuttgart. — Schwarz, v. Schmidt, Fr., Stuttgart. — v. Beyentzelm, Exz., Generalmajor, Stockholm. — v. Löwenfeld, Fr. Rent., Overnd. — Hessing, Offizier, m. Fr., Münster in Westf. — Bleykman, Paris. — Ballauff, Rent., Stuttgart.

Pariser Hof.
Spiegelgasse 9.
Mederer, Brauereibes., Hersbruck. — Gause, Kfm., Hamburg. — Brase, Rent., Posen. — Grimpl, Fräulein, Hannover. — Bohmann, Fr., Hamburg. — Ahrens, Altona.

Privat-Hotel Petri.
Taanustrasse 43.
Versa, Gutsbesitzer, Obernigk.

Zur neuen Post.
Bahnhofstrasse 11.
Düren, Köln. — Hoffmann, Kfm., Kassel.

Zur guten Quelle.
Kirchgasse 3.
Finking, Fabrikant, Bonn. — Bantz, m. Fr., Audenscheid. — Bürger, Düsseldorf. — Arendt, Kfm., Erfurt.

Quellenhof.
Nerostrasse 11.
Winkler, Fr., Tepliwoda.

Hotel Quisisana.
Parkstrasse 5 und 12.
Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Frhr. v. Berlepsch, Rittergutbesitz., Fahrnbuch. — von der Bood, m. Fr., Haag. — Mons, Fr., Haarlem. — Seiberth, Lübeck. — Dillmann, Kfm., Antwerpen. — Mignot, Rent., m. Tochter, Emden. — Eschenburg, Konsul, m. Frau u. Automobilführer, Lübeck. — Wannow, Danzig. — Hahn, Bankdirektor, Frankfurt. — Davidis, Rent., m. Fr., Antwerpen.

Hotel Reichshof.
Bahnhofstrasse 16.
Werner, Kfm., Halle. — Schmidt, Kfm., Kassel. — Wiesner, Hamburg. — Scharberg, Hamburg. — Halbmänn, Harburg. — Gertheider, Gutsh., m. Frau, Selka. — Scheib, Vollmerham. — Ringler, Kfm., mit Familie, Berlin. — Viotte, Oberpostassistent, Saarbrücken. — Verhöfen, Fräulein, Betrop. — Schmidt, Kfm., Nürnberg. — Hoepfinger, Kfm., Frankfurt. — Frank, Kfm., Hamburg. — Frank, Kfm., m. Fr., Hamburg. — Winter, Kunstmal., Cronberg. — Kall, Fabrikant, Solingen. — Grütters, Rent., Ottersum. — Kuhn, mit Frau, Donauessingen. — Schumann, Gutsbesitzer, Tenkwitz.

Hotel Reichspost.
Nikolasstrasse 10/13.
Hofstadt, Kfm., Berbeck. — Proll, Kfm., m. Fam., Elberfeld. — Schuberth, Obering., Stuttgart. — von Saldern, Frau Baronin, Ringenwalde. — Graf von Saldern-Abimb, Majoratsherr zu Ringenwalde, mit Bedien. u. Automobilf., Schloss Hahnstein. — Dahlke, Frau, Charlottenburg. — Kanitz, Leut., Cüstrin. — Meyer, Kfm., Aschen. — Metzendorf, Frau, Charlottenburg. — Camphausen, Neckargemünd. — Koester, Oberpostassistent, L.-Schwalbach. — Deutzmann, Kfm., m. Fr., Barmen. — Jungmann, Frau, Barmen. — Winne, Kfm., Köln. — Gerlach, Berlin. — Mengendorff, Berlin. — v. Leon, Berlin. — Ltkard, Berlin. — Bokelmann, Herford. — Holst, Kfm., Kiel. — Gerlach, Dr. med., mit Frau, Utrecht. — Valina, Molkereibes., m. Frau, Danzig. — Berger, Kaufmann, Eisenach. — Stern, Steele. — Beckmann, Oberleut., Paderborn. — Pavlovitsch, Belgrad. — Torzyk, Berlin. — Quaritsch, Berlin. — Beckmann, Herford.

Residenz-Hotel.
Wilhelmstrasse 3 u. 5.
Engstrom, Kfm., Estöf. — Wilson, Frau, mit T., Gotberg. — Wolff, Frau, m. Fr., Kaus. — mit Frau, Aufenau. — Mammon, Prof. Dr., mit Frau, Tharandt.

Rhein-Hotel.
Rheinstrasse 16.
Molenaar, Krefeld. — Kistemaker, m. Fr., Haag. — Griffiths, mit Fam., York. — Thoin, Notar, Gothenburg. — Staal, Offizier a. D., mit Frau, Haag. — Wieser, Frau Rittmeister, München. — Maas, Rent., m. Fr., Rotterdam. — Schul, m. Fr., Rotterdam.

Hotel Ries.
Kranzplatz.
Gieske, Prof. Dr., m. Fr., Lübeck.

Ritters Hotel u. Pension.
Taanustrasse 45.
Gardberg, Kfm., m. Fr., Finnland. — Sandman, Bankdir., Helsingfors. — Uggie, Rechtsanwalt, mit T., Helsingfors.

Hotel Riviera.
Bierstädterstrasse 5.
Francke, Fr., New York. — Suckau, Fr., Rent., New York.

Römerbad.
Kochbrunnenplatz 3.
Zetter, m. Fr., Solothurn. — Liecke, Kfm., Hildesheim. — Schulte, Kfm., München. — Michel, Fr., mit Tochter, Hamburg. — Fuld, m. Fr., Haag.

Hotel Rose.
Kranzplatz 7, 8 u. 9.
d'Alangest d'Ivoy, Baronin, mit T., Holland. — Gyllenswärd, Schweden. — Dessen, Frau, London. — v. Heydebreck, Frau, Grubow. — Sjöblom, Abo. — Procopé, Helsingfors.

Goldener Ross.
Goldgasse 7.
Braun, Bankier, Wolfstein. — Eckart, Kfm., m. Fr., Nürnberg. — Drümmland, Magdeburg. — Gärdin, Strömsund.

Russischer Hof.
Geisbergstrasse 4.
Hauptmann, Kgl. Musikdir., Oppeln. — Fischer, Düsseldorf. — Häuser, Frau Gutbes., Schönbrunn. — von Rochow, Frau Rent., Pirna. — von Egidy, Fr., Rent., Pirna.

Hotel Saalberg.
Saalgasse 30.
Hack, Rentier, m. Fam., Stralman, Gutsbes., Gelsenkirchen. — Justa, Kfm., m. Frau, Hamburg. — Salberg, Frau, Berlin.

Savoy-Hotel.
Bärenstrasse 3.
Feidelberger, Fr., Elberfeld.

Hotel Vogel.
Kreitz, Kfm., Hannover. — Kubien, Kfm., Berlin. — Hoffmann, München. — Werner, Kfm., Cleve. — Michalke, Sekretär a. D., m. Fr., Elberfeld. — Hildebrand, Kfm., Pirmasens. — Bühley, Kfm., m. Fr., Ulm.

Hotel Wdrna.
Bahnhofstrasse 7.
Wachter, Dr. med., Elberfeld. — Schapp, Kfm., m. Frau, Utrecht. — Brant, Fabrik., m. Frau, Java. — Kösters, Fr., Essen. — Schapitz, Essen. — Feltenbach, Kfm., Bonn. — Fried, Kfm., Klingenberg. — Fuchs, Frau, mit Tochter, Kalmbach. — Sattler, Kaufmann, Rheinberg. — Christiansen, Buchdruckereibes., mit Frau, Hussum. — Wiebe, Kaufmann, Oeynhausen. — Meyer, Kfm., Mannheim.

Westfälischer Hof.
Klüsener, Fr. Dir., Bochum. — Schulz, Lübeck. — Vogel, Architekt, Siegen. — Behrmann, Hofbesitzer, Lokstedt. — Müller, Eisenach. — Simon, Frau Regierungsrat, Düsseldorf. — Deil, Frau Buchdruckereibes., m. Tochter, Pirmasens. — Frohmuth, Kfm., Berlin. — Gerstenberg, Frau Senator, Hildesheim.

In Privathäusern.
Abeggstrasse 8.
Eckert, m. Fr., Spandau. — Schleiff, Rent., Zwickau. — de Bea, Rentner, Woodstock.

Bärenstrasse 7, 2.
Roskamp, Frau Antegerichterrat, Hannover.

Villa Bauscher, Nerothal 26:
Kurt Oberleut. u. Adjutant, Bastatt. — Rothsch, Fr., Erfurt. — Kahn, Fr., Mannheim.

Pension Böttger, Adelheidstr. 3:
Selsfeld, 2 Herrn, Wgrzburg.

Villa Brema, Abeggstrasse 7:
Schwoke, Frau, mit T., Kottbus.

Villa Carmen, Abeggstrasse 2:
Ingerslev, Frau Staatsrat, Kopenhagen.

Pension Columbia, Frankfurterstr. 6:
Schwarz, Frau Rent., Merseburg. — Kuntze, Rent., mit Tochter, Danzig.

Pension Cröde, Leberberg 1:
Jansen, Fr., Hamburg. — Meißner, Frau Reichsgerichtsrat, m. T., Leipzig. — Pension Dabertin, Friedrichstr. 5: — Biermann, Grosskfm., Hannover. — Ueberschar, Fr., Rent., Berlin.

Dambachtal 14:
Rau, Fr. Rent., Berlin. — Schhorst, Frau Obering., mit Kindern u. Bedien., Berlin. — Metzner, Fr. Oberleut., Forbach.

Elisabethenstrasse 15:
Viktor, Frau Heilbrunn. — Rosenfeld, Frau Heilbrunn.

Elisabethenstrasse 19:
Edler v. Brannschädel, Bergat und Kais. Bergmeister, m. Fr., Saargemünd.

Elisabethenstrasse 21:
Perkel, Fr., Odessa. — Ulanaky, Student, Russland. — Ulanaky, Fr., Russland.

Pension Fortuna, Paulinenstr. 7:
Wetterhahn, Kfm., München. — Schwartz, Kfm., m. Frau, Boston. — Thaul, m. Frau, Dresden. — Spies, Frau, Brooklyn.

Pension Miranda, Abeggstrasse 8:
Schröder, Fr., Amtsrichter, Gemünd (Eifel). — Schröder, Amtsrichter, Gemünd (Eifel).

Mühlgasse 9:
Herrmann, Kfm., m. Fr., Berlin. — Müller, Oberleut., Landau.

Mühlgasse 15:
Pietzsch, Postsekretär, Dresden.

Nerostrasse 21:
Shes, Fr., Newark. — Deumland, Baumeister, Magdeburg. — Reumthal, Rent., Quedlinburg. — Morgenroth, Kfm., Gernsrode.

Nerostrasse 30:
Lothe, Kollegialrat Dr. med., mit Frau, Suwalki.

Villa Oranienburg, Leberberg 7:
van Geverts van Simonehaven, Fr., Haag. — v. Teding v. Berckhout, Fr., Haag. — v. Geverts v. Deynot, Fr., Haag. — Stein, Dr., Wien. — Klein, Major, Köln.

Villa Prinzessin Luise, Sonnenbergerstrasse 15:
v. Hymmen, Frau Rentner, Haus Unterbach. — Carbonell, O., Rentner, Corad Geron. — Carbonell, J., Kuba.

Röderstrasse 39:
Bredickow, Rent., Perleberg. — Bredickow, Frau Rent., Perleberg. — Gieselle, Frau, Pritzwalk. — Newbürger, Frau, Perleberg.

Am Römerort 4:
Liegmann, Rent., m. Fr., Danzig Langfuhr.

Stiftstrasse 2, 1:
Grossler, Fr., Dresden. — v. Bardack, Fr., Berlin.

Stiftstrasse 12, 2:
Graf, Rent., Neukirchen. — Wöhmann, Molkereibes., Wesel.

Taanustrasse 1 & 3 1:
Scheffler, Fr., Rent., m. Nichte, Magdeburg.

Taanustrasse 28:
Jensen, A., Kfm., Christiania. — Jensen, Th., Kfm., Christiania. — Wolff, Fabrikbes., Erfurt.

Taanustrasse 35:
Ortmann, Fr., Altona. — Klütschen, Fr., Altona.

Taanustrasse 34:
Höpfner, Gutbes., Strangenberg Kr. Heiligenbell. — Mackahn, Oberringen., Heiligenbell. — Wälfried, Fr. v. T., Pabianitz.

Penz, Viktoria Luise, Wilhelmstr. 57:
Weisenberg, Fr., Philadelphia. — Labe, Fr., Philadelphia.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Gauz“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.



Verlag (Expedition) 2953, Reklamation 52.
Druckerei 2266.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Bll. 1/2 Bll. vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Postgebühren. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 121 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Bismarck die dortigen 36 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Expeditionen.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bll. für lokale Reklamen: 2 Bll. für auswärtige Reklamen. Ganz, halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen erheblicher Rabatt.

Anzeigen-Aannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 230.

Wiesbaden, Dienstag, 18. Mai 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die ungarische Krisis.

Die Wiener Kaiserfrage, die eine an die Adresse aller europäischen Friedensstörer und solcher, die es etwa werden wollen, gerichtete Kundgebung für die Festigkeit nicht nur des deutsch-österreichischen Bündnisses sondern des Dreibundes bedeuteten, hatten die Aufmerksamkeit sowohl in Wien wie in Budapest für einige Zeit von der ungarischen Krisis abgelenkt, die ihrer Natur nach zugleich eine österreichisch-ungarische Krisis ist. Es wäre eine sehr einseitige und engerzige Auffassung, wenn man, der Darstellung der österreichischen und der ungarischen Presse folgend, annehmen wollte, daß es sich bei den Vorgängen, die zu der Demission des Kabinetts Wefersle führten, wirklich nur um die Bankfrage handelt, obwohl auch diese Frage durchaus keine rein wirtschaftliche, sondern eine politische ist. Denn wenn die Ungarn ihre Forderung verwirklichen würden, wonach die jetzige gemeinsame österreichisch-ungarische Bank durch eine Kartellbank ersetzt, oder wenn gar das Endziel einer unabhängigen ungarischen Bank erreicht würde, dann würde das eben zugleich das Ende der Gemeinsamkeit der Finanzen bedeuten. Diese Gemeinsamkeit der Finanzen bildet aber neben der des Heeres und nach der des gemeinsamen Monarchen ein höchwichtiges, nicht ohne schwere Gefahr auszuschaltendes Bindeglied zwischen den beiden Reichshälften, die nicht nur durch die Verträge, sondern durch noch viele andere tiefere Gegenstände getrennt werden.

Die jetzige Krisis dreht sich aber keineswegs allein um die gemeinsame Bank sondern auch um die Gemeinsamkeit des Heeres. Als das Kabinetts Wefersle vor 3 Jahren, im April 1906, dem Kabinetts Fejervary als Koalitionskabinetts der Unabhängigkeitspartei, der Verfassungspartei und der Volkspartei folgte, da geschah dies auf Grund eines mit der Krone vereinbarten Programms, demzufolge diese Parteien auf ihre militärischen Forderungen verzichten sollten, während dem Kabinetts zugleich die Verpflichtung auferlegt wurde, das allgemeine Wahlrecht einzuführen und auf dessen Grundlage eine Neubildung der Parteien anzubahnen. In den drei Jahren, die seitdem vergangen sind, hat aber weder das Kabinetts sein Versprechen eingelöst, woran es freilich durch die ablehnende Haltung der Parlamentsmehrheit gehindert wurde, noch hat insbesondere die Unabhängigkeitspartei, die den Kern dieser Mehrheit bildet, auch nur ein Attehlen von ihrem militärischen Programm aufgegeben, das seine Spitze gegen die Einheit der Armee richtet.

Der Hauptpunkt dieses Programms ist die Forderung nach der magyarischen Dienst- und Kommandosprache. Das Ziel der Unabhängigkeitspartei geht dahin, das Magyarische zur Dienstsprache in allen ungarischen Regimentern zu erheben, während bisher die Soldaten sowohl in Ungarn wie in Österreich nach Möglichkeit in ihrer Muttersprache einberufen und unterrichtet werden. Durch die Wahrung der Nationalitäten in den einzelnen Regimentern will man nun den ungarischen Soldaten in den meisten Heereskörpern die Mehrheit verschaffen und die magyarische Sprache in Ungarn zur Dienstsprache machen, um so auch die Armee als Magyarisierungsinstrument zu benutzen. In Österreich aber erkenn man nur zu gut, durch die Verwirklichung dieser Ziele die ganze Organisation des gemeinsamen Heeres zerrissen und in absehbarer Zeit gesprengt werden würde, ganz abgesehen davon, daß ein solcher Erfolg der Magyaren auch die anderen Nationalitäten zu ähnlichen Forderungen ermutigen würde, denn was den Magyaren recht ist, wäre den Tschechen, Polen usw. nur billig. Man weiß nun zwar, daß Kaiser Franz Joseph in seiner bekannten Nachgiebigkeit bereit war, den Forderungen der Ungarn wenigstens durch Zugeständnisse im kleinen entgegenzukommen, aber der Herrscher stieß hier auf entschiedenen Widerspruch bei dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der in der Erkenntnis der Gefahr, welche der erste Schritt mit sich bringen würde, jeder Konzession in der Armeefrage dringend widerriet.

Die Anschauungen des Thronfolgers sind unterdessen nicht zuletzt weil er einen bedeutenden Bundesgenossen in der politischen Entwicklung selbst erhielt, in Wien völlig zum Siege gelangt. Hat sich doch gerade bei dem jüngsten Orientkonflikt, in dem Österreich-Ungarn dank seiner starken, zurzeit noch unzerstörten Armee und durch die Unterstützung des deutschen Bundesgenossen einen unblutigen Sieg über

das Slaventum errungen hat, erwiesen, welche einen wichtigen Faktor eben diese Armee für den Bestand und für die Weltstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie bedeutet. Die Verantwortung dafür, das Gelingen dieses als Kriegs- wie als Friedensinstrument gleich bedeutsamen Heeres zu lockern, wird aber so leicht kein österreichischer Politiker auf sich nehmen wollen.

Die Ungarn aber sind nüchterne Leute, die im allgemeinen nicht mehr erstreben, als sie erreichen können. Und so haben sie denn ihre heißen Wünsche, als sie auf den unerwarteten Widerstand in Wien stießen, alsbald um einige Pfunde zurückgesteckt, so daß nunmehr noch einmal ein Versuch mit einem neuen Kabinetts Wefersle gemacht werden soll. Ob dieser Versuch glückt, das hängt freilich ganz davon ab, ob es dem letztkräftigen und staatsmännlich veranlagten Wefersle gelingt, entweder, was freilich wenig wahrscheinlich ist, die von Kossuth geführte Unabhängigkeitspartei zur Zurückstellung ihrer auf eine Ersetzung der Realunion zwischen Österreich und Ungarn durch eine reine Personalunion gerichteten Pläne zu bewegen, oder aber endlich die seit drei Jahren verpöbte Wahlreform durchzuführen, und auf diesem Wege eine Umgestaltung der heute völlig auf den Kampf gegen Österreich zugeschnitten Partei-Verhältnisse in Ungarn zu erreichen.

Deutscher Reichstag.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe.
— Berlin, 17. Mai.

Nach Verweisung des Schutzgebietegesetzes an die Budgetkommission wird der Bescheidentwurf über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds nach kurzer Aussprache in erster und zweiter Lesung erledigt. Es folgt

die zweite Lesung des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb.

§ 1 enthält die sogenannte Generalklausel, d. h. die allgemeine Bestimmung, daß, wer im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs Handlungen vornimmt, die gegen die guten Sitten verstoßen, auf Unterlassung und Schadenersatz in Anspruch genommen werden kann.

Die Abgg. Dr. Bitter (Zentr.), Ding (Rp.), Dr. Müller-Rehlingen (fr. Volksp.), Sievers und Dr. Jund (nat. lib.), Carmer-Bieserwitz (kons.) und Frank (Soz.) erklären sich für die Generalklausel, die die Möglichkeit geben soll, auf zivilrechtlichem Wege die unlauteren Praktiken der Konkurrenz zu verhindern. Es wird von den Rednern betont, daß bei dem ganzen Gesetz alles auf das Verständnis des Richters für das praktische Geschäftsleben ankomme.

In § 3 wird unlautere Kellame unter Strafe gestellt.

Abg. Roeren (Zentr.) beantragt, in diesem Paragraphen die Worte „tatsächlicher Art“ zu streichen, so daß wissenschaftlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben überhaupt unter Strafe gestellt werden, wenn sie in der Absicht gemacht werden, den Ruf eines besonders günstigen Angebots hervorzuheben. Der Antragsteller nimmt Bezug darauf, daß der gesamte organisierte gewerbliche und kaufmännische Mittelstand in seinen Beschlüssen und Eingaben diese Forderung erhebe. Man empfinde es als unerträglich, daß man niemals mit Sicherheit vorher sagen könne, ob das Gerücht in einer unlauteren Kellame Angaben tatsächlicher Art finde oder nicht. Zur Begründung verweist Abg. Roeren insbesondere auf die Verwendung der Bezeichnung „Samburger Engros-Lager“. Die Geschäftswelt habe das Gesetz mit aufrichtiger Freude begrüßt. Da soll man ihr nicht durch Aufrechterhaltung des Hauptartikels des Anspruches von vornherein das Vertrauen nehmen. Wer es mit dem Mittelstande gut meint, müsse die beiden Worte streichen.

Gehelrat v. Dunga betont, daß die erwähnte Entscheidung des Reichsgerichts schon neun Jahre alt sei und seitdem in händiger Rechtsprechung unter Angabe tatsächlicher Art alle solchen Angaben verstanden werden, deren Wahrheit oder Unwahrheit objektiv geprüft werden kann. Werden die Worte gestrichen, dann würde auch die Bezeichnung „Restaurant ersten Ranges“ getroffen werden können. Jeder Konkurrent habe dann die Möglichkeit, den ganzen Verkehr unter die Fuchtel der Strafschutz zu bringen.

Die Abgg. Arnold (kons.) und Ding (Rp.) erklären sich für die Streichung der Worte.

Abg. Frank (Soz.) betont, daß § 1 auf zivilrechtlichem Wege eine vollkommene genügende Möglichkeit zum Einschreiten gebe. Die geschädigte Konkurrenz soll aber selbst die Verantwortung für ihr Einschreiten übernehmen und nicht dem Staatsanwalt aufbürden.

Abg. Dr. Jund (nat. lib.) erklärt sich gleichfalls aus den vom Vertreter des Reichsjustizamts angeführten Gründen gegen den Antrag Roeren. Nach einem Antrag auf namentliche Abstimmung, der inzwischen eingelaufen ist, scheint es, als wolle man die Stellung zu diesem Antrage

zum Prüfflein machen für die Energie und Entschlossenheit, mit der man dem Mittelstand helfen wolle. Dagegen müsse mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden.

Abg. Dr. Neumann-Gosler (frei. Ver.) spricht im gleichen Sinne. Der Antrag auf namentliche Abstimmung zeige deutlich, worum es sich handle, das sei

ein demagogisches Vorgehen.

Abg. Werner (Resp.), der den Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt hat, zieht ihn mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses zurück und kündigt ihn für die dritte Lesung an.

Der Antrag Roeren wird in einfacher Abstimmung mit einer Mehrheit aus der Rechten, dem Zentrum und einem Teil der Nationalliberalen angenommen.

§ 6 schreibt

die Offenlegung des Warenverzeichnisses beim Ausverkauf vor. Hierbei wird ein Antrag Dr. Müller-Rehlingen angenommen, wonach die zuständigen gesetzlichen Vertretungen des Handels und Gewerbes anzuhören sind.

§ 10 a ist

der Schmiergeldparagraphen,

den die Kommission neu eingefügt hat. Die Sozialdemokraten beantragen seine Streichung.

Abg. Frank (Soz.): Die meisten Handelskammern haben die Notwendigkeit dieses Paragraphen nicht anerkannt. Die Mittel der Selbsthilfe sind noch nicht erschöpft. Bessern Sie die Beamten und Arbeiter auf, dann brauchen sie keine Schmiergelber anzunehmen. Der Begriff Schmiergelber steht noch gar nicht fest. Soll sich der Staatsanwalt einmischen, wenn eine Köchin vom Fleischer oder Bäcker kleine Geschenke annimmt?

Abg. Graf Carmer-Bieserwitz (kons.) tritt für den Paragraphen ein. In erster Linie richtet er sich gegen diejenigen, die bestechen, in zweiter Reihe gegen die Angestellten. Das Schmiergelberwesen habe schon einen zu großen Umfang angenommen.

Abg. Dr. Mugdan (frei. Volksp.): Auch wir haben Bedenken gegen den Paragraphen. Er würde eine Anzahl Demunziationen zur Folge haben. Gegen unlauteres Verhalten kann man schon jetzt einschreiten. Sie tun ja so, als ob es in Deutschland gang und gebe wäre, Schmiergelber zu geben und zu nehmen. Stellen Sie doch den deutschen Kaufmannsstand nicht in dieser Weise vor der Welt bloß. Beim Weinhandel haben Sie es genau so getrieben.

Abg. Ding (Rp.): Vielfach wird das Schmiergelberwesen schon als Geschäftsfrage angesehen. Es handelt sich um den ersten Versuch zur Regelung dieser schwierigen Materie.

Abg. Dr. Potthoff (frei. Ver.) ersucht dringend um Ablehnung. Unter den zahlreichen Verbänden der Angestellten gebe es auch nicht einen, der diesen Paragraphen wolle. Zum mindesten solle man die Bestrafung des Angestellten beseitigen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Es handelt sich um eine Materie, die in das Geschäftsleben tief eingreift. Die Sache ist noch nicht vollständig geklärt. Da aber leider Gottes das Unwesen einen weiten Umfang angenommen hat, hat die Regierung gern mitgearbeitet. Durch die Aufnahme des Tatbestandes der Unlauterkeit wird verhindert, daß dem Demunziantenwesen Tür und Tor geöffnet wird. Diese Fassung ist für die Regierung unannehmbar.

Abg. Frank (Soz.): Dieser § 10 a ist ein Ausnahmengesetz gegen die Kleinen.

Den Großen, Tippelskirch und Konsorten, geschieht nichts. Die großen deutschen Firmen, die ausländische Armeelieferungen haben, würden keine einzige erhalten, wenn sie nicht Schmiergelber gäben.

§ 10 a wird angenommen.

Abg. Sir (Zentr.) spricht sich gegen das Lokarittelwesen aus. Dem Unfug, der mit den Bezeichnungen „Bayerisches“ und „Aulubacher“ Bier getrieben werde, müsse gesteuert werden.

Der Rest des Gesetzes wird mit einer reaktionellen Änderung angenommen.

Dienstag 1 Uhr: Dritte Lesungen. — Schluß 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung des Drahtberichts in der Morgen-Ausgabe.
— Berlin, 17. Mai.

In der weiteren Beratung zur Berggesetznovelle

erklärt Abg. Dr. Fleisch-Frankfurt a. M. (südd. Vpt.): Wir sind dafür, daß speziell in diesen Dingen hier aus sozialpolitischen Gründen die Reichsgesetzgebung einzufügen sollte. Die Art und Weise, wie im Reich die Gesetzgebung zustande kommt, gefällt uns besser, als es hier in Preußen infolge der Zusammensetzung dieses Hauses möglich ist. Wir glauben allerdings, daß der Reichstag infolge des allgemeinen Wahlrechts speziell in diesen Dingen besser Bescheid weiß, was für das Volk wichtig ist, als dieses Haus. Wenn der Abg. Friedberg bei der ersten Lesung sagte: Lassen Sie uns doch das bismarckische Sozialpolitik, so weise ich darauf hin, daß bei der Eisenbahn, beim Steuerwesen, von der Rüstungsverwaltung genug Sozialpolitik noch getrieben wer-

den kann. Wir halten also an dem Antrage auf reichs-gesetzliche Regelung dieser Materie fest. Andererseits müssen wir ja ohne weiteres anerkennen, daß der Entwurf Verbesserungen bringt gegenüber dem bisher geltenden Recht in Preußen, allerdings Verbesserungen, die nicht von der Kommission herrühren, sondern im wesentlichen von der Regierungsvorlage. Die Abänderungen der Regierungsvorlage durch die Kommission sind durchaus nicht lauter Verbesserungen. Der Minister hat sogar in der Kommission den Sozialdemokraten und uns sehr nahe, in manchen war er sogar in der Kommission bei seinen Versuchen, seine Vorlage zu retten, sehr oft auf die Sozialdemokraten und uns angewiesen, und zwar in wichtigen Punkten. Eine Verbesserung gegenüber dem jetzigen Zustand bringt vor allem

das Institut der Sicherheitsmänner.

Freilich werden die Sicherheitsmänner gleich das Eintreten eines Unfalles verhindern können. Es ist auch fraglich, ob durch die Institution der Sicherheitsmänner das Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bergwerksbetriebe wiederhergestellt wird. Das wird eine Sache sein, die lange dauert und die nicht allein von gesetzlichen Bestimmungen abhängt, sondern namentlich von dem guten Willen auf beiden Seiten. In bezug auf die Arbeitsverträge aber sollten die hier vorgeschlagenen Bestimmungen auch für andere Gebiete maßgebend sein, wie ja das ganze Vergewaltigungsgesetz von jeher vorbildlich gewesen ist für die Gestaltung des Arbeitsvertrages auch auf anderen Gebieten, so bezüglich der Krankenversicherung, der Wohlfahrts-Einrichtungen und zuletzt der Arbeiterausschüsse. Die Bedeutung der Sicherheitsmänner liegt aber darin, daß bisher der Arbeitsvertrag ein Gewaltverhältnis war. Der Arbeiter mußte gehorchen, wenn er die Arbeit behalten wollte, und der Arbeitgeber, der nicht gehorchen wollte, riskierte, die Arbeit zu verlieren.

Gerade dieser Standpunkt, „wer nicht pariert, der fliegt“, läßt sich heute nicht mehr aufrecht erhalten.

Vor allen Dingen darf der Arbeitgeber da nicht Dinge in Betracht ziehen, die mit dem Arbeitsvertrag gar nichts zu tun haben. Gar zu oft muß der Arbeiter sich sagen: „Was Brot ich eß, des Ried ich sing.“ Und er muß es auch als Sicherheitsmann tun, also da, wo er durch Gesetz berufen ist, daran mitzuwirken, vom Vergewaltigungsgesetz in allgemeinen Interesse abzuwehren. Hier greift nun das Gesetz ein. Es will die Arbeiter, die im öffentlichen Interesse tätig sind, vor Maßregelungen wegen dieser ihrer Tätigkeit schützen. Dem Arbeiter darf mit Gefährdung aus ganz bestimmten Gründen, die im Entwurf im einzelnen näher ausgeführt sind. Diese Bestimmungen sind von den Bergwerksbesitzern und von anderen großen Arbeitgebern angefordert worden, sie wollen die Herren im Hause sein. Und auf der anderen Seite erklärte die Sozialdemokratie, wir wollen den Arbeitsvertrag befestigen, weil er die persönliche Freiheit des Arbeiters schädigt, und ihn durch irgend eine andere nicht näher beschriebene Gesellschaftsform ersetzen. Wir stehen wieder auf dem einen noch auf dem anderen Standpunkt, wir glauben, daß es möglich ist,

den Arbeitsvertrag aus einem Gewaltverhältnis zu einem Rechtsverhältnis zu machen,

und wir glauben, daß gerade hier im vorliegenden Entwurf hierzu ein immerhin wesentlicher Schritt getan ist. Die Arbeiter sollen nach unserer Ansicht nicht allein in bezug auf Leben und Gesundheit geschützt werden, sondern es soll ihnen auch der Schutz der Persönlichkeit, der persönlichen Freiheit, zuteil werden, was bei dem jetzt geltenden Recht nicht der Fall ist. Hier ist ein Schritt auf diesem Wege unternommen, allerdings nur hinsichtlich der Sicherheitsmänner, und das ist nicht genug. Auch die Tätigkeit des Arbeiters als Ausschusses darf nicht eingeschränkt werden. Dem einzelnen Mann darf die Ausübung seines Ehrenamtes nicht durch den Arbeitgeber, auch nicht, wenn diesem die Tätigkeit des Arbeiters unbecquem ist, unmöglich gemacht werden. Alles in allem: wir werden uns freuen, wenn das Gesetz eine Fassung erhält, die es uns möglich macht, dazu

zu stimmen. Vorläufig sind wir einstimmig der Ansicht, daß es weit besser wäre, die Regierungsvorlage in ihrer ursprünglichen Form anzunehmen gegenüber dem Kommissionsentwurf. Vor allem werden wir uns bemühen, auf die Bestimmungen der Regierungsvorlage über die Verhältnisse der Sicherheitsmänner und der Arbeiterausschüsse zurückzukommen. (Beifall links.)

Abg. Leinert (Soz.): Das von der Mehrheit der Herren für den Klagen beschlossenen Gesetz darf kein Hindernis für den bringen nötige reichsgesetzliche Regelung der Vergewaltigung sein. Im Gegenteil, seine Fassung ist so, daß die weitere gesetzliche Regelung nur noch dringender notwendig wird. Die Bergarbeiter sind in diesem Hause nicht gebührend vertreten, desto besser die Bergwerksbesitzer. Darum ist das Interesse der Arbeiter in den Kommissionsbeschlüssen so wenig gewahrt, während die Interessen der Arbeitgeber in viel zu weitgehender Weise Berücksichtigung gefunden haben. Die Sicherheitsmänner sind eigentlich Unsicherheitsmänner geworden, wenigstens für die Arbeiter. Unabhängige Grubenkontrolloren müssen geschaffen werden. Das ist keine sozialdemokratische Forderung, sondern eine internationale Forderung aller Bergarbeiter. Die Vorlage verfolgt viel zu sehr das Prinzip des „Herr-im-Hause-sein“. Dieses Gesetz vermindert nicht den Klassenkampf, es verschärft ihn. Die Majorität bietet bewußt den Arbeitern Steine statt Brot. Der Minister sagt, er sei unabhängig. Wenn das wahr wäre, hätten wir noch Minister aus Zeiten, die vergangen sind.

Abg. Dr. v. Bohna (freikons.): Den Rast- und Erzbergbau hat der Vorredner gar nicht berührt. In beiden haben wir sehr gute Arbeiter, die von der Sozialdemokratie nichts wissen wollen. Nur vor der Sozialdemokratie besteht bei uns ganz und gar nicht. (Beifall rechts.)

Abg. Bruck (Zentr.) vertritt die Ansicht, daß die Regierungsvorlage besser sei als die Kommissionsvorlage.

Abg. v. Descher (kons.): Den Widerspruch der Arbeiter erkläre ich mir aus der Hoffnung der Arbeiter, die Frage reichsgesetzlich zu regeln. Das wäre aber unpraktisch und schädlich. (Beifall rechts.)

Die Besprechung schließt. — § 79 wird angenommen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag 11 Uhr: Röhbrand und Fortsetzung. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Ludwig von Bayern traf gestern nachmittags 2.40 Uhr zum Gegenbesuch bei den Großherzoglichen Herrschaften in Karlsruhe ein und wurde am Bahnhof feierlich empfangen. Der Bruder des Kronprinzen General-Anzeigers, Erich Spandell, ist gestern nachmittags an den Folgen einer Operation gestorben.

Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, der Gatte der russischen Kaiserin und Großvater der deutschen Kronprinzessin, ist in Baden-Baden zum Kurgebäude eingetroffen.

* Gerüchte von einer Verlobung der Tochter Kaiser Wilhelms werden aus Wien kolportiert. Da es natürlich unmöglich ist, zu sagen, ob diese Gerüchte mehr als leeres Gerücht sind, geben wir sie mit allem Vorbehalt wieder. Der Wiener Korrespondent des wenig zuverlässigen „New-York Herald“ meldet zunächst folgendes: „Anlässlich des Besuchs des deutschen Kaisers zirkuliert in hiesigen Kreisen das Gerücht, daß die Beziehungen zwischen den Häusern Habsburg und Hohenzollern, auf die Kaiser Wilhelm bei seinem Trinkspruch in so herzlicher Weise Bezug nahm, noch enger und stärker befestigt werden sollen. Man erzählte sich, daß die Tochter des Kaisers und der Kaiserin bestimmt sei, die zukünftige Herrscherin Osterreich-Ungarns zu werden. Mit anderen Worten, es herrsche große Aussicht, daß eine Heirat zwischen der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen und dem Erzherzog Karl Franz Joseph, dem 22-jährigen Sohne des verstorbenen Erzherzogs Otto, und seiner Gemahlin Maria Josephe, Schwester König Friedrich Augusts von Sachsen, zustande kommen wird. Dieses Gerücht findet in Wien vielfach

Glauben. Allerdings ist man der Ansicht, daß die offizielle Verlobung noch einige Zeit auf sich warten lassen wird, da die Prinzessin noch nicht einmal ihr 17. Lebensjahr erreicht hat. Der Erzherzog Karl Franz Joseph, der nach seinem Onkel, dem jetzigen Kronfolger, dem Erzherzog Franz Ferdinand, den Thron Osterreichs bestiegen wird, gilt als ein lebenswürdiger, fein gebildeter junger Mann. Die Kinder des Kronfolgers, die den Titel Fürsten von Hohenberg führen, sind bekanntlich nicht erbrechtlich. Einem Prinzessin im Falle der Eheschließung genügt wäre, zum katholischen Glauben überzutreten. Und dieser Zweifel ist wohl durchaus berechtigt. — Die Meldung wird zweifellos nach einem Wiener Drahtbericht an Wiener kompetenter Stelle nicht anerkannt; immerhin sei sie als interessante Kombination wiedergegeben.

* Der zuversichtliche Reichskanzler. Den Führern der Freisinnigen und der Nationalliberalen, mit denen gestern der Reichskanzler konferierte, sprach er die Zuversicht aus, daß bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages eine befriedigende Lösung der Frage der Reichsfinanzreform gefunden werden würde.

* Die Sitzung des Zentralvorstandes der national-liberalen Partei ist auf den nächsten Donnerstag, den Himmelfahrtstag, anberaumt worden.

* Englische Gäste. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Manchester-Salford besichtigte gestern vormittag die Stadt Düsseldorf und verschiedene industrielle Anlagen. Zum Mittag wurden die Gäste im Rathausssaal von Oberbürgermeister Dr. Marx, den Beigeordneten und Stadtverordneten empfangen.

Im Nachlasssteuer in früheren Zeiten. Die jetzt so heiß umstrittene Nachlasssteuer ist auch in Deutschland nicht ganz neu; schon vor vielen Jahrhunderten kannte man sie, und bis ins 18. Jahrhundert wird sie unter den Abgaben als das sogenannte „Vaschhaupt“ aufgeführt. Beim Tode des Familienvateres mußten die Hinterbliebenen an die zuständige Herrschaft das „Vaschhaupt“ entrichten. Ursprünglich verstand man darunter das beste Haupt, welches der Verstorbene hinterlassen hatte, etwa der beste Ochse oder die beste Kuh oder dergleichen. Später wurde diese Abgabe in eine solche in barem Geld umgewandelt. Den Familienstamm hat diese Nachlasssteuer damals nicht zerstört, wie von der jetzt geplanten seitens der Gegner behauptet wird. Es waren allerdings Leibeigene, die früher das „Vaschhaupt“ hergeben mußten, allein die heutigen Staatsbürger haben dem Staat gegenüber ebenso gut Verpflichtungen wie früher der Leibeigene seiner Herrschaft.

* Die Berliner Konferenz der mitteleuropäischen Wirtschaftvereine. Gestern hatte sich, wie schon kurz mitgeteilt, im Künstlerhause in Berlin der über Osterreich-Ungarn, Deutschland und Belgien sich erstreckende mitteleuropäische Wirtschaftsverband zu einer Konferenz eingefunden. Deutscherseits erschienen, im Anwesen der Beamten, Professoren, Großindustrielle usw. waren aus den beteiligten Ländern erschienen. Das Ehrenpräsidium führte Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein. Von Seiten der Staatsbehörden waren erschienen die Staatssekretäre Sydow, v. Bethmann-Hollweg und Kraetzel, sowie Unterstaatssekretär Bermuth. Der Staatssekretär des Innern hielt eine bemerkenswerte Begrüßungsrede, in der er u. a. betonte, daß das Wirken des Verbandes dem Gedanken diene, die nationale Arbeit der Kulturstaaten durch internationale Vereinbarungen zu fördern und gesicherten und friedlichen Beziehungen da die Wege zu weisen, wo die technischen Erfindungen unserer Tage die Grenzen der Nationen überfliegen. Nachdem sodann der Staatssekretär sich des längeren über die Organisation des Arbeitsmarktes verbreitet und die handelspolitischen Aufgaben in dem Verbände einbezogenen Länder gewürdigt hatte, schloß er mit den Worten: „In der Stärke der eigenen Kraft und in der

Feuilleton.

Königliche Schauspiele.

1. Die Königin von Saba.

Unter reicher Prachtentfaltung vollzog sich gestern die erste Wiesbadener Festspiel-Vorstellung. Der Zuschauerraum, in ein blendendes Lichtmeer getaucht, bot mit seinem Blumen schmuck, seinen weitgeschwungenen Festons und Girlanden und dem farbenfreudigen Glanz der Toiletten und Uniformen — Welch reicher Himmel, Stern bei Stern! — eine gar herrliche Augenweide. Jetzt wird das erwartungsvolle Raunen der frohbewegten Menge durch den dumpfen Ton der einfahrenden Autos unterbrochen; die Spannung wächst; der Kammerherr-Intendant tritt an die Pränkung der Hofloge und hebt den Stab: und dreimal jubelnder Zuruf begrüßt das Kaiserpaar!

Zu glänzendem Schauepränge auch auf der Bühne — ist Goldmarcks Oper „Die Königin von Saba“ recht wie geschaffen. Man kennt die Geschichte von dem Besuch der arabischen Fürstin bei König Salomo aus dem „Buch der Könige“: von dem Reichtum und der Weisheit Salomos hatte die Königin von Saba Wunderdinge gehört, und „se lam gen Jerusalem mit einem sehr großen Zeug, mit Kamelen, die Spezerei trugen, und viel Gold und Edelstein“, um den weisen Salomo „mit Rätseln zu versuchen“. Nun, der prunkvolle jüdische Hofstaat des Königs wurde von ihr gebührend bewundert; und was die Weisheit angeht, so „war dem König nichts verborgen, das er ihr nicht sagte“. Nachdem daher die Königin — wie es in der hebräischen Einleitung der Schrift heißt: „alles geredet hatte, was sie sich vorgenommen hatte“ — zog sie allerhöchst befriedigt wieder von bannen.

Nur das eine Mästel hätte ihr — so glaube ich — selbst der weise Salomo nicht lösen können: nämlich wie es möglich sei, aus dieser alt-testamentarischen Monarchen-Begegnung — einen Operntext zu formen. Dazu mußte erst der Herr Mosenthal aus Wien kommen: er gestattete sich die „dichterische“ Freiheit, jene Wirklichkeit in Formeln, die einer höchst höchst höchsten Wirklichkeit zu folgen. Der Wienerischen Königin von Saba wird nämlich von

Salomo ein hübscher junger Gesandtschaftssekretär, Assad, zur Begrüßung entgegengeschickt. Am Fuße des Libanon, wo die Königin rastet, rastet auch Assad. Mondhelle Nacht. Da — „horch, es plätschert eine Silberquelle; aus klaren Fluten steigt ein Schwänchen“ (es ist natürlich der von der Königin von Saba) „auf Wellen ruht das schönste Weib“ — da ist's um Assad geschehen: halb zog es ihn, halb sank er hin. Das alles erzählt Assad indiskreterweise dem Salomo; und vor dem versammelten Hofe erklärt er die soeben feierlich empfangene Königin von Saba als jene schöne Verführerin! Die Königin leugnet alles glatt; und ein großes Finale: „Zurück, du Leugner, zurück“ — beschließt den von dem erzählten Akt ausgefüllten 1. Akt. Im 2. Akt — „mondhelle Nacht“: Assad wird zum zweiten Male von der Königin verstoßen; diesmal nicht zu Wasser, sondern zu Lande, im Garten: ein Liebesduett ist also unvermeidlich. Hernach, im Tempel Salomons, wo die Vermählung Assads mit Salomith, der Tochter des Hohenpriesters, gefeiert werden soll, tritt auch die Königin mit einem Brautgeschenk herzu: Assad läßt bei ihrem Anblick sofort alles im Stich und fällt ihr unter wilden Liebesbetörungen zu Füßen. Die Königin verleugnet ihn wieder, und Assad wird der Tempelveränderung angeklagt. Im 3. Akt gelangt es der vielgerühmten Weisheit Salomos, diesen ungewöhnlichen „Fall Assad“ zu durchschauen: die Königin muß gedemütigt von bannen ziehen; und Assad wird verbannt — dahin, wo „am fernsten Wüstenraum sich einsam hebt ein Palmenbaum“. Im 4. Akt sinkt Assad unter diesem einsamen Palmenbaum erschöpft nieder; zum dritten Male sucht die durch die Wüste ziehende Königin den Unglücklichen zu verführen; diesmal vergeblich: er stirbt, von der Glut des heißwühenden Samums getroffen, in den Armen der treu zu ihm haltenden Salomith.

Wie an diesem mit allen theatralischen Requisiten ausgeputzten Text, so sind die 35 Jahre seit dem Erscheinen des Werkes auch an der Musik Karl Goldmarks nicht spurlos vorübergegangen, und vieles, was daran einst neu und ungewöhnlich erschien, ist längst überholt oder alltäglich geworden. Mit ihren abgeschlossenen „Nummern“ bewegt sich die Oper trotz harter Wagnerischer Einflüsse durchaus im Stil der älteren Meyerbeer'schen Prunkoper: klar und da ist ihr Pathos wohl leidenschaftlich und herzlich; die

Charakteristik einschneidend; aber die eigentliche musikalische Erfindung fließt doch etwas spärlich, und namentlich den Solo-Gesängen ist tiefere Wirkung versagt. Prätig herausgearbeitete äußere Effekte bieten die Massenengen, wo Solo, Chor und Orchester zu raffinierten Steigerungen genützt sind. Hier ist das Septett des 1. Aktes mit Chor „Diese Augen, diese Jung“ — in erster Reihe zu nennen. Auch die Finales des 2. und 3. Aktes sind in lebendiger Form mit technischer Meisterschaft aufgeführt. Eine aparte Färbung leihen der Musik gewisse rhythmische Motive, welche orientalischen oder bei den verschiedenen Synagogen Charakter tragen, und die bei den verschiedenen Tempel-Zeremonien und auch sonst noch ihre bestimmte Verwendung finden. Das Beste in der Partitur bleibt die glänzende und stimmungreiche Orchestration, die denn besonders der Illustrierung der vielfachen jenseitigen Lebenswürdigkeiten: Tänze, Märsche, Reigen und Aufzüge zugute kommt.

Gedenkt man der musikalischen Wiedergabe, so muß daher auch der Kgl. Kapelle zuerst gedacht sein, welche jener eigentümlichen Kernhaftigkeit und Leuchtkraft des Goldmark'schen Orchesters alle Gerechtigkeit widerfahren ließ und eine sehr glanzvolle Leistung bot. Herr Professor Mannstedt hatte die Musik mit liebevoller Hingabe einstudiert und leitete das Ensemble, dem sich auch der schwierigen Aufgaben berufene Chor eifrig anschloß, mit unerschütterlicher Präzision. Als König Salomo bewies Herr Schütz den Reiz seiner stimmlichen Mittel und die rechte Weisheit in der Ausnutzung derselben. Herr Schwegler war ein sehr würdevoller „Hohenpriester“, Frau Müller-Weiß eine satte Sülmäule, die ihre gesungene Aufgabe mit größter Sorgfalt behandelte. Den Assad gab Herr Kalisch mit der warmen Begeisterung, die er für solche leidenschaftlich erregten Liebesbeden stets übertrug hat. Alle Herrlichkeit der Königin von Saba verkörperte Frau Pfeffer-Burkard in der Höhe der Erscheinung, der edlen Plastik der Gebärden, in der glänzenden Färbung des Organs: eine Kunstleistung wie aus einem Guß, die wohl allgemüht imponierte. Fräulein Kramer sang den girrenden Lodruf der Skavin mit der nötigen verführerischen Feinheit und Lieblichkeit; und in kleineren Rollen machten sich die Herren Erwin und Schmidt angenehm bemerkbar.

Abnahme und Befestigung vortrefflicher Beziehungen den notwendigen Ausgleich zu schaffen, ist eine Aufgabe, die Sie von jeher zu unterstützen gewillt waren, und zu deren Lösung auch Ihre gegenwärtigen Beratungen beitragen mögen." Es folgten weitere Reden des Barons Wiener, des Staatssekretärs v. Ottlik und des Deputierten de Sadeleer namens der Vereine in Oesterreich, Ungarn und Belgien. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde zuerst die Frage der Organisation des Arbeitsmarktes behandelt, zu der sehr umfangreiche Theisen aufgestellt waren. Generalsekretär Bued vom Zentralverband der Großindustriellen warnte in der Diskussion vor einer Scheinaktivierung des Arbeitsnachweises, wenn er staatlich geregelt werde. Es wurde schließlich beschlossen, sämtliche vorliegende Theisen einer Kommission zu überweisen, die im nächsten September zusammentreten und dem nächsten Kongress Bericht erstatten soll. Heute werden die Verhandlungen zu Ende geführt. S. u. H.

SH. Allgemeiner deutscher Krankenkassenkongress. Am gestrigen Montag fand in „Haypolds Brauerei“ zu Berlin der 5. Allgemeine Kongress der Krankenkassen Deutschlands statt, auf dem alle Krankenkassenorganisationen vertreten waren. Zum erstenmal hatte auch das Reichsamt des Innern Vertreter zur Begrüßung geschickt. Der Vorsitzende der Zentrale des deutschen Krankenkassenwesens, Simanowski, eröffnete den Kongress und gab zugleich seinem Bedauern Ausdruck, daß die Wünsche des 4. Kongresses in der Regierungsvorlage so wenig Berücksichtigung gefunden hätten. Er verlas ein Schreiben des Staatssekretärs von Bethmann-Hollweg, worin dieser bedauert, an dem Kongress nicht persönlich teilnehmen zu können. Für ihn ergriff zur Begrüßungrede Ministerialdirektor Caspar das Wort. Er betonte, daß es Aufgabe der Regierungsvertreter sein werde, anzuhören, welche Ansichten in der Versammlung zum Ausdruck kämen. Es werde zur Klärung beitragen, wenn er zu einzelnen Fragen auch das Wort ergreifen werde. Daß nach der Absicht des Entwurfs die Selbstverwaltung der Krankenkassen erhalten bleiben solle, müsse er besonders betonen, er könne daher nicht zugeben, daß aus der Vorlage das Gegenteil herausgelenke werde. Man trat dann in die Verhandlungen ein und besprach zunächst das Thema „Krankensicherungen“, bei dem Präsdorf-Dresden auf das Verhältnis von Ärzten und Krankenkassen zu sprechen kam. Zur Erhaltung des Friedens stellte er vier Kardinalforderungen auf, die für beide Teile bindend sein sollen. Ärzte, die diesen Verpflichtungen nicht nachkommen, sollen hierzu durch Geldstrafen angehalten werden. Darauf wurde die Diskussion eröffnet, in der zunächst Ministerialdirektor Caspar vom Reichsamt des Innern das Wort ergriff. Er bejammerte die vielfach geäußerte Meinung, daß bei der Ausarbeitung des Gesetzesentwurfs über die Krankenversicherung politische Gesichtspunkte maßgebend gewesen seien. Im Gegenteil bedeuere der Gesetzesentwurf eine Ausdehnung und freiere Ausgestaltung der Selbstverwaltung der Krankenkassen. Was das Stimmrecht anbetreffe, so sei es allerdings richtig, daß durch die Vermehrung des Stimmrechts den Arbeitnehmern der Einfluß geschmälert werde; indessen hätten aber auch die Arbeitgeber ein berechtigtes Interesse, an der Ausgestaltung des Krankenkassenwesens mitzuwirken. Dieses Interesse sei ihnen bisher bei dem jetzigen System der Drittelung nicht gewährt. Im übrigen biete der vorliegende Gesetzesentwurf auch dem Arbeitnehmer wesentliche Vorteile, namentlich hinsichtlich der Beitragsleistungen, sowie ferner, daß die Arbeitnehmer jetzt nach dem neuen Gesetz in der Lage wären, an allen Schäden in der Verwaltung, wie auch in der jetzigen Rechtsprechung durchdringend mitzuwirken. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und die weitere Diskussion auf heute Dienstagvormittag 9 Uhr vertagt.

* Der Bundesrat des Evangelischen Arbeiterbundes fand am Sonntag in Werden a. d. R. statt. Nach dem Jahresbericht sind dem Evangelischen Arbeiterbunde 63 Vereine mit 12500 Mitgliedern angeschlossen. Der Bericht wendet sich gegen den Versuch einiger christlich-sozialer

Herren, den Bund für ihre politischen Ziele zu benutzen. Zur Reichsfinanzreform wurde eine Entschließung angenommen, in der der Verbandstag als einzige Steuer, die den Beschäftigten trifft und nicht abgewälzt werden kann, die Nachlass- oder Erbschaftsteuer für durchführbar hält.

* Deutsch-Israelitischer Gemeindevorstand. In Berlin fand am Sonntag der 11. Deutsch-Israelitischer Gemeindevorstand statt. Es war wohl die große Mehrheit aller jüdischen Gemeinden Deutschlands vertreten. Den Mittelpunkt der Beratungen bildete der Entwurf eines Organisationsgesetzes für die jüdischen Gemeinden in Preußen.

Parlamentarisches.

nn. Die parlamentarische Lage. Der Seniorenkongress des Reichstags trat gestern nachmittag während der Plenarsitzung noch einmal zusammen. Er verständigte sich dahin, daß das Plenum heute in die Ferien geht und nicht vor dem 15. Juni wieder zusammentritt. Man rechnet nämlich, daß um diese Zeit die Ersatzeuern beim Reichstag eingegangen sein werden. Die Ersatzeuern für die abgelehnten indirekten Steuern würden vermutlich noch vor Pfingsten vorgelegt werden können, aber der Seniorenkongress legt Wert darauf und richtet an die Regierung das Ersuchen, die direkten Ersatzeuern mit den indirekten zusammen vorzulegen. Es wird dem Präsidenten überlassen, den Tag des Zusammentritts hiernach zu bestimmen. Auf die Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Ferien wird die mecklenburgische Verfassungsinterpellation gestellt werden. Völlig geklärt ist die Geschäftslage auch durch die gestrige Vereinbarung des Seniorenkongresses noch nicht, da der Finanzkommission völlig freie Hand für ihre Arbeiten gegeben wird. Sie dürfte wohl heute nach erfolgter Wahl ihres Vorsitzenden die Entscheidung über den Fortgang ihrer Arbeiten treffen. Es wird angenommen, daß sie am Mittwoch, am Tage vor Himmelfahrt, gleichfalls in die Ferien gehen und nicht vor dem 8. Juni — schon mit Rücksicht auf die Einladung des Grafen Zeppelin — wahrscheinlich aber auch erst am den 15. Juni ihre Verhandlungen wieder aufnehmen wird, denn es besteht nach wie vor eine sehr starke Strömung in der Kommission, an die zweite Lesung nicht heranzutreten, ehe über die Ersatzeuern wenigstens einige Klarheit geschaffen ist. Die Budgetkommission wird heute die Beratung über die Zulagen beenden und damit die erste Lesung des Befolgungsgesetzes abschließen. Wann sie an die Beratung der neuen Fernsprechnetzordnung herantreten wird, ist noch nicht abzusehen.

Der neue Vorsitzende des Finanzsausschusses. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, dürfte bei der heute stattfindenden Wahl des neuen Vorsitzenden des Finanzsausschusses Abg. Frhr. v. Nichteusen (cons.) gewählt werden.

Heer und Flotte.

Zwei Matrosen ertranken. Vom Flottenflaggschiff „Deutschland“ ertranken bei Vorkum der Ingenieurasspirant Bohn und der Matrose Lateit. Bohn hatte versucht, den über Bord gefallenen Lateit zu retten.

Deutsche Kolonien.

Gouverneur Dr. Selz aus Kamerun stellte in einer Konferenz westafrikanischer Kaufleute in Hamburg eine neue Forderung in Aussicht und versprach den Umbau von Capalmen und Kalao. Dr. Selz ist für den schnellen Bau einer Südbahn.

Ausland.

Frankreich.

Der Streit der Postbeamten

In dem gestern abgehaltenen Ministerrat wurde die Abhebung von noch 20 Postbeamten beschlossen und der endgültige Text der Bestimmungen, betreffend das Vereinsrecht der Beamten, genehmigt. In Paris beträgt die Zahl der ausständigen Postbeamten nur noch 1023 an Stelle von

1093 vorgestern abend. In der ganzen Provinz ist die Lage normal, mit Ausnahme von St. Quentin, Nancy, Amiens, wo noch einige Ausständige, und zwar meist Arbeiter, vorhanden sind.

In Paris sind wiederum 46 Postbeamte entlassen worden.

Die Deputiertenkammer zu den Armenier-Meuteleien.

In der Deputiertenkammer richtete Denis Cochin an die Regierung eine Anfrage über die Niedermegelungen der Armenier in Adana. Redner bezieht sich auf die türkischen Truppen der Mischuld und trat für eine energische Intervention Frankreichs ein, die eventuell so weit gehen müßte, daß Truppen gelandet würden. Laurès erklärte, daß Frankreich die Armenier schützen müsse, aber er glaube, daß Land von Truppen würde die Gemüter erregen. Denis Cochin erwiderte sodann, man müsse allgemein wissen, daß die Franzosen entschlossen seien, die Christen zu schützen. Minister Pichon befragte sodann die Meuteleien in Adana und Mexina. Er sagte weiter, er halte es für nützlich, daß Land von Truppen zu vermeiden, da das als Aufreizung ausgelegt werden könnte. Die Regierung interveniere in Konstantinopel mit allem Nachdruck. Es handle sich darum, den traditionellen Einfluß Frankreichs zu schützen. Wir stehen jetzt nicht mehr einer Regierung gegenüber, die sich zum Mischuldigen der armenischen Meuteleien macht; wir müssen der jungtürkischen Regierung Vertrauen zu schaffen suchen, wir müssen ihre Kraft einflößen und die Meuteleien unterdrücken, die eine Schande für die Zivilisation sind. Das wird der beste Freundschaftsdienst sein, den wir leisten können. Damit war der Zwischenfall beendet. Die Kammer ging dann zur Tagesordnung über.

Schweiz.

Nationalrat Dr. Gobet in Bern wurde zum Sekretär des Internationalen Friedensbureaus in Bern gewählt.

Türkei.

Das Vermögen des Erzultans.

Es verlautet, daß es gelungen ist, den Erzultan zu bewegen, sein in auswärtigen Banken deponiertes Vermögen dem Staate zu überlassen. Diesbezügliche Verhandlungen der Regierung mit den betreffenden Banken sowie die Beratungen im Justizministerium in Konstantinopel über die Wege zur Erlangung des Vermögens wurden bereits eingestellt.

Die Haltung der Albanesen.

Es bestätigt sich, daß die anfänglich reservierte oder oppositionelle Stimmung und Haltung in Nord-Albanien schwindet. Auch die Lage in Skajowa beruhigt sich. Die Albanesen sandten an den Sultan eine Subsidiumsbesche, welcher diese mit einer Dankbesche beantwortete. Die Lokalbehörden bestätigen in einem Telegramm, daß sich die Bevölkerung unterworfen habe. Die Truppen sollen in Skajowa sowie in Ypel bleiben. Konsularberichte bestätigen übereinstimmend, daß sich auch in den anderen Vilajets die anfängliche Mißstimmung geändert hat, und daß das Fait accompli anerkannt wird. — Die Wälder melden, daß der Sultan bei der vorgestrigen Übernahme der armenischen Denkschrift versprochen habe, in seiner Eigenschaft als Kalif einen Hatti Scherif zu erlassen, daß die Mohammedaner mit ihren armenischen Brüdern in Frieden leben mögen und daß der Islam barbarische Akte, so wie sie vorgekommen seien, verbiete. Der Scheik ul Islam verspricht, eine Zirkularbesche an die Mutasarrifs zu richten, um die Bewegung gegen die Armenier einzudämmen.

Ein Bandenkampf.

Eine bulgarische Bande, welche in der Nähe der Stadt Kruschewo aufgetaucht, hatte einen erbitterten Kampf mit türkischen bewaffneten Bauern. Die Türken verloren 20 Tote, die Bulgaren 12. Erst als sich türkische Truppen näherten, zog sich die bulgarische Bande ins Gebirge zurück.

Die Deputiertenkammer überwies eine große Anzahl Anträge an Kommissionen, u. a. an die Finanzkommission

Auf den szenischen Pomp, auf grandiose Massenwirkungen, auf streng durchgeführte Lokalfarbe war selbstredend ein Hauptakzent gelegt. Die „Palast“- und „Tempele“-Szenen — namentlich der Einzug der Königin — hatten ebenso viel festlichen als poetischen Reiz und in ihren Steigerungen oft einen förmlich dithyrambischen Zug. Von schönem Effekt war die Inszenierung der Mondnacht und Morgenämmerung im „Garten“: hier wehte alle Schwüle Sinnlichkeit des Orients; und der Samum in der „Wüste“ ließ an schauerlichem Schreckenseindruck nichts zu wünschen übrig. Von all den aufmarschierenden Kriegskriegern, den opfernden Priestern und Leviten, den wild einher springenden Beduinen zu erzählen — muß ich mir versagen; und nun gar von den verlockenden Bajadern und Haremsschönen — das würde zu weit führen; denn auch hier schien an der historischen Überlieferung festgehalten: Der König Salomo — aber hatte 700 Weiber zu Frauen; ungeachtet die 300, die — nicht seine Frauen waren. Nur von einer sei Kunde gegeben: jener jüdischen Bajadere, die den berühmten „Henen-Tanz“ mit schwingender Grazie durchführte — Frä. Peter, von Annetta Balbos leichtschwüngen Scharen anmutig akkompagniert. Ist noch hinzuzufügen, daß all die schöne malerische Wirkung der Kostüme wiederum der Kunst des Herrn Geyer zu danken ist; was Herr Schick an dekorativen Wundern geleistet, ist schon oben angedeutet; Herr Nebus, als diensttuender Regisseur, waltete mit fester Hand seines verantwortungsvollen Amtes; es „knappte“ alles vorzüglich.

Das Schlusswort — ein Aufmeßwort für unsere Intendanz, welche mit überschäumendem Kunstverstand alle die genannten Einzelkräfte zu feurigem Bestreben anregte und zu einem reich anschwellenden, harmonischen Akkord vereinte. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Das „Bogen-Klavier“. Man schreibt uns aus Berlin: In einem Saale des Hotel Bristol hat ein junger Aufsteiger Fred Cuska am Samstag einem geladenen Publikum von Fachmusikern und Musikfreunden seine Erfindung, ein „Bogen-Klavier“, zum ersten Male vorgeführt. Die Erfindung besteht in einer veränderten Anordnung der Klaviatur

in der Art, daß sie nicht wie bisher gradlinig, sondern in einem leicht geschwungenen Bogen verläuft, dessen beide Enden dem Spieler zugekehrt sind. Dadurch soll dem Abstände abgeholfen werden, daß der Spieler beim Greifen der hohen und tiefen Tasten die Hand aus dem Handgelenk nach außen abbiegen muß. Bei der neuen Klaviatur bleibt die Hand immer senkrecht auf die Klaviatur gestellt, und dies soll eine leichtere und darum auch weniger ermüdende Spielart gewährleisten. Diese Theorie hat in der Tat sehr viel für sich. Allerdings muß der Spieler, wenn er die äußersten Tasten der Klaviatur greift, die Arme etwas zurücknehmen. Um die Lebensfähigkeit der Erfindung zu erweisen, spielte der Pianist Rudolf Ganz einige Etüden, obgleich er nur wenige Stunden Gelegenheit hatte, sich auf dem Bogenklavier einzulüben. Die Klaviatur ist in einem normalen Tschiffel eingebaut und soll keinerlei Schwierigkeiten in der technischen Behandlung verursachen. Sie wurde auch an Ort und Stelle von mehreren anwesenden Klavierpädagogen versucht, die gleichfalls ganz leicht auf ihr spielen konnten. Ob sich die Meinung in der Praxis bewährt, müßte aber an solchen Klavierpielern erprobt werden, die noch in der Schulung begriffen sind und in den technischen Schwierigkeiten an sich ein Hindernis vorfinden. Aber man darf wohl sagen, daß die Reform beachtenswert zu sein scheint und jedenfalls sehr interessant ist.

* Der Untersuchungsbesund. Wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Ems mitteilt, kam in einer Versammlung des dortigen Bürgervereins ein ganz merkwürdiges Ergebnis einer Trinkwasseruntersuchung zur Sprache: Ein Einwohner hatte die Aufforderung erhalten, das Wasser seines Brunnens untersuchen zu lassen. Der Pfiffikus tat, wie ihm gebieten, nur entnahm er die für das Untersuchungsamt in Wiesbaden bestimmte Probe nicht seinem Brunnen, sondern der städtischen Wasserleitung. Und richtig traf auch der Untersuchungsbesund bald ein: Das Wasser ist ungesund, der Brunnen muß zugeschüttet werden!

Wilde Kunst und Musik.

— Aus Bad Nauheim wird uns geschrieben: Seitdem Kapellmeister Hans Winderstein aus Leipzig mit seinem Philharmonischen Orchester allförmlich die Kur- und die Elitkonzerte im Kurhaus unter Mitwirkung

namhafter Solisten in Bad Nauheim ausführt, hat sich das Musikleben des Badeortes in überraschender Weise gehoben. Ein weiteres Verdienst des bekannten Leiters des Winderstein-Orchesters ist es, nunmehr in Nauheim die Erbauung eines prächtigen neuen Konzerthauses durchgesetzt zu haben, der am Sonntag, den 16. Mai, feierlich durch ein Festkonzert eingeweiht wurde. Winderstein hatte ein kurzes, aber interessantes Programm aufgestellt; es gelangte unter seinem Dirigentenstab Beethovens „Eroica“ sowie Liszts „Prélude“ zur ausgezeichneten Wiedergabe. Ludwig Sey verschönte den Abend durch den künstlerisch vollendeten Vortrag der „Glockenlieder“ von Max Schillings. Das ausverkaufte Haus spendete Herrn Hans Winderstein und den übrigen Mitwirkenden stürmischen Beifall.

Theater und Literatur.

Aus Cassel wird gemeldet: Das mit einem Kostenaufwande von 3300000 M. erbaute neue Königl. Hoftheater wird am 1. August vollständig fertiggestellt sein und am 27. August in Anwesenheit des Kaisers eröffnet und eingeweiht werden.

Der Kaiser von Oesterreich hat der Tochter Sonnenthal, Hermine v. Sonnenthal, eine lebenslängliche Gnadenpension verliehen.

Wissenschaft und Technik.

Aus New York wird berichtet: Ein Karl-Schurz-Denkmal wird jetzt voraussichtlich im hiesigen Morning-Side-Park errichtet werden. Es ist eine namhafte Summe für diesen Zweck aufgebracht worden. Sobald der Platz ausgewählt worden ist, wo sich das Monument für den großen Deutsch-Amerikaner erheben soll, wird der Bildhauer Karl Bitter Pläne entwerfen und sie dem Ausschuss, der sich aus hervorragenden Deutschen und Amerikanern zusammensetzt, vorlegen.

Aus Christiania wird gemeldet: Das überaus seltene Schauspiel der Verfinsternung der Litternachsionne wird in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni für einige Stunden sichtbar sein. Ein Nordbay-Touristen-dampfer der Nordenskjölden Dampfschiffgesellschaft, der am 15. Juni von Drontheim abgeht, richtet seine Fahrt so ein, daß dieses Naturspiel von einem besonders günstigen Punkt, am Byngensjord (bei Tromsø) besichtigt werden kann.

den Antrag, die 50 000 Pfund, die der ehemalige Sultan für den Bau der Meßbahn versprochen hatte, ohne das Versprechen einzuhalten, von den im Jiddis vorgefundenen Summen zu entnehmen. Im Laufe der Debatte erklärten einige Abgeordnete, das Vermögen Abd ul Hamids würde nicht ausreichen, um die Nation für die von ihm usurpierten Güter zu entschädigen.

Die Mehrzahl der Chefs der diplomatischen Missionen, darunter der deutsche Vizekonsul, wurden gestern vom Sultan zur Überweisung ihrer Beglaubigungsschreiben in feierlicher Audienz empfangen.

Der frühere bulgarische Botschafter Sandanski ist gestern vom Großvezir empfangen worden.

Wie verlautet, sieht die Ernennung des Generalissimus Schefet-Pascha zum Generalinspektor der asiatischen Truppen bevor.

Mehrere gefangen gehaltene Minister des alten Regimes sind gestern nach Istanbul gebracht worden, um vor dem Kriegsgericht verhört zu werden.

In Mexiko ist ein Kurdenaufstand ausgebrochen. Die Regierung hat die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

Eine Privatdepesche des „Stamboul“ aus Erzerum von gestern meldet, daß auf Befehl des Kommandanten des 4. Korpsbereichs, Marschall Ibrahim-Pascha, die Mentoren dreier Bataillone nach Eskisar nach Persien transportiert worden sind, und daß die Ruhe vollkommen wiederhergestellt worden ist.

Die militärischen Kreise glauben, daß v. d. Goltz mit einem Stabe deutscher Offiziere, vielleicht in derselben Weise wie der zur Reorganisation der Flotte herbeigerufene englische Admiral Gambie, der fünf englische Offiziere mitbrachte, seine türkische Mission antritt.

Das Kriegsgericht verurteilt den Kommandeur der kaiserlichen Palastgarde, Marschall Tahier-Pascha, zum Tode.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein Verbot der Landung in Frankreich.

wh. Offen (Nabr), 17. Mai. Um den Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, welche die Landung deutscher Ballons in Frankreich veranlassen, hat der „Niederdeutsche Verein für Luftschiffahrt“ seinen Führern derartige Landungen verboten. Zu widerhandeln ist die strengste Strafe, die Führer treffen kann, nämlich die Entziehung der Führerqualifikation bis auf weiteres, wenigstens aber auf sechs Monate; sodann hat der betreffende Führer die dadurch entstehenden Kosten selbst zu tragen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 18. Mai.

Kaisertage.

Gestern abend wurden die Festvorstellungen im Hoftheater in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin mit Goldmaris „Königin von Saba“ unter der musikalischen Leitung von Professor Mannstaedt eröffnet. Die Königin sang Frau Leffler-Burkhardt, den Hofadler Herr Kallisch, den König Salomo Herr Schwiegl, den Hofherrn Herr Schwiegl, die Infantin Frau Müller-Weiß. Das Haus war wie stets mit Girlanden und blühenden Pflanzen reich geschmückt und mit einer glänzenden Gesellschaft gefüllt. Generalintendant Graf Hälzen-Haeseler und Intendant Baron v. Muxenbecher geleiteten den Kaiser und die Kaiserin in die große Hofloge. Das Publikum brach ein dreifaches Hoch aus, die Majestäten bezeugten sich wiederholt dankend. Der ganze märchenhafte Glanz der salomonischen Zeit kam bei dem Einzug der Königin Saba im ersten Akt und beim Volkstanz im dritten Akt zur Geltung. Der Wälschensaal im letzten Akt war ein großartiges szenisches Meisterstück. Die Majestäten beteiligten sich lebhaft an dem Weisfall. In der Eröffnungspause unterhielt sich der Kaiser längere Zeit mit Major Lauff und sprach noch die Herren Regierungspräsident Dr. v. Meißner, Polizeipräsident v. Herzberg-Charlottenburg (der frühere Landrat des Landkreises Wiesbaden) und Geheimen Hofrat Winter an. Die Kaiserin zog Frau Baronin v. Muxenbecher (die Mutter des Intendanten) ins Gespräch. Die Majestäten waren von der Vorstellung sehr befriedigt; sie beschieden am Schluß von den Mitwirkenden Frau Leffler-Burkhardt, Frau Müller-Weiß, die Balletmeisterin Fräulein Balbo und die Solotänzerin Fräulein Peter, die Herren Kallisch, Schütz und Schwiegl, sowie die Herren Hofrat Schind und Maler Schwiegl, um diesen ihre Anerkennung auszusprechen. Darauf fuhr die Kaiserin um 11 Uhr ins Schloß zurück und der Kaiser nahm mit den Herren seiner Umgebung an einem von Intendant Dr. v. Muxenbecher im Theater-Foyer gegebenen Viorabend teil. Dazu waren eine Reihe von Einladungen ergangen, unter anderen waren erschienen: Generalintendant Graf Hälzen-Haeseler, Regierungspräsident Dr. von Meißner, Oberbürgermeister Dr. v. Schell, Polizeipräsident v. Schenk, Oberst v. Conta, Oberpräsident Hengstenberg, Kurdirektor v. Ebmeyer, Kurintendant Borgmann, Oberstleutnant v. Lundsblat, Stadtverordneter v. Vorsteher Geheimen Sanitätsrat Dr. Vagenacker, die Beigeordneten Körner, Dr. Scholz, Travers und Baurat Petri, Major Lauff, Landgerichtspräsident Ritzke, Landtagsabgeordneter Kommerzienrat Wartling, Justizrat Dr. Siebert, Professor Schlar und Mannstaedt, Kapellmeister Kother, Oberregisseur Köchy, die Regisseure Melus und Dr. Oberländer, Kammerfänger Kallisch, Hofopernsänger Schwiegl, Hofschauspieler Leffler, Schwab, die Oberinspektoren Schind, Schulpickler und Geber, Geheim Hofrat Winter, Bureauvorsteher Sommerfeld. Der Kaiser, der sich sichtlich in vorzüglicher Laune befand, hatte im blauen Salon Platz genommen, wo er verschiedene Persönlichkeiten ins Gespräch zog. Später hörte er die humoristischen Vorträge des Herrn Konrad Dreher an, die Klavierbegleitung übernahmen die Herren Professor Schlar und Mannstaedt übernahmen, die dann noch einige Solosummern vortrugen. Der Kaiser wollte den Vorträgen lebhaften Beifall. Mit der Be-

wirkung der Gäste hatte Herr Hoyer-Restaurateur Klauz wieder sein Bestes geleistet, und damit seinen anerkannten Ruf noch fester begründet. Was das ganze Arrangement angeht, namentlich die Wälsche, die mit dem ersten Anschlag Geschmack zusammengebracht und mit den seltsamen Federbissen besetzt waren, so herrschte hier allgemein nur eine Stimme des Lobes. Der Kaiser ließ sich denn das Dargelegte vertrefflich nützen und war augenscheinlich von der Bewirtung aufs Höchste befriedigt. Der Kaiser unterließ sich überhaupt aufs Beste, namentlich waren es die Vorträge von Konrad Dreher, insbesondere dessen humorvolle Schilderung seiner letzten Gassifahrt nach Amerika, die ihn sehr erheiterten. Er ließ sich denn auch die Gesellschaft, nachdem er zuvor noch Herrn Schwiegl angesprochen und ihm zum Abschied die Hand gereicht, erst gegen 1/2 Uhr. Trotz dieser späten Stunde fand eine zahlreiche Menschenmenge vor dem Schloß. Der Kaiser ließ sich auch nicht vergeblich warten, er trat auf den Balkon heraus und dankte für die nächste Kundgebung der Getreuen in der liebendwünschten Weise. Volksgenugung darüber, nicht vergessend gewartet zu haben, suchte man dann eiligst die heimischen Benaken auf.

Heute vormittag um 1/8 Uhr unternahm der Kaiser, der die Uniform der Königsjäger zu Pferd trug, mit Gefolge einen Spazierritt in den Wald, von dem er kurz nach 9 Uhr zurückkehrte. In derselben Zeit machte die Kaiserin mit der Prinzessin Viktoria Luise eine Spazierfahrt durch das Rosetal.

Um 8 Uhr 7 Minuten traf Reichskanzler Fürst Bülow, von Berlin kommend, in Begleitung des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Loebell und seines Adjutanten Hauptmann v. Schwarzkoppen, auf dem Hauptbahnhof ein, wo ihn ein zahlreiches Publikum erwartete und — ein Beweiszug für die großen Sympathien, die ihm im Volke entgegengebracht werden — lebhaft begrüßte. Der Fürst war sehr erfreut darüber und dankte für die freundliche Begrüßung in liebendwürdiger Weise. Er fuhr direkt zum Schloß, wo er während seines dreitägigen hiesigen Aufenthalts wohnen wird. Als bald nach der Rückkehr von seinem Morgenritt empfing der Kaiser den Reichskanzler, um mit ihm zu arbeiten. Der Kaiser war davon nicht den ganzen Vormittag in Anspruch genommen und mußte daher auch den beabsichtigten Besuch in der Ausstellung abjagen lassen.

Nach 11 Uhr unternahm die Kaiserin mit der Prinzessin und Gefolge, Fräulein v. Gersdorff und Kammerherrn v. Winterfeld, eine zweite Spazierfahrt im Automobil über Kapellenstraße, Dambachal und Hofmeister Straße in den Wald, wo ein größerer Spaziergang unternommen wurde. Um 1 Uhr folgte der Kaiser mit den Herren seiner Umgebung einer Einladung des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner zur Frühstücksstafel. Dazu hatten weiter Einladungen erhalten: Reichskanzler Fürst Bülow, Unterstaatssekretär v. Loebell, Oberpräsident Hengstenberg, Oberbürgermeister Dr. v. Schell, Polizeipräsident v. Schenk, Landrat Kommerzherr v. Heimburg, Landrat v. Marx-Homburg, Landrat v. Achenbach-Höchst a. M. und Hauptmann v. Schwarzkoppen. Die Kaiserin sah im Schloß einige Gäste bei sich, darunter Fürst und Fürstin Radolin und Gefandter Freiherr v. Jenisch mit Gemahlin. — Voraussichtlich wird zu dem heutigen Galakonzert im Rathaus auch das Großherzogspaar von Hessen von Mainz herbeikommen. — Zu der Abendstafel im Schloß sind mehrere Einladungen ergangen.

Ein treffend ähnliches Kaiserbild ist, recht geschmackvoll im Büdlich arrangiert, von dem bekannten Kunstmalers H. Böhmisch im Schaufenster der Blumenhandlung Fr. Stupp, Tammsstraße, ausgestellt und zeichnet sich durch außerordentlich gute Fernwirkung aus.

Der Frankfurter Sängertag.

Gestern zogen die Sänger in die Hauptfesthalle ein, um hier durch die Haupttrabe zu dem großen Begrüßungskonzert am Mittwochabend die Weisheit zu geben. Die beiden größten Frankfurter Vereine, der „Sängerbund Frankfurt a. M.“ und die „Frankfurter Sängervereinigung“ hatten sich unter Professor Maximil. Fleischs Leitung zu einem Massenchor von 31 Vereinen mit circa 2000 Sängern zusammengetan, und begünstigt von der vorzüglichen Akustik der Festhalle nahm das Probkonzert einen äußerst harmonischen Verlauf. Die von Professor v. Thieria-München entworfenen Festhalle machte schon bei diesem Probkonzert einen überaus imposanten Eindruck; ihre volle Wirkung wird sie aber erst dann erzielen, wenn sie von 18 000 Besuchern angefüllt sein wird, für die der gewaltige Raum berechnet ist. Die festliche Halle ist, nachdem ihr Rohbau dem 11. Deutschen Turnfest im vorigen Jahre als Feststätte gedient hatte, inzwischen vollständig ausgebaut, und die auch architektonisch sehr bemerkenswerte Anlage enthält nur noch des krönenden Turmes, und dessen Fertigstellung die Gesamtanlage der Stadt Frankfurt auf circa 5 Millionen Mark zu stehen kommen dürfte. Der Innenraum der reichen Halle ist 111 1/2 Meter lang und 67 1/2 Meter breit. Der Erdgeschloßboden umfaßt nahezu 6000 Quadratmeter. Zwischen den Säulen des Eingangsgrundbaus erhebt sich der feierliche Kaiserpavillon, der dem Kaiserpaar und seinem Gefolge während der Kaiserparade dienen wird. Von hier aus betritt man zugleich die Kaiserloge, die einen prächtigen und umfassenden Ausblick auf den ganzen, gewaltigen Festsaal bietet. Die Sitzplätze für das Publikum liegen im Parterre, dem ersten und zweiten Rang der Halle. Für die Musiker und Sänger ist ein besonderes Podium im hinteren Geschloß. Auf diesem werden zunächst die Frankfurter Sänger am Mittwochabend zum Begrüßungskonzert und dann vom Donnerstagvormittag ab die auswärtigen Männergesangsvereine zu den Beteiligungen antreten und zwar am ersten Tage 14, am zweiten Tage 15 und am dritten 6 Vereine mit insgesamt 7199 Sängern. Gegen das Kaiserpreiswett-

singen von 1903 mit 34 Vereinen und 5663 Sängern singt diesmal also nur ein Verein mehr. Für die Sänger ist ferner eine besondere Unterkunftsstube errichtet, von der aus sie durch einen gedeckten Gang direkt auf das Podium gelangen. 23 der gemeldeten Vereine kommen aus der Rheinprovinz, 5 aus Westfalen, 3 aus Baden, 2 aus Hessen und 2 aus Berlin. Es fehlen also bedauerlicherweise die drei königliche Bayern, Württemberg und Sachsen vollkommen, ebenso die preussischen Provinzen und die Männergesangsvereine der übrigen Bundesstaaten, sowie alle mittel- und nordwestdeutschen Städte. Es ist möglich und zu hoffen, daß aus diesen Gründen der vierte deutsche Männergesangswettbewerb nach einer mitteldeutschen Stadt eingeladen wird, wenn auch die Frankfurter davon nicht erbaut sein sollten, denn sie glauben mit ihrem fünf-Millionenbau und der Tatsache, daß die bis zu 5000 M. kostenden Logen für den Wettbewerb schon seit Wochen ausverkauft sind, die als allgemeine deutsch-nationale Ausverkaufte Veranstaltung bereits in Erbpacht genommen zu haben. Es dürfte aber dem einfachen deutschen Volksliede kaum schaden, wenn der Rahmen, in dem es bei solchen Gelegenheiten an die Öffentlichkeit tritt, etwas weniger prunk- und geräuschvoll wäre.

Zu Preisrichtern sind nunmehr definitiv ernannt: Generalmusikdirektor v. Schuch-Dresden, der die Straßische „Cieltra“ zuerst herüberbrachte, Professor G. Schumann-Berlin, Königl. Kapellmeister Dr. Meier-Cassel, Professor Hummel-Berlin, Professor Laubert-Berlin, Professor Siegfried Ochs-Berlin, Professor Felix Kleis-Frankfurt a. M., Kapellmeister Dr. Kother-Berlin, Frankfurt a. M., Professor Schwideral-Nachen und Professor Sitt-Weipzig.

Der sogenannte „Sechswöchendor“, der den konkurrierenden Vereinen erst sechs Wochen vor dem Wettbewerb zugestellt wurde, scheint ebenso wie der Vorgänger „Der Siegesgesang der Deutschen nach der Varnsdorfschlacht“ von 1903, ein ziemlich schwer zu bewältigendes Werk zu sein. Der bisher noch unbekannte Komponist hat ihn durchweg fleißig und gewissenhaft mit den Tendenz und Rhythmus viel technische Arbeit zu. Man wird also wieder, namentlich wenn die gemeinen Feld-, Wald- und Wiesenländler antreten, gräßliche Dinge erleben. Für alle Fälle ist auf dem Festplatz eine Sanitätswache vorgesehen. — Den Text des „Sechswöchendor“ bildet das bekannte Lied: „Am Rhein, am grünen Rheine, da ist so mild die Nacht.“

Die Großherzogin-Mutter von Luxemburg ist mit Gefolge im Schloß Königstein eingetroffen, ebenso vier ihrer Entleeren am heutigen Dienstag. Merkwürdig erscheint es nicht geringen, daß die Herrschaften stets die Bahn nach Cronberg benutzen und von dort in eigenen Wagen nach Schloß Königstein fahren. Weit bequemer wäre es doch für die Fürstlichkeiten, direkt nach Königstein mit der Eisenbahn zu fahren. Aber das wird nicht der Fall sein, solange die Großherzogin-Mutter nach Königstein kommt. Man hat seinerzeit trotz ihrer energischen Einsprüche die Station Königstein direkt unterhalb des Schlosses errichtet, so daß diesem ein Teil seiner behaglichen Ruhe verloren ging. Seitdem protestiert die Fürstin in starker Weise immer weiter gegen die Bahn, indem sie diese nicht benutzt. Sie macht lieber den Umweg über Cronberg, ehe sie daran denken würde, an der Station Königstein abzufahren. Die Güter- und Fernverkehrsstation des Großhofs hat in dessen von Königstein aus expediert.

Angelommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Oberleutnant Bahus, im Gefolge des Kaisers, aus Berlin im „Hotel Wiener Bad“; Kommandant und Geheim Hofrat Landtags Bill aus Kronenburg und Geheim Hofrat Verwaltungsdirektor Winter aus Berlin im „Hotel Hohenzollern“; Ehrenbach-Direktionspräsident im „Hotel Daria“ im „Hotel Kaiserbad“; Königlich Preussischer Hofkapellmeister Mar Treher aus Königs im „Hotel Metropol“ und „Monopol“; Baron v. Hohenhausen-Berlin aus Ausland im „Hotel“; Oberpräsident der Provinz aus Berlin im „Hotel“; Oberpräsident der Provinz Hessen-Pfalz Hengstenberg aus Töckel im Generalmajor v. Bergstraße aus Cassel im „Hotel Rose“ und Generalspräsident des Reichsgerichts v. Fieber Geheim Hofrat Freiherr v. Bülow aus Weipzig in der „Bemion Albin“; Fürst Radolin, deutscher Botschafter in Paris, und Gemahlin im „Hotel Royal“.

Den 80. Geburtstag feiert morgen Mittwoch, den 19. Mai, Herr Geburter Karl Eugendühl sen., Marktstraße 19, in voller körperlicher und geistiger Frische. Aus alter Wiesbadener Familie kommend, widmete er sich dem Kaufmannstand und machte sein Manufaktur- und Weißwarengeschäft zu einem der angesehensten der Stadt. Lange Jahre gehörte Herr Eugendühl dem ehemaligen Bürgerausschuß an; er ist einer von den wenigen, die hier noch lebenden Gründer der „Loge Plato zur beständigen Einheit“. Möge Herrn Eugendühl ein glücklicher langer Lebensabend beschieden sein!

Kaisertage. Zu der morgen stattfindenden Kaiserparade vor dem Rathaus werden die beteiligten Truppen, das 80. Regiment, die Wehrlicher Unteroffizierschule, die hiesige Artillerieabteilung und das 1. Nassauische Infanterie-Regiment Nr. 87 aus Mainz, gegen 11 Uhr Aufstellung nehmen.

Strassenverengung während der Parade. Die Polizeibehörde teilt uns mit: Am Mittwoch werden die ganz Wilhelmstraße und die Sonnenbergerstraße von den polizeilichen „Ausbau“ bis „Kochbrunnen“ von 10 Uhr vormittags bis nach Schluß der Parade für den Straßenbahnverkehr gesperrt werden, ebenso von 1 1/2 Uhr an bis nach Beendigung der Parade die ganze Langgasse bis Michaelberg.

Keuer Spielplatz. Die Stadtverwaltung hat jetzt, da sich der Spielplatz auf dem Sedanplatz gut bewährt hat, auch auf dem Blücherplatz einen Spielplatz herrichten lassen. Unter allgemeinem Jubel der Kleinen wurde heute morgen der nötige Sand eingefahren. Zu wünschen wäre es, wenn jetzt auch für die Kinder des Nordviertels eine Spielgelegenheit hergerichtet würde, vielleicht auf dem freien Platz vor der Kaiserstrassenschule.

— Deutsch-italienischer Verband. In der Art des deutsch-englischen Verständigungs-, deutsch-französischen Näherungs- und deutsch-französischen Wirtschaftskomitees wurde von Herrn Ernst Morgenstern, Generalsekretär des Nezzofantibundes, Wiesbaden, die Initiative für einen deutsch-italienischen Verband ergriffen, der in der Art der genannten Komitees arbeiten wird, um gute Beziehungen zwischen Deutschland und Italien zu erhalten. Ein solches vermittelndes Organ ist nötig, weil die Italiener auch von den Mächten der Tripelentente lebhaft umworben werden, deren schallichter Wunsch ist, Italien vom Dreieck abzulösen, und diese Bestrebungen finden leider in den irredentistischen Kreisen ein zu williges Ohr. Wenn wir diesen Treibern mit der bisherigen Apathie weiter zusehen, so werden wir es noch erleben, daß sich die Italiener ganz den Franzosen in die Arme werfen. Ein deutsch-italienischer Verband ist nun das wirksamste Mittel, diese deutschfeindlichen Strömungen zu bekämpfen. Aus Napoli wird dem Sekretariat geschrieben: „Ich begrüße Ihre Initiative mit Freuden, denn in meinem mehr als zwanzigjährigen Aufenthalt in Italien hatte ich Gelegenheit, zu beobachten, wie systematisch von interessierter Seite beständig gearbeitet und gewirkt wird, um die guten Beziehungen des italienischen und des deutschen Volkes zu schädigen. Es ist dies um so bedauerlicher, als bei dem besseren intellektuell höher stehenden Teil der italienischen Nation ganz entschiedene Sympathie für speziell die Reichsdeutschen besteht (weniger beliebt sind die Österreicher). Eine ausdauernde Arbeit auch im kleinen durch die deutschen Kolonien und Vereine durch Veranstaltung von Basaren und Festen für italienische gemeinnützige Zwecke (wie es unsere Neapolitaner Kolonie schon öfter für das Weissenhaus bei der Reservierung für Messina getan) wird sicherlich guten Erfolg haben, aber besonders müßte Einfluß auf die italienische Presse gewonnen werden, und dies kann nur durch ein ausgedehntes Wirken auch bis in die kleinste Lokalpresse geschehen.“ Unser Gewährsmann ist Vizepräsident des Komitees von Napoli und daher auch in den italienischen Kreisen hochangesehen, seine Worte haben daher um so mehr Gewicht. Anmeldungen für den deutsch-italienischen, den deutsch-slawischen und deutsch-nordischen Verband (mit je einer deutsch-bärischen, deutsch-schwedischen und deutsch-norwegischen Sektion) werden erbeten an das Sekretariat Herrn Ernst Morgenstern, Goethestraße 11, p.

— Gewarnt wird polizeilich vor einem Mann, welcher sich als Dentist ausgibt, bei Zahnärzten und Dentisten um vakante Stellen nachfragt und bei dieser Gelegenheit Diebstähle ausführt. Bei einem hiesigen Zahnarzt gelang es dem Menschen, in dem Wartezimmer ein Handtäschchen mit 12 M. Inhalt zu ergattern.

— Der wegen Mords zum Tode verurteilte Burkhardt von Niederhöchstadt hat bis heute die von ihm angekündigte Revision wider das Schwurgerichtsurteil noch nicht eingelegt. — Im Gefängnis hatte Burkhardt, wie wir hören, zeitweilig recht harte Tage. Weil er einmal Andeutungen gemacht hat, daß er Hand an sich zu legen beabsichtige, war ihm eine derjenigen Zellen angewiesen worden, welche für schwere Verbrecher reserviert sind, eine Zelle, deren ganzes Inventar aus einem an der Wand befestigten Klappbett, einem Schemel, einem Tisch und in eine Bilanz eingemauerten Ketten besteht. Die Anker werden dort an Armen und Beinen stets gefesselt gehalten; von den Fußfesseln gehen weitere Ketten bis zu den Händen, Ketten, welche nötigen, stets in gebückter Stellung dazustehen und nur soviel Spielraum lassen, daß ein Schritt nach der Seite gemacht werden kann. (Und diese mittelalterliche Behandlungsweise lediglich deshalb, weil sich der Mann selbst zu entleiben drohte? Derselbe Mann, den man sowieso zu nichts wegen, einen Kopf kürzer machen wollte! Die Ned.) Besonders soll Burkhardt sich im Gefängnis hervortun durch einen außerordentlich starken Appetit. Er verschlingt Speisemengen, wie selten jemand; im übrigen säßt er sich in die Gefängnisordnung und gibt keinen Anlaß zu Beschwerden über seine Führung.

— Zu dem Überfall im Eisenbahnzug wird aus Frankfurt berichtet: Die neueren Ermittlungen in dem Raub-Anfall im Amsterdamer-Frankfurter Güterzug in der Nacht zum 8. Mai haben ergeben, daß sich der Überfall in der Nähe der Station Hochheim o. M. abgespielt hat. Die Fingerabdrücke an der Coupétür und an der Schnapsflasche sind photographisch festgelegt worden. Wie es heißt, ist die Wiesbadener Staatsanwaltschaft dem Täter auf der Spur.

— Eine empörende Tierquälerei hatte gestern den Fuhrmann Brühl von Wiesbaden vor das Schöffengericht gebracht. Der Mann schlug eines Tages auf seine in einen überladenen Wagen eingespannten Pferde, welche nicht anziehen konnten, auf Kopf, Maul, und wohin er nur eben reichte, mit seinem Peitschenstiel ein, stieß ihnen mit einem Knüttel vor den Bauch und trat sie in die Weichen. Das Gericht beauftragte ihn dafür mit der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft, verließ aber gleichzeitig seinem Bedauern darüber Ausdruck, auf eine höhere Strafe nicht erkennen zu können.

— Unfälle. Gestern nachmittag wurde in der Steinberg- und Vorsangerstraße ein Arbeiter durch einen Unfall durch ziemlich erheblich verletzt, daß er mit der rechten Hand in eine Hobelmaschine geriet. Die herbeigekommene Sanitätswache legte ihm gleich an Ort und Stelle einen Notverband an und schaffte ihn ins Krankenhaus. — Heute vormittag gegen 8 Uhr kam in der Walsramstraße der Arbeiter Peter Schwarzhaus dadurch erheblich zu Schaden, daß er von einem Fuhrwerk in eine Torfscheibe gepreßt wurde. Auch in diesem Fall war die Sanitätswache rasch zur Stelle. Sie schaffte, nachdem sie dem in der Reitelbeckstraße wohnenden 36 Jahre alten Mann einen Notverband angelegt hatte, ihn ins Krankenhaus.

— Kurhaus. Die Lesesitzungen des Kurhauses bleiben morgen Mittwoch bis nach Beendigung der auf dem Kurparkplatz stattfindenden Parade geschlossen.

— Botanischer Ausflug. Morgen Mittwoch, den 19. Mai, veranstalten die Mitglieder der botanischen Abteilung des Kassanischen Vereins für Naturkunde einen Ausflug in den Taunus. Die Wanderung beginnt 2 Uhr 30 Min. am Endpunkt der elektrischen Bahn „Unter den Eichen“ nach der Fischgrucht und durch das Kesselbachtal nach

der Eisernen Hand und Bahn. Von dort wird abends ein Zug zur Rückfahrt benutzt. Die Mitglieder des Vereins, sowie auch Gäste werden zur Teilnahme eingeladen.

— Arbeiter-Jubiläum. Heute werden es 25 Jahre, daß der Eisenmeister Christian Reeb in der Eisengießerei und Maschinenfabrik Schumacher u. Sahl beschäftigt ist.

— Kleine Notizen. Bei einem arbeitslosen Menschen wurde ein noch guter, grauhaariger, kein feinerer Sackrock mit grauweißem Glanzfutter beschlagnahmt. Der Besitzer will ihn am vergangenen Samstag in der Nähe der Fischgrucht gefunden haben. Eigentumsansprüche können bei der Kriminalpolizei geltend gemacht werden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Kurhaus. Der jugendliche Dichter und Schriftsteller Leo Sternberg, der morgen Mittwoch an Stelle von Anna Ritter den neunten Kurhaus-Vortrag übernehmen hat, ist ein hiesiger Landmann; seine Wiege stand in Limburg an der Lahn. Schon in seinem 20. Lebensjahre kam er mit einer Sammlung eigener Gedichte: „Nüthen“ bei Latmann u. Goslar, Berlin, heraus. Es folgten weitere Poetiken unter dem Titel „Nüthen“ bei dem modernen Verlagsbureau in Berlin, „Bündnisse“ bei Junfermann und „Neue Gedichte“ bei Gotta, Stuttgart. Daß dieser Mann für den literarischen Wert der poetischen Schöpfungen Sternbergs. Schon vor einigen Jahren lasen die Dichterkollegen Schreiner und Valentin Gedichte Sternbergs im Bangerischen Salon: in Berlin wurden solche mit vielem Erfolge in dem Verein „zur Förderung der Kunst“ von Dr. Rang gelesen, in Halle im Kunstverein von Dr. Reuber-Drobbig. Mehrere der Pieder haben bereits Kompositionen gefunden. Kamhafte Schriftsteller, wie Villenon, Dresder, Hart, sprachen sich nicht minder lobend aus wie die Referate zahlreicher Zeitungen. Die englisch-italienischen Balladen, wovon der Dichter neben Keckeln und Paril morgen im Kurhaus einige vorlesen wird, werden soeben ins Englische übersetzt und so darf mit Spannung dem hiesigen Vortragshören Sternbergs entgegengelesen werden. Der Vortrag findet um 8 Uhr im kleinen Saale statt. — Ein sehr gewähltes Programm hat Kapellmeister J. J. J. für das morgen Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, anläßlich des Geburtstages seiner Majestät des Kaisers von Aufbruch von der Kurverwaltung im Abonnement angeordnete „Russische National-Langzeit“ aufgestellt, nach dessen Beendigung um 5 1/2 Uhr die Kapelle des Artillerie-Regiments Hohenzollern in einer Suite von 10 Mann im Kurgarten spielt, ebenfalls abends das Doppelkonzert mit der Kapelle. — Der am Freitag im Kurhaus stattfindende Pieder-Abend von Paul Schmedes erregt, wie nach dem dreimaligen vorhergehenden hiesigen Erfolge dieses einzigartigen Sängers nicht anders zu erwarten war, das größte Interesse. Da Herr Schmedes die verführerischen Anträge nach Amerika geworden sind, so dürfte die Gelegenheit, ihn hier zu hören, wohl so bald nicht mehr wiederkehren.



Der Besuch der Ausstellung betrug gestern 4036 Personen, davon waren 2431 Inhaber von Dauerkarten. — Die Ausstellung wurde gestern nachmittag von Sr. Exzellenz Graf v. Eulenburg, Oberhofmarschall des Kaisers, dem Herrn Hofmarschall Freiherrn v. Lutzer und dem Intendanten des Casseler Hoftheaters, Graf v. Brand-Recht, unter Führung der Herren vom Vorstand, Kunstauskunft und dem Geschäftsführer besichtigt.

Die Sonderausstellung von Frühlings-Schulskulpturen in der Gartenbauhalle ist dem Besuch bis 8 1/2 Uhr abends geöffnet. — Vom Montag, den 21., bis Mittwoch, den 26. Mai, werden die Nachmittags- und Abendkonzerte in der Ausstellung von der Kapelle des Hohenzollernischen Fußartillerie-Regiments Nr. 13 in Ulu ausgeführt. Die unter der Leitung des Obermusikmeisters Anders stehende Kapelle erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes. Auch auf der vorjährigen Ausstellung in München hat sie nachhaltige Erfolge errungen und die Zeitungen der Kunststadt rühmten die Leistungen derselben sowohl auf dem Gebiet der klassischen Musik wie im populären Unterhaltungsgenre, ebenso diejenigen ihrer tüchtigen Solisten, als vortrefflich. Den Besuchern der Ausstellung steht also hoher Kunstgenuss in Aussicht.

Panorama Ausstellung. Das kolossal Gemälde „Die Schlacht von Gravelotte am 18. August 1870“ wird und das moderne Gefecht so vorführen, wie es sich in Wirklichkeit darstellte. Ohne Hasen nach Effekten, ohne sich vordringende Betonung des Grauenhaften und Entsetzlichen, das ja heute den Kämpfen jeden Krieges anhaftet, sollte im Rahmen der umgebenden Szenerie das treue Bild eines Hauptmoments aus dem Tage von Gravelotte gegeben werden. Kenner der Gegend wie der Kämpfe von Gravelotte, die das Bild zu sehen bekamen, sind aufs tiefste ergriffen gewesen von der Treue der Darstellung. Das Gemälde hängt dem Zuschauer frei vor Augen, und zwar in seiner ganzen Schönheit (nicht durch Glasten). Dasselbe hat einen Flächeninhalt von ungefähr 1100 Quadratmeter, eine Höhe von 10 Meter und beträgt das Gewicht des Gemäldes ca. 40 Zentner.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

a. Biebrich a. Rh., 17. Mai. Im oberen Stadtteil ist es in der letzten Nacht wieder einmal zu wüsten Ausschreitungen gekommen. Die Polizei mußte eingreifen und einige Hauptverursacher zur Wade bringen. Der furchtbare Skandal, der eine große Menschenansammlung zur Folge hatte, wurde durch das ungebührliche Verhalten eines Liebespärchens verursacht. — Der hiesige Robert-Schützen-Verein hat auf einem Platz an der Lauffischen Sandgrube an der Erbenheimer Chaussee einen Schützenstand errichtet. Als Unternehmungshaus dient ein schmüdes Blockhäuschen. Es sei aber bemerkt, daß der Verein nicht etwa mit den bekannten Robert's sieht, sondern mit hiesigen 6-Millimeter-Schützen; seinen veralteten Namen will er demnach ablegen. — Am Sonntagabend sagte hier im großen Saale des Pfaffenbergs der Süddeutsche Lehrer-Missionsbund, Herr Rektor Grünwald hielt einen Vortrag über „Die Mission der Schule“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. — Die Eheleute Kriminalschubmann Münch feiern heute ihre silberne Hochzeit.

Kassanische Nachrichten.

r. Aus Nassau, 15. Mai. Es gibt in unserem Bezirk eine ganze Anzahl Schulverbände, die aus mehreren Gemeinden bestehen. Bisher wurden die Beiträge der einzelnen Gemeinden zum Schulverband nach dem Steuerfuß berechnet. Dabei kam es vor, daß Gemeinden, die ganz wenig Schulkinder hatten, hohe Beiträge bezahlen mußten, weil eben in dieser Gemeinde steuerkräftige Einwohner wohnten. Wiederrum kam es vor, daß Gemeinden, die viel

Schulkinder hatten, wenig Beiträge zum Verband bezahlten, weil sie wenig steuerkräftige Bürger hatten. Nach einer neueren Verfügung des Herrn Ressortministers werden diese Beiträge nicht mehr nach dem Steuerfuß berechnet, sondern nach der Anzahl der Schulkinder. Leider hat diese Neuordnung, so gerecht sie auf den ersten Blick erscheint, zur Folge, daß arme Gemeinden oft unverhältnismäßig hohe Beiträge zu den allgemeinen Schulkosten zu leisten haben.

n. Langenschmalbach, 17. Mai. Heute wurde das frühere Magistratsmitglied, Herr Rechtskonsulent Hermann Deulein, beerdigt. Der Verstorbene, ein pflichttreuer Mann, wird hier in gutem Andenken gehalten werden. Die irredentistische Gemeinde verlor in ihm eines ihrer eifrigsten und wohlthätigsten Mitglieder.

?? Gasselbach, i. L., 17. Mai. Gestern wurde ein junges Mädchen von hier verhaftet. Dasselbe steht im Verdacht, ein neugeborenes Kind, das in einer Düngrube gefunden wurde, ermorde und beseitigt zu haben. Die behördlich angeordnete ärztliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen erst vor wenigen Tagen geboren hatte. Es wurde daher zunächst ins Hospital zu Gumbert untergebracht.

h. Gms, 17. Mai. Bei der Stadtoberordneten-Erwahl in der ersten Klasse wurde Herr Dr. Trost gewählt.

w. Grenzhausen, 16. Mai. Man schreibt uns: Schon seit einiger Zeit finden sich in verschiedenen Zeitungen Artikel, welche das Verhältnis zwischen Grenzhausen und der Nachbargemeinde Höhr zum Gegenstand der Besprechung haben. Es wird darin zur Einigung geraten, was ja an sich ganz schön und lobenswert ist, aber die Verfasser beweisen durch vielfach verrätene Unkenntnis der Lage, daß sie der Sache nicht dienen können. Man hat auch von hier keine Veranlassung genommen, auf diese Angriffe zu antworten. Nun ist aber ein anderer Fall eingetreten: von Höhr aus werden Artikel verbreitet, in denen ganz offen die Gemeinde Grenzhausen, bezw. deren Vertreter als diejenigen bezeichnet werden, welche eine Einigung zu gemeinsamen Vorteil im Wege hindern. Darauf kann man nicht mehr schweigen, denn es ist dies eine Unsitte und Verdrehung der Tatsachen, da von Höhr aus alle diese Hintertreibungen ausgehen, wie die tatsächlichen Beweise ergeben. Wir können Höhr, daß es empörend und bekannt und befaßt wird, warum aber sucht man in Höhr unsere Existenz zu verdrängen? Wer einen Höhrer Fremdenführer in die Hand nimmt, findet, daß bei der Beerdigung aller Toren in hiesiger Gegend der Ort Grenzhausen total schwiegen ist. Grenzhausen hat auch einen Fremdenführer; Höhr ist seiner Bedeutung gemäß darin begründet. Dies ist nur ein Beweis von vielen. Tatsache ist, daß diesmal von Grenzhausen die Hand zu irgend gemeinsamer Aktion angeboten worden ist, aber man wurde in Höhr abgewiesen. In den Artikeln wird stets die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Konfessionen betont. Nun, das evangelische Grenzhausen nimmt nie Veranlassung, ähnliche Fragen mit dem Gemeinwohl zu verbinden. Wohl geschieht dies im katholischen Höhr. Beweise fehlen auch hier nicht. Man denke nur an die sich periodisch wiederholenden Angriffe gegen unsern Bürgermeister Hoffmann, der einmal die Sünde begangen hätte, gegen die Zentrumspartei vorzugehen. Grenzhausen vertritt sich nicht auf einen einseitigen Standpunkt, und man wäre hier, trotz allem, was vorgegangen, auch fernerhin bereit, die Hand zu gemeinsamer Vorgehen auf irgend einem der allgemeinen Wohlstand dienenden Gebiete zu bieten, aber den Vorwurf, der Eblenfried zu sein, weisen wir weit zurück. Fris Baum.

Aus der Umgebung.

l. Mainz, 17. Mai. Bei der heutigen Aufführung der Kaiserin-Friedrich-Stiftung war das großherzogliche Paar schicklich in der besten Laune. Der Großherzog hat fast nach jeder Nummer und äußerte den Herren vom Vorstand seinen vollen Beifall über die gelungene Aufführung des Händelschen „Samson“. Im Zuschauerraum sah man viele hohe Herrschaften mit diamant-schimmernden Orden. — Der Brauerstreik beginnt jetzt interessant zu werden. Die Streikkommission zeigt den St. Gewerberat Wansch der Unwahrheit. Seine Aufstellungen über die gezahlten Löhne seien absichtlich oder unabsichtlich gefälscht. Herr Wansch wird wohl die Herren verklagen müssen.

l. Mainz, 18. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.) Auf dem Hauspferd eines Hauses im Stadtteil „Gartenfeld“ fand man die Leiche eines Mannes, die bereits über 8 Tage dort gelegen hat. Der Verstorbene war ein arbeitsloser Rentier namens Wahn aus Gonsenheim, der vermutlich ein Nachtlager gesucht und dabei im Hen erstickte.

rnk. Dormstadt, 17. Mai. Gestern stürzte sich in einem Anfall von Geistesunmündigkeit der 62jährige Georg Müller aus seinem Hause, Mauerstraße 32, schlug auf einen Baum auf und zog sich derartige Verletzungen zu, daß er im Laufe derselben Nacht noch verstarb.

Ms. Sölln (Oberhesse), 17. Mai. Infolge Gemisses von eingemauerten Bildern, worunter sich altzeitliche Figuren befanden haben, ist hier eine ganze Familie lebensgefährlich erkrankt.

ss. Friedberg, 17. Mai. Heute ist der aus dem Wädinger Bankrott bekannt gewordene, zu langjähriger Freiheitsstrafe verurteilte Hofrat Ludwig Reichardt im hiesigen Hospital gestorben.

* Mainz, 18. Mai. Rheingel: 58 cm gegen 58 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der Hausvater der „Mohnschen Wildnis“. Leipzig, 17. Mai. Das Reichsgericht hob auf die Revision des Angeklagten das Urteil der Strafammer in Jphoe auf, durch welches der Hausvater Friedrich Wilhelm Joachim Colander, Leiter der sogenannten „Mohnschen Wildnis“ bei Glüdsburg, wegen Körperverletzung und versuchter Nötigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Tätlicher Angriff auf Vorgesetzte.

w. Berlin, 17. Mai. Von dem Kriegsgericht der ersten Gardebivision wurden von sechs Anonimieren des Lehrregimentes der Artillerieschule fünf wegen tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten und wegen Verleumdung und Ächtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung zu einer Woche Mittelarrest bis 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Prozeß wurde wegen militärischen Auftrags geführt.

Wc. Milchpanscher. Die Milchhändlerin A. von Dohheim, zuletzt in Amöneburg wohnend, setzt ihre Milch in der Hauptstraße nach Biebrich und Mainz-Kastel ab. Ihr Hauptkonkurrent ist ein Mann namens T., welcher vom Schöffengericht wegen fortgesetzter Milchfälschungen mit 200 Mark Geldstrafe belegt worden ist. Um die Ehefrau A.

2. Deutscher Friedenskongress.

Stuttgart, 17. Mai.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages teilte der Vorsitzende Rühle-Stuttgart ein Schreiben des württembergischen Staatsministeriums mit, in dem es heißt:

„Wenn auch die A. Regierung die Bestrebungen der Friedensgesellschaft mit Interesse verfolgt, so ist sie doch aus äußeren Gründen nicht in der Lage, die erbetene offizielle Besichtigung des Kongresses eintreten zu lassen.“

Auch der Kultusminister erklärte, am Erscheinen verhindert zu sein. Abg. Weg schlägt deshalb folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde:

„Die Delegierten des 2. Deutschen Friedenskongresses sprechen ihr Erstaunen und lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die A. württ. Staatsregierung nicht dem Beispiel anderer deutscher Bundesregierungen gefolgt ist und sich auf die äußeren Gründe beruft, die es nicht ermöglichen, einen Vertreter auf den Kongress zu senden.“

In dem Geschäftsbericht erwähnte der Schriftführer Hartmann-Stuttgart die zahlreichen Rundgebungen der Friedensgesellschaft.

An den Geschäftsbericht knüpfte sich noch eine Erörterung über die deutsch-französische Annäherung, aus der zu ersehen ist, daß in Süddeutschland im Herbst Vorträge eines französischen Professors und Bürgermeisters stattfinden sollen.

Hierauf sprach, wie wir am Schluß unseres gestrigen Berichts schon kurz mitteilten, Professor Quidde-München über

die Stellung der Friedensgesellschaften zu den nationalen Minderheiten.

Seine Ausführungen gipfelten in einer Resolution, die nach einigen Zusätzen folgende Fassung erhielt:

Gemäß ihrer Grundsätze vertritt die Deutsche Friedensgesellschaft die Forderung der Gleichberechtigung aller Nationalitäten im internationalen Verkehr. Sie ist der Meinung, daß diese Grundsätze, abgesehen von den notwendigen Beschränkungen, auch auf die innerhalb der Staaten lebenden nationalen Minderheiten anzuwenden werden sollten, zumal durch eine ungetriebene Behandlung derselben leicht internationale Verwicklungen herbeigeführt werden könnten. Sie tritt daher ein für ungehemmte Pflege nationaler Kultur, auch für diese, inwieweit nicht die Erfüllung der Staatsaufgaben die Bevorzugung einer Sprache in der Rechtspflege, dem Heerwesen und in den Verwaltungs- und Vertretungsförpers hinwiegend erfordert. Eine von vermeintlich nationalen Interessen diktierte weitergehende Beschränkung der Minoritätssprachen ist daher grundsätzlich abzulehnen, vielmehr deren Gebrauch innerhalb der bezeichneten Grenzen und besonders für Schule und Kirche, Presse und Versammlungen freizugeben. Die wirtschaftlichen Machtmittel des Staates einseitig gegen nationale Minderheiten zu verwenden, verstößt gegen die Grundsätze der Rechtsgleichheit. Die Deutsche Friedensgesellschaft ist überzeugt, daß nur auf diesem Wege die allgemeinen Staatsinteressen gefördert, nationale Gegensätze ausgeglichen und die in der Minorität befindlichen Nationalitäten für die Ziele des gemeinsamen Staatswesens gewonnen werden können.“

Nach längerer Debatte, die sich ausschließlich um die Polenfrage drehte, wurde nach Ablehnung aller übrigen Anträge die Resolution Quidde gegen eine Stimme angenommen.

Zur Frage des Weltfriedenstages wurde beschlossen, den Vertretern Deutschlands auf dem Weltfriedenskongress in Stockholm aufzugeben, dafür einzutreten, daß nicht der 22. Februar (Geburtsstag Washingtons), sondern der 18. Mai als Weltfriedenstag gewählt werde. Die

Frage des Vorgehens zur Einführung eines Friedentages in den Schulen wurde der Geschäftsleitung zur weiteren Behandlung überwiesen.

In den Nachmittagsverhandlungen wurden zunächst Propaganda- und Organisationsfragen besprochen und dann ein Schreiben des Berner Bureaus erörtert, das ein Eintreten für ein obligatorisches Schiedsgericht bei internationalen Streitigkeiten fordert. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag auf Forderung eines obligatorischen Schiedsgerichts abgelehnt und einem Vorschlag Quiddes zugestimmt, die deutsche Regierung schriftlich an ihr Versprechen zu erinnern, das sie im Haag gemacht habe, und in dem sie ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, Schiedsgerichtsverträge abzuschließen und diese Einrichtung weiter auszubauen. Des Weiteren wurde beschloffen, die Ortsgruppen zu ersuchen, die hauptstädtischen Stellen in Schulbüchern festzustellen und der Geschäftsleitung mitzuteilen, damit diese von sich aus vorgehen könne.

Über internationalen Austausch von Kindern und jungen Leuten referierte Mittelschullehrer Kupperle-Heilbronn. Er teilte die bisher gemachten Erfahrungen mit, wies die Einwände als unhaltbar zurück und bezeichnete den Austausch als ein praktisches dauerndes Friedenswerk.

Als Ort des nächstjährigen Kongresses wurde Wiesbaden festgesetzt.

Zu Beginn der Verhandlungen am Sonntag legte, wie hiermit noch nachgetragen sei, der Vorsitzende, Oberpostsekretär Rühle-Stuttgart, folgende

Resolution zur Reichsfinanzreform

vor:

Angeichts der dem deutschen Volke angebotenen Mehrbelastung mit jährlich 500 Millionen neuer Steuern, erinnert der 2. Deutsche Friedenskongress an die Tatsache, daß die Verzerrung der Reichsfinanzen und die enorme Steigerung der Steuerlast in der Hauptsache durch die fortwährende Steigerung der Rüstungsausgaben, verbunden mit dem Unterleiden der Schuldenlast, verursacht worden ist, und verweist auf die darauf folgende Unmöglichkeit, die Gesundung der Reichsfinanzen dauernd zu sichern, wenn nicht dem Anstiegen der Rüstungsausgaben, insbesondere dem Wettkampf im Rüstungswesen, Einhalt getan wird. Die Pflege der Kulturinteressen verlangt darüber hinaus eine Verminderung der Militär- und Marineausgaben. Dieses Ziel kann nur erreicht werden auf dem Wege internationaler Verständigung über gleichzeitige und gleichmäßige Beschränkung der Rüstungen. Der Kongress ersucht deshalb den Reichstag, er wolle zunächst eine sorgfältige Prüfung des Bedarfs vornehmen, sich bei Bewilligung von neuen Steuern irena auf den heute bestehenden Bedarf beschränken und alles ablehnen, was dazu dienen soll, Mittel für weitere Steigerung der Rüstungen zu liefern, wolle aber gleichzeitig mit Erledigung der Reichsfinanzreform die Reichsregierung veranlassen, mit anderen Mächten in Verbindung zu treten, um das von den beiden Haager Konferenzen geforderte Studium der Abrüstungsfrage in die Tat umzusetzen und eine Abrüstungskonferenz einzuberufen. Der Kongress ist überzeugt, daß das Bedürfnis, im Interesse der Kulturaufgaben zu einer Einschränkung der Rüstungen zu gelangen, in der ganzen Welt anerkannt ist und daß deshalb eine Initiative Deutschlands auf diesem Gebiete überall dankbar aufgenommen werden würde und uns die Sympathien aller Kulturvölker gewinnen würde.“

In der sich anschließenden Debatte hält Pfarrer Gmelin die Resolution für eine glückliche Formulierung, weil dadurch der Schein zerstört wird, als ob die Friedensgesellschaft der Reichsfinanzreform in die Arme falle.

Über

Rüstungsbeschränkungen

hielt darauf Bankier Max Hausmeister-Stuttgart den schon im Auszug mitgeteilten Vortrag.

Nach kurzen Ausführungen des Professors Quidde erhielt Professor Dr. Schücking-Marburg das Wort zu seinem Vortrag über:

Die Idee der internationalen Organisation.

Der Vortragende schilderte diese Entwicklung von Sokrates an. Der internationale Gedanke sei so alt wie die Menschen selbst, wenigstens aber so alt wie die höhere Kultur. Besonders kraftvolle Monarchien sind bestrebt gewesen, eine universale Monarchie herzustellen, so auf der einen Seite die Habsburger auf der anderen Seite die Bourbonen. Und selbst Napoleon — welche Ironie des Schicksals — nimmt noch diesen Gedanken des mittelalterlichen Kaisertums an. Die Zeit nach 1870 kann bezeichnet werden als die wieder beginnende Zeit der Anknüpfung internationaler Organisationen. Zunächst sind die Kulturstaaten Rechtsstaaten geworden. Die Kulturstaaten haben sich mehr oder weniger demokratisiert. Weiter ist das Papsttum kein Faktor mehr, der eine internationale Organisation hemmen könnte. So macht sich das Papsttum auch noch als Kulturträger, so kann das Papsttum heute doch nicht mehr beanspruchen, als ein politischer Staat anerkannt zu werden. Es hat ja nicht einmal erreichen können, auf der Haager Konferenz mit einem einzigen Deputierten zugelassen zu werden.

Wir müssen auch dankbar anerkennen, daß die kriegsvollen Rüstungen des Deutschen Reichs den Frieden geschützt haben, aber wir sagen, daß unserer pazifistischen Idee nach der Friede noch in besserer Weise gewahrt werden könnte durch internationale Abmachungen. Die freien Länder sind heute aufgeteilt. Marokko war eigentlich der letzte Rest, der noch zu bekommen war. Heute wird mehr gekämpft um wirtschaftliche Absatzgebiete. Man wird es später anders anerkennen als heute, daß die Friedensfreunde vorangegangen sind. Nicht die Politiker sind es gewesen und die Gelehrten, sondern ein Häuflein von Idealisten. Sie sind freilich bei uns in Deutschland nicht genügend anerkannt, aber das beweist mir nur, daß die Sache gut ist. Wir leben heute in einem Zeitalter des Egoismus. Es ist ganz staunenswert, was dieses Häuflein von Pazifisten erreicht hat. Wer hätte an die Haager Konferenz gedacht vor 20 Jahren? Deutschland erklärte auf der ersten Konferenz, die Welt sei für ein Schiedsgericht noch nicht reif, und heute ruft Deutschland selbst ein Schiedsgericht an. Damals erklärte Deutschland auch, daß man einem fakultativen Schiedsgericht nicht zustimmen könne. Auf der zweiten Konferenz mußte es dann sagen, ja, man habe sich damals geirrt, die Idee eines fakultativen Schiedsgerichts sei doch eine gute Idee. Hoffentlich erklärt Deutschland auf der dritten Haager Konferenz, daß es sich auf der zweiten geirrt habe, und daß auch das obligatorische Schiedsgericht eine gute Sache sei. Als Aufgabe gilt es, einen internationalen Staatenbund anzustreben mit einem Weltparlament. Wir müssen einen Grundvertrag haben, der dann alle Seiten regelt. Und wenn man sich dann gewöhnt hat an diesen internationalen Bund und gewöhnt ist, friedlich und ehrlich miteinander zu arbeiten, dann wird ganz von selber der Gedanke verschwinden, daß man eines Tages wieder aufeinander schießen könnte.

Der Krieg muß aufhören, ein Rechtsinstitut zu sein.

Der Krieg muß gebrandmarkt werden als Massenmord. Bei einem Vergleich der ganzen Entwicklung müssen wir denken an das Wort von Leibniz: „Die historische Entwicklung vollzieht sich in einer Spirale“. So ist es auch in der Weltgeschichte in Beziehung auf die internationale Organisation.

Darauf wurde der Kongress mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden geschlossen.

SANATOGEN

bewährt als wertvollstes Kräftigungsmittel und als besondere Nahrung des Nervengewebes.

Unentbehrlich für Alle, die in ihrer Gesundheit geschwächt sind (Nervöse, Blutarmer u. a.) und zur Ernährung Leidender bei erschöpfenden Krankheiten (bei Neurasthenie, Tuberkulose, Frauenkrankheiten, nach Operationen u. a.)

Die geradezu beispiellosen Erfolge werden anerkannt in 120 wissenschaftlichen Veröffentlichungen und 10000 ärztlichen Zuschriften.

Neben dem bisherigen Sanatogen bringen wir jetzt auch „Sanatogen mit Aroma“ zum Versand. Dieses ist unverändertes Sanatogen, aromatisiert durch einen äußerst geringen Geschmackszusatz. — Die Pakete „Sanatogen mit Aroma“ sind an einem roten Längsstreifen erkennbar.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Broschüren kostenfrei durch SAUER & Cie. Berlin SW. 48.

Während der Spargelzeit

empfehle:

- 1a Westf. Wein-Schinken im Ganzverf. Pfd. 1.35 u. 1.40 Mk.
- 1a Westf. Mett-Schinken, 5-7 Pf. schwer, im Ganzverf. Pfd. 1.35 Mk.
- 1a Ostf. Wein-Schinken im Ganzverf. Pfd. 1.35 Mk.
- 1a Thür. Mett-Schinken im Ganzverf. Pfd. 1.50 Mk.
- 1a Westf. Mett-Schinken, 1-3 Pf. schwer, im Ganzverf. Pfd. 1.40 Mk.
- 1a Sächs.-Schinken im Ganzverf. Pfd. 2.00 u. 2.10 Mk.
- 1a gekochten Schinken in Dosen im Ganzverf. Pfd. 1.55 Mk.

H. Althoff.

Erstes und größtes Spezialgeschäft in Nordb. Würt. u. Reichswürt. Fernstr. 2902. Nur Marktstr. 8.

Geruchlos Zimmer-Klosetts,



Bidets empfiehlt Conrad Krell, Langgasse 14. K13

Hühneraugen etc. beseitigt (schmerzlos) durch Behandlung Dachler, Kerostr. 10, B. (am Kochbr).

Wichtig! Ebenen. 6000 Geranien.

6000 Geranien sind referiert im Preise von 20-30 Pf. (Gros-Preis), 1000 Geranien von 15 Pf. an, Schlingpflanzen (Cobea usw.), 500 Stück im Preise von 10 bis 40 Pf. Ferner noch 20 Paar Lorbeerbäume und Pyramiden das Paar von 18 Mk. an.

Ebenen billig,

Sanderstr. 5, Luxemburgstr. 13, Ecke Kaiser-Friedr.-Ring. Tel. 6554.

Sport- u. Touristenhemden, Sport-Strümpfe, -Stutzen, Rucksackwesten, Gürtel, Gamaschen, Trikotunterzeuge

in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.

L. Schwenck

Mühlgasse 11-13.



K59

Detektivbureau „Union“,

1 Am Römertor 1.

Tel. 3539. Ecke Langgasse. Tel. 3539.

Ermittelungen, Beobachtungen,

Auskünfte.

Grösstes und erfolgreichstes Institut. 6888

Paar-Ringe

stets in allen Größen, Breiten und Preislagen, sowie Mattgold vorzüglich. Meine Spezialität: Fingerringe Kugelmann-Ringe (aus einem Stück gegossen), Marke „Gbugor“, patentamtl. gesch., berechnete ohne Preisermäßigung. Gravieren unsonst, worauf gewartet werden kann. Juwelier. Herm. Otto Bernstein, nur 10 Kirchgasse 10, Ecke Kl. Schwabacherstr.

